This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

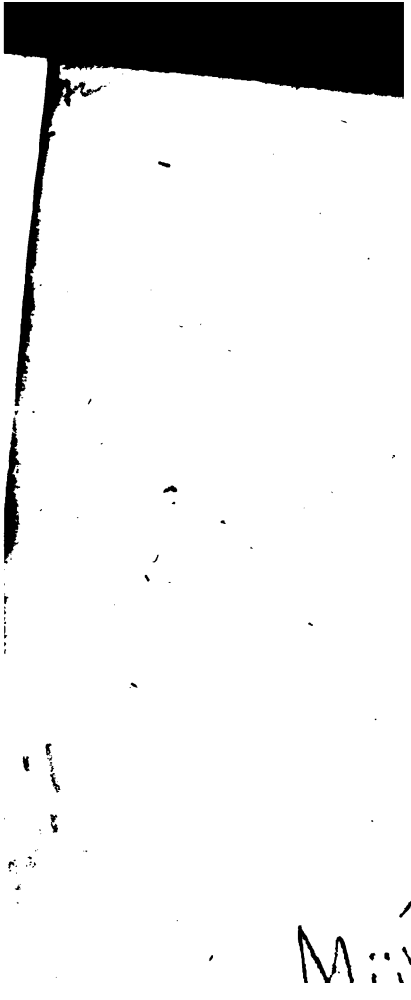
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573418 0


NGC
M:11

Die Albaneserin.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Müllner.

PUBLIC LIBRARY

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1820.

EMB

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
817253 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Seiner Majestät

dem

Könige von Preußen,

Friedrich Wilhelm

dem Dritten.

Mein König und Herr!

Nicht ohne Zaghaftigkeit leg' ich dieſe Dichtung als ein Opfer des Dankes für die wiederholten Zeichen Ihrer königlichen Huld zu den Füßen Ihres Thrones nieder. Doch iſt es nicht die Scheu des Unterthans vor dem Gebieter, welche mich beklemmt: denn wie fände dieſes drückende Gefühl, welches Ew. Königl. Majeſtät den Herzen Ihrer Unterthanen überhaupt fremd gemacht haben, in der Bruſt des Sängers Raum, der das Glück hatte, perſönlich vor Ihrem Antlitz zu ſtehen, und Worte der Theilnahm' an ſeinem Streben aus Ihrem Munde

zu vernehmen? Was ich in dieſem Augenblick' empfinde, es iſt — es kann nichts Anderes ſeyn, als die Schüchternheit des Dichters vor dem Richter: vor einem Richter ſeines Werks, der unwillkührlich vielleicht einen größeren Maaßſtab, als der Geſchmack der Nation zu führen pflegt, an den ſittlichen Gehalt der Dichtung anlegen könnte, weil er ihn in ſeinem eignen Buſen findet.

Der ſchwerſte Theil von der Aufgabe des Tragöden iſt wohl die Darſtellung derjenigen

moraliſchen Kraft, die im Gemüthe des glücklichen Menſchen ruhig wie ein Kind in der Wiege ſchlummert; doch bei dem Eintritte des Unglücks erwacht, und gleich einem Rieſen ſich empor richtet, ſei es nun, um die Streiche der feindſeeligen Gewalt abzuwehren, oder die ungewohnte Laſt des Mißgeſchickes auf ungebeugter Schulter zu tragen. Hat es der Dichter bloß mit der Phantaſie des Leſers zu thun: des Leſers, welchem ſelbſt noch niemals Tragiſches begegnete; ſo mag er im Vertraun auf ſeine Phantaſie wohl hoffen, dem An-

ſpruche des Geſchmackes zu genügen. Wie aber, wenn er mit der Schöpfung ſeiner Einbildungskraft vor einen Beſchauer treten will, in deſſen Bruſt die eigene, lebendige Erfahrung jene moraliſche Kraft geweckt und geſtärkt hat?

Die Bahn Ihres Lebens, mein König und Herr, iſt mitten durch die tragiſche Region der irdiſchen Wirklichkeit gegangen. Sie ſahen im Kampfe mit der Uebermacht Ihre perſönliche Tapferkeit um den Lohn des Sieges betrogen;

den Glanz Ihrer Krone durch fremde Eroberungssucht verdunkelt; die blühende Glückseeligkeit Ihres liebenden Herzens durch die kalte Hand des Todes zerstört; die Liebe zu Ihrem unterdrückten Volk' und das Wohlwollen für Ihre Nation von den Netzen einer usurpatorischen Staatskunst umstrickt: Sie waren unglücklich — unglücklich auf einem Thron! und ihr königlicher Sinn ertrug Jahre lang die ungewohnte Last des Geschickes in frei beschlossenen, die Herzen Ihres Volkes tief verwundenden Entbehrungen, und mit dem Muthe des

Vertrauens auf die verhüllte, ewige, weltgeſchichtliche Gerechtigkeit. Denk' ich mir das Gefühl, welches zurückbleiben muß in einer Seele, deren Stärke ſolch ein Verhängniß überwunden und verſöhnt hat; ſo ſteh' ich mit niedergeſchlagnem Blicke neben dem dichteriſchen Gebilde, das jetzt um Ihren Beifall werben ſoll. Kann die Darſtellung jener moraliſchen Kraft, wie ſie in leidenſchaftlichen, vom Sturme des Augenblicks bewegten Gemüthern zerſtörend ſich äußert, dem innern Aug' eines Königs gefallen, der in eigner Bruſt dieſe

nemliche Kraft in ſtiller, ſittlicher Reinheit empfunden, und an der ſtarren Nothwendigkeit des irdiſchen Lebens ſiegreich und heilbringend bewährt hat?

Doch wie mangelhaft ich auch dieſelbe mag gezeichnet haben; daß ich liebend ſie in meinem königlichen Herrn verehre — das öffentlich ausſprechen zu dürfen iſt ein rein ſittlicher Genuß, den ich Ihrer Huld verdanke, und welchen die Gewißheit erhöht, daß ich mit meinem Gefühl zugleich dem eines ganzen

Volkes Worte geliehen habe. In tiefſter Ehrfurcht

Ew. Königl. Majeſtät

Weißenfels
am 3ten Auguſt 1820.

unterthänigſter,
Müllner.

Die Albaneserin.

Trauerspiel in fünf Akten.

Ὁμοίως γὰρ ἐν τούτῳ τά τε πράγματα καὶ τὰ ὀνόματα πεποίηται.

Aristot. Poët. IX. 7.

Personen.

Basil, König von Sicilien.

Enrico, sein Sohn zweiter Ehe.

Ein sicilianischer Ritter, Anfangs unbekannt.

Eleonora Albana, Tochter des Fürsten Savelli, Herrn zu Albalonga, vermeintliche Wittwe des Infanten Fernando.

Manuel, Herzog von Camastro.

Onophrius, Cardinal und Minister des Königs.

Benvolio, Leibarzt des Fürsten Savelli, Eleonorens Erzieher.

Leontio, Enrico's Page.

Eine Dienerin Eleonorens.

Hispanische Ritter im Gefolge des Herzogs von Camastro.

Trabanten und Diener des Königs.

Ort: Der königliche Pallast zu Syrakus.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Enges Gemach. Leontio führt Benvolio durch den Haupteingang ein, und ſchließt ihn hinter ſich.

Leontio.

Hier mög' es euch gefallen zu verweilen,
Nicht weilen wird der König, euch zu ſehn,

Benvolio.

Der König? Ob wir uns nicht mißverſtehn?
Zu ihm nicht lautet mein Beruf.

Leontio.

Zu heilen

Iſt der Beruf des Arztes; aber — wen?
Wenn ihr ein Weiſer ſeid, im ſchwarzen Kleide
So mein' ich Thor im bunten, daß wir beide
Uns über dieſe Frage leicht verſtehn.
Ihr heilt, wenn euch ein Haus verlanget, i
Der krank drin iſt, nicht wahr? — Es wäre d
ihr wäret
Der Arzt gerade, den der Tod begehret.

Benvolio.

Wenn Witz an dieſem Hof eu'r Handwerk iſt;
So ſparet ihn, bis ihr ihn liefern müßt.
Zu der Infantin Wittwe führet mich,
Zu ihr bin ich geſandt; im Hafen lieget
Das Schiff, das mich nach Syrakus geführt,
Und harrt auf Botſchaft für den Vater.

Leontio.

Füget
Getroſt zu wiſſen ihm, ſie ſei kurirt.

Benvolio.

Wie? Iſt's Albana nicht, die leidet?

Leontio.

Ich,

Ich bin der Kranke, ich hab' euch vonnöthen.

Benvolio unwillig.

Ihr ſeid — ihr ſpracht es ſelbſt das Wort — ein Thor,
Ich kam nicht her, mit euch die Zeit zu tödten.

Leontio.

Bleibt, Herr, ich bitt' euch! Leiht mir euer Ohr.
Ich bin Enrico's Diener; werd' am Hof
Zierlich genannt der luſt'ge Philoſoph,
Der Page, der nie trauert; wie ihr ſehet
An meiner Tracht: denn ganz Sicilien gehet
Um Don Fernando noch in ſchwarzem Flor.
Mein Amt iſt Narrheit, Herr. — Nun ſtellt euch vor,
Wie krank ein Narr iſt, wenn er muß bekennen,
Er ſei ein Weiſer neben ſeinem Herrn;

Wenn ſeine Narrheit, die der Wahrheit Stern
Am Hof ſoll ſeyn, ſich Lügnerin muß nennen;
Wenn ihm, den man zur Luſtigkeit gedungen,
Ein fremder Schmerz tief in die Bruſt gedrungen;
Wenn er den Geiſt, den er erheitern will,
Langſam zerſtört, vernichtet ſieht — — Oh ſtill —
Leonz, elender Narr! ſei ſtill! das Salz wird feucht
In deinem Hirn, und löſ't ſich auf, und beitzet
Die Wimper, ſtatt der Rede Mahl zu würzen.

Benvolio mit Theilnahme.

Es ſcheint ein wahres Leid, das euch erweicht,
Doch ſagt ihr, eure Narrheit lüge? Reitzet
Ihr nur die Neugier, um die Zeit zu kürzen;
So ſchießt ihr fehl, da ich kein Frager bin.

Leontio.

Nein, eitler Ruhm der Schalkheit, fahre hin!
Zu lang hab' ich verlarvten Schmerz getragen.
Jetzt endlich darf ich reden, weil ich ſoll,
Der Weg iſt frei für Wahrheit und für Klagen.

Laßt mich euch jene ſonder Schminke ſagen:
Des Reiches Erbe, der Infant — iſt toll.

Benvolio.

Wie ſagtet ihr? Enrico —

Leontio.

Iſt von Sinnen.
Des Bruders Haupt fiel unter'm Streich des Mohren,
Und jubelnd führte Tunis es von hinnen:
Dadurch hat der Infant — den Kopf verloren.

Benvolio.

Man ſprach, er wär' nur fieberkrank geweſen —

Leontio.

Dank ſei dem Leibarzt, daß ſein Leib geneſen!
Euch hat zum Geiſtesarzt Baſil erkoren.
O bietet alle Kunſt auf, lieber Herr!
Ihr könnt nichts Edleres damit vollbringen.
Wer ſtets ihn ſieht ſo mit ſich ſelber ringen,
Der leidet mehr, unendlich mehr, als er.
Fernando war ſein Abgott. Solche Liebe

Hat, seit die Welt steht, Brüder nicht vereint.
Wenn er in lichten Stunden um ihn weint —
Der wär' ein Fels, der ohne Thränen bliebe!
Und wenn er, kraftlos, seinen Schmerz zu tragen,
Sich überredet, daß der Todte lebt;
Dann kommt der Wahnsinn, seine Lippe bebt,
Er fordert Waffen, sich mit ihm zu schlagen.
Es ist, als ob die Tollheit selbst sein Leiden
Nicht anders mildern könnt', als durch die List,
Die Liebe, die des Leidens Ursach ist,
In die Gestalt des Hasses zu verkleiden.

Benvolio.

Seltsamer Zustand! Wahnwitz wohl zu nennen,
Wenn so der Witz dem Wahne sich vermählt.
Fast sorg' ich —

Leontio.

Werdet ihr ihn heilen können?

Benvolio.

Vielleicht; zumal wenn man mir nichts verhehlt,
Was mir den Weg in sein Gemüth kann zeigen.

Leontio.

Man wird es nicht; doch strenges, tiefes Schweigen —
Das ist mein Auftrag — wird von euch begehrt.
Das Volk sieht den Infanten, den es ehrt,
Nie anders, als an seines Thoren Seite,
Und glaubt ihn heiter, weil ich ihn begleite.
Nicht dem Camastro, dem Tuneser nicht,
Darf Ahndung kommen, daß des Geistes Licht
Dem Helden mangelt, der den Thron soll schützen,
Und, wenn Basil zur Gruft geht, ihn besitzen.

Benvolio.

Zur Hälfte nur ist eure Rede zwar,
Doch ganz des Schweigens Wichtigkeit mir klar.
Weiß nur Basil und ihr —?

Leontio.

Albana kennet

Enrico's Zuſtand; daß ſie krank ſich nennet,
Dient, zu verdecken eures Hierſeyns Zweck,
Den ſelbſt der Prinz, an dem kein kranker Fleck
Nach ſeiner Meinung iſt, von fern nicht ahnden muß.

Benvolio.

Betrachtet euren Auftrag als vollzogen,
Ich weiß genug.

Leontio.

Für euch und Syrakus
Kann's nützlich ſeyn, daß ihr noch Eins vernehmt.

Benvolio.

So laßt es hören.

Leontio.

Herr, ich hab' gelogen.

Benvolio beleidigt.

Wie, Page?

Leontio.

Rein gelogen.

Benvolio.

Unverschämt!

Leontio.

Ein Pagenstreich.

Benvolio sich bezwingend.

Er sei dem Narrn vergeben.

Leontio plötzlich verändert.

So glaubt ihr, daß ich log? — Bei eurem Leben!
Obschon ich Wahrheit sprach: vergesset nie,
Daß sie euch Lüge schien, bloß weil ihr sie
Von einem Narrn vernommen! Macht den Schluß:
Was ihr geglaubt, der kluge, hochgelahrte,
Berühmte Mann, das glaubt auch Syrakus,
Wenn das Geheimniß euer Mund nicht wahrte,
Und dann der Narr spricht, daß er euch belog.
Dann würdet ihr des Narren Narr geheißen,
Und eh' ihr Zeit gewönnet zu beweisen,
Daß er Sicilien und nicht euch belog,

Könnt' es — bedenkt das wohl! — es könnte kommen
Der Tod hätt' euch die Luft dazu benommen.

(ab zur Seite.)

Zweite Scene.

Benvolio.

Vergebne Mühe, luſt'ger Philoſoph!
Doch ſchlau, fürwahr! Du biſt kein Geiſteskranke
Du ſchmiedeſt dein Geheimniß wie den Anker,
Der ſelbſt ſich feſt hält auf dem Grund'. — Am H
Mag das am Platz ſeyn; bei Benvolio nicht.
Sein Name zeichnet ſeines Lebens Bahn;
Er will, was gut iſt. — — Wär's damit getha
Wäre der Zeitlauf wie der Blutlauf, der
Mit dieſem Daumen ſich ergründen läßt;
Hätte die Zukunft Angeſicht und Farbe,
Und Ausdünſtung, daß an Symptomen vor
Dem Ausbruch man ihr Uebel möcht' erkennen;
Ließ die Arznei für kranke Staaten, Höfe,

Und Fürſtenſtämme ſich auf Gran und Scrupel
Abwägen, miſchen, und dem ekeln Gaum
Durch honigſüße Zuthat ſchmackhaft machen;
Gäb's für des Willens Schlaffheit und Verhärtung,
Der Leidenſchaften fieberiſche Glut,
Und des Gewiſſens Krämpfe Tränke, Pillen,
Latwerg' und Pulver in der Offizin:
Wie leicht alsdann wär's für den guten Willen,
Zur guten That zu werden, und die Welt,
Die oft mit Müh' ſich auf den Beinen hält,
Mit ſtrotzender Geſundheit zu erfüllen.

Dritte Scene.

Benvollo. Leontio.

Leontio im Vorübergehen.

Der König naht. Mit ſtrotzender Geſundheit,
Wenn ihr uns helft, erfüllt er euch den Beutel.

(Er geht ab und ſchließt wiederum den Haupteingang.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil.

Benvolio vor dem König ſich auf ein Knie niederlaſſend.

Herr —!

Basil.

Stehet auf! Grüßt ſo mich nicht! Das Unglück
Liegt ſo gehäuft auf dem gebleichten Scheitel
Des Vaters, daß der Fürſt es ungern ſieht,
Wenn Ehrfurcht vor dem Tiefgebeugten kniet.
Ihr kennt die Krankheit? —

Benvolio.

Ja. Mit rauhem Namen
Hat ſie der Page mir genannt; die Spur
Zu ihrem Quell wird mir der Vater zeigen.

Basil.

Ihr Quell liegt fern, liegt außer der Natur.

Benvolio befremdet.

Wie? — Glaubt Basil, der Weiſe — darf ich's nennen
Vor ihm, das Wort des Wahns? — an Zauberei?

Basil.

Wer sagt dem Menschen, wo die Gränze sei,
An der Natur und Geisterwelt sich trennen?
Nennt's Zauberei, Beschwörung, Fluch, Verhängniß,
Das Wort gilt gleich. Es gibt im Erdenleben
Furchtbare Augenblicke der Bedrängniß,
Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,
Und an sein Wort die Unsichtbaren binden.

Benvolio abgewandt vor sich.

Wie? Ist der König selbst der Kranke?

Basil.

Zeiget
Ein Volk mir, wo, bewährt durch alte Kunden,
Gefeiert und geheiligt im Gesang,
Der schauerliche Glaube nicht zu finden,
Daß solchen Zauberspruches dunklem Zwang
Der Sterbliche sich nimmer mag entwinden.

Benvolio.

Herr, wenn das Volk zu einem Wahn ſich neiget,
Wird von den Sängern leicht Gewähr erfunden.

Baſil mit forſchendem Blick.

Wie? Ihr verſtellt euch. Dichtung und Geſchichte,
Geſicht, Erfahrung, ſind ja Schatten nur
Von Einem Ding bei mannigfachem Lichte.
Wahrheit iſt Einheit. In der Bruſt empfunden,
Nicht (auf die Stirn deutend) hier erkannt wird höhere
Natur.

Benvolio vor ſich.

Seltſamer Irrweg der Vernunft! Doch ziemet
Dem Arzte hier, zu ſchweigen und zu hören.

Baſil.

Ihr ſeid ein Weiſer, ſagt man; war't im Land
Der Pyramiden, hört' ich, und man rühmet,
Ihr machtet dort im Stillen euch bekannt
Mit der Magie geheimnißvollen Lehren.

Benvolio.

Wohl war ich in Egypten, hoher Herr;
Doch keinesweges —

Basil.

Still! Es braucht nicht mehr.
Ich weiß, solch Wissen heischt Verleugnung: wer
Es ausspricht, hat auch seine Kraft zerstöret.
Genug ihr seid der Mann, dem ich vertraue. Höret!
Mathilde von Neapolis gebar
In erster Ehe mir Fernando. Nicht ein Jahr
Nach der Geburt schied sie von meiner Seite.
Ich sah die Tochter meines Lehenmanns,
Blanka Sanperi; meine Brust
Ward einer neuen, heißern Flamme Beute.
Des Reiches Grundgesetz — Ist's euch bewußt?

Benvolio.

Nein, Herr.

Basil.

Gesetz? Es ist ein Kind des Wahns,

Das meines Stammes Heimath hat geboren,
Das kalte Norweg, deſſen Volk den Mohren
Sicilien abgewann; ſo thörig ausgebrütet,
Daß nur die Thorheit ſprechen kann: Es hütet
Des Erbrechts Ordnung. „Nie ſoll der Regent,
„Wenn ihm ein Sohn lebt aus gelöſter Ehe,"
So lautet es, „zu neuem Bündniß ſchreiten,
„Daß nimmerdar um künftig Regiment,
„Wie zwiſchen Dan und Nor einſt, Fehd' entſtehe,
„Die zweier Mütter Erſtgeborne ſtreiten.
„Geſchieht's; ſo iſt das Reich ſofort dem Sohn,
„Und fehlt das Alter ihm, die Vormundſchaft
„Dem Herzog von Camaſtro zugehörig." —
Begreift ihr?

Benvolio.

Ja.

Baſil.

Weil dies Geſetz nun thörig,
ihr geſteht; ſo — hab' ich's abgeſchaft,

Und Blanka theilte mit Basil den Thron.
Aus dieser Eh' entsprang Enrico. Er
War kaum der Brust entwöhnt; so griffen schon
Camastro und sein Anhang zu den Waffen,
Mathildens Sohne Recht zu schaffen,
Als ob ich je es ihm zu rauben dächte.
Die Königin, besorgt, daß nicht das Meer
Uns neue Feinde von Neapel brächte,
Floh Syrakus, mit mir im Zelt zu wohnen.
Mein Lager stand im Thale der Dämonen,
Dem grausen Sitz der unterird'schen Mächte.
In dunkler Nacht — des Aetna dicker Rauch
Verhüllte jeden Stern; der Erde Felsenbauch
Erdröhnte dumpf von donnerndem Getöse,
Und zitterte ob der gewalt'gen Stöße —
In solchem Unheilbrüten der Natur
Ward ich vom Herzog überfallen. Nur
Ein Wunder rettete mich selbst; mein Weib —
Als es begann am Horizont zu tagen —

Oh Tag des Graun's! — ihr Hufzertretner Leib
Ward auf entflohner Roſſe Bahn gefunden.

Benvolio.

Entſetzlich!

Baſil.

Wie? Der Krieg kennt kein Entſetzen.
Auf Lanzen ließ ich in's Gedräng ſie tragen;
Die Zagenden ſahn in der Schönheit Wunden,
Zur Fahne ward des Mantels blut'ger Fetzen,
Und Wuthbegeiſtert ſtürzt' ich auf den Feind. —
Die Rach' iſt ſtark: er ward auf's Haupt geſchlagen,
Und dann erſt — dann — ja, (mit halberſtickter Stimme) dann hab' ich geweint.

Benvolio.

So vor dem Menſchen tritt der Held zurück:
Die Tapferkeit gehört dem Augenblick,
Doch Menſch, mein König, iſt man für das Leben.

Baſil.

Meint ihr? Doch auch der Fürſt hat ſeine Rechte.

Camaſtro war gefangen; ich ſein Richter.
Nicht von der Art gemeiner Böſewichter
War er: er nannt' es Pflicht; doch war's die echte?
Sagt ſelbſt, Benvolio, durft' ich ihm vergeben?

Benvolio.

Ich wage nicht, Herr —

Baſil.

Nein, ich durft' es nicht.
War Blanka nicht durch ſeine That zertreten?
Ihr Leichnam nicht vor meinem Angeſicht?
Das Schlachtfeld ward zum Richtplatz!

Benvolio.

Wie? So ſchnell?
Im erſten Zorn?

Baſil.

Ich gab ihm Zeit, zu beten!
Enthauptet, feierlich, ward der Rebell. —

(Benvolio wendet ſich abwärts.)

Ihr ſchweigt? Was denkt ihr? That ich unrecht?

Benvolio.

Herr,

Ihr thatet, fühl' ich, was ihr mußtet.

Basil.

Schwer

Wurd' ihm der Tod; er — hatte Kinder. Er
Bot alles auf, das Heer zu überzeugen,
Daß es ihm Ernſt, den irrgegangnen Sinn
Dem heut'gen Spruch des Waffenglücks zu beugen.
Viel Ritter wurden weich; ich nicht! Ich ſchwor,
Eh' mich zu tödten, als ihn zu verſchonen.
Da heiſcht' er zum Gebet nur Friſt. Er warf ſich hin,
Streckt' über's Haupt hoch ſeine Link' empor,
Und rief das Schickſal auf und die Dämonen.
„Wie er mich richtet," rief er, „richtet ihn!
„Reiht an ſein Unrecht alle Folgen, die
„Mein Recht bewähren! Fahl und blutig, wie
„Zur Erd' er ſchleudert mein gehaßtes Haupt;
„Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach,

„Zeigt ihm ein Haupt einſt, das er liebte! Raubt,
„Wie das Geſetz er durch zwei Weiber brach,
„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne,
„Und laßt ſein Grabmahl ohne Kindesthräne!“

Benvolio.

Furchtbarer Fluch, mit der Verzweiflung Witze
Gewürzt, daß er die Einbildung erhitze!

Baſil.

Den Zorn erhitzt' er mir. Mein Wink befahl. —
Er ſtarb. — War's Einbildung? Ein rother Strahl
Schien, wie ſein Haupt fiel, hoch empor zu ſchießen.
So ſteigt nicht Blut; — die blutigen Gedanken
Des Sterbenden — — Die Erde ſchien zu wanken,
Und pochend unter mir die Hölle mich zu grüßen.

Benvolio.

Nicht weiter, Herr! Der fieberhafte Wahn
Darf nicht den Arzt, der heilen ſoll, ergreifen.
Schon Furcht vor Unheil —

Basil.

Furcht? Es war gethan,
Und galt den Kampf nun mit den dunklen Mächten.
Nicht wie der Labdakid, noch wie mein Ahn,
Der polnische Basil *), wollt' ich ihn fechten.
Sollt' ich gewaltsam in das Schicksal greifen
Der beiden Knaben, und es so vielleicht
Zu Blutigem mit eigner Hand verflechten?
Was ohnedies auch Pflicht mir war, nur das,
Und das allein, beschloß ich. Bruderhaß
Schien klar in der Beschwörung angezeigt;
Zur Bruderlieb' erzog ich sie. Die Wage
Theilt gleicher nicht das Gold, als meine Liebe
Sich zwischen beiden Knaben theilte. Selbst

*) Diesen kennen die Leserinnen aus Calderons Tragödie, das Leben ein Traum. Der Labdakid ist König Lajus, der seinen Sohn Oedip zu tödten befahl, um einem Götterspruch' auszuweichen.

Die Ungleichheit der jugendlichen Triebe
Lenkt' ich, vielleicht nur zu geschickt, zum Zweck.
Fernando, einer milden Neigung Kind,
War mild wie sie, begehrte nichts mit Eifer,
War froh nur im Besitz, im Geben seelig;
Er war — oh daß ich sagen muß, er war! —
Ihr nennt den Demant rein, die Quelle klar,
Friedlich den Schwan; ihr rühmt die Kraft des Aar,
Des Leuen Großmuth: jede Tugend findet
Ihr Bild im Reich der irdischen Natur.
Hier war die Welt zu arm, um diesen Werth
Auch nur mit Bild und Gleichniß zu bezahlen.
Auf diesem Boden war die Bruderliebe
Nicht erst zu pflanzen, sie schoß auf von selbst,
Wie auf fruchtbarer Au' die Blume. — Anders wär's
Mit Blanka's Sohn. Er war gezeugt, empfangen
Von mächt'ger Glut; ein feuriges Verlangen
Sein ganzes Wesen. An dem Vater nur,
Dem Quell der Gaben, hing sein Herz. Ein Opfer,

Ein ſchweres, galt es hier; denn die Natur
Zog mich allmächtig zu der Frucht der Liebe.

Benvolio.

Ein Opfer? Wie verſteh' ich euch?

Baſil.

Ich wagte
Ein künſtlich Spiel mit dem Geſchick; verſagte
Mir ſeine Liebe, um ſie liſtig für
Fernando zu gewinnen. Was ſein Auge,
Das flammende, nur anſah mit dem Trieb,
Es zu beſitzen — ihm nicht gab' ich's eigen;
Fernando ward damit beſchenkt. Sobald
Enrico's Unluſt ſich begann zu zeigen,
Verrieth ich jenem heimlich ihren Grund,
Und er, der Seelige im Geben, brachte
Unwiderſtehlich es dem Bruder dar.

Benvolio.

Man nennt den Weiſen euch; ihr ſeid's, fürwahr!
So menſchlich weiſe —

Basil.

Meinet ihr? Ich fachte
Ein unnatürlich Feuer an: ihr hört,
Daß es das Herz ihm, das Gehirn verzehrt,
Und nennt mich weise?

Benvolio.

Der Erfolg, mein König,
Ist nur der That Gepräge, nicht ihr Werth.
Auch ist es schwer zu glauben, daß die Quelle
Des Uebels hier allein —

Basil rasch.

Wie das? Nicht hier?
Was meint ihr? Sprecht.

Benvolio.

Ein offenes Geschwür
Frißt selten unter sich. Des Geistes Licht

Brennt hoch im Haupt'; es reicht der Thränen Well
Wenn frei ſie abfließt, nicht zu ihm empor.

Baſil.

Ihr kanntet nicht das Herz, das er verlor.
Als beide Söhne Waffenfähig waren,
Durchlief das Reich ein heimliches Gerücht,
Fernando ſey bedrohet von Gefahren;
Weil ich gemeint, an des Infanten Stelle
Dem afterbürt'gen Sohne der Sanperi
Das Anrecht auf Sicilien zu verleihn.
Das Haus Camaſtro, das mir ewig grollt,
Erſann's, mein Haus im Innern zu entzwein.
Fernando hört's. Das war, was man gewoll
Man ſuchet, Mißtraun in ſein Herz zu ſtreun,
Und ladet lichtſcheu ihn zu ſtillem Bunde.
Er, daß des Vaters Stirn kein Wölkchen trübe,
Stellt ſich geneigt; gibt dem Enrico Kunde
Und tritt mit ihm in den geheimen Kreis.
Die Ritter fahren auf vor Schreck. „Ich weiß,

Nimmt er das Wort, „wozu ihr euch verbündet;
„Und eure Sorge — weil Basil ein Greis,
„Und schwach das Alter — scheint nicht ungegründet.
„Doch friedlich komm' ich, euren Bund zu lösen.
„Schaut in Enrico's Augen! ist darin
„Ein leiser Wunsch nach meinem Thron zu lesen?
„Ich find' ihn nicht. Schlief er in ihm — ich bin
„Mathildens Sohn, und stolz auf meine Rechte;
„Doch so verwerfe mich der Allgerechte,
„Der jetzt durchschauet meinen tiefsten Sinn!
„So stoß' er schmachvoll mich zu seiner Linken,
„Als ich verletze diesen heil'gen Eid:
„Stirbt einst Basil — Enrico darf nur winken;
„So legt Fernando selbst, mit eigner Hand,
„Um *seine* Stirn Siciliens Fürstenband,
„Und kniet zuerst, als König ihn zu grüßen!"

Benvolio feurig.

Ha! welch ein Mensch! — Laßt eure Thränen fließen
Um ihn, sie sind gerecht!

die Rührung bekämpfend, den Thränenschweren Blick gen Himmel.

Ich bin nicht weit
Vom Wiedersehn. (Nach kurzer Stille.) Habt ihr es nun begriffen,
Daß er der Mann war, in des Bruders Herzen
So schwärmerische Liebe zu entzünden?

Enrico, außer sich, Ein Feuer, stürzte
In mein Gemach, berichtete die That,
Warf sich, der Sitte quitt, an meinen Hals,
Und rief: „Erst jetzt dank' ich dir für mein Leben!
„Nicht ohne Makel ward es mir gegeben;
„Jetzt bin ich rein, bin eins mit mir, kein Trieb
„Nach Herrschermacht regt sich in meiner Seele;
„Denn ich bin frei, bin König, ich bin mehr:
„Ich herrsch' allmächtig in Fernando's Brust!"
Seht, da vergoß ich Thränen inniger Lust,
Und die Dämonen wähnt' ich überwunden.

Ben-

Benvolio.

e ſind es, König; ſolcher Tugend Macht
ſtärker, als die Hölle.

Baſil.

Ich war glücklich. —
ch ſcheut' ich noch die Prüfung: Frauenliebe.
zitterte, als auf der Ritterfahrt,
e beide Brüder nach Italien machten,
Albalonga ſie verweilten. Viel
tt' ich vernommen von Savelli's Tochter,
, ob ſie gleich Eleonora hieß,
it Jahren jeder Mund Albana nannte,
lebt' in ihres Vaters alter Hauptſtadt
r dieſe Eine Albaneſerin.

Benvolio.

t dieſem Namen hat das eitle Volk,
s älter iſt, als Rom, des Erdballs Hauptſtadt —
s ſtolze Volk, zu dem auch ich gehöre,
h ſelber nur, der Fürſtin nicht geſchmeichelt.

Ich ſtand ihr nah' einſt, Herr, ich kenne ſie;
Auch ohne Fluch war hier die Furcht gerecht.

Baſil.

Sie war vergeblich; denn Enrico kehrte
Zurück, für des beglückten Bruders Wahl
Selbſt mich zu bitten um den Vaterſegen,
Und Syrakus ſah ſeines Königs Erben
Sich mit der Jungfraun Treflichſter vermählen.
Jetzt jubelt' ich. Des Fluches ſchlimmſter Theil,
Der ſich am tiefſten in mein Herz gedrückt,
Schien unerfüllbar, eines Thoren Rede.
Und dennoch — dennoch —!

Benvolio.

Wie? Wär's möglich? Was geſchah?

Baſil

mit ſichtbar ſteigender Bewegung.

Enrico's rege Kraft begehrte Thaten.
Die Flotte, die des Reiches Schickſarth ſchirmt

Vor ihren ew'gen Feinden, vor den Mohren,
War seine erste Bitte. Konnt' ich weigern?
Der üppige Almansor, Herr in Tunis,
Hielt Ruh. Enrico, ungeduldig, reihte
Den trägen Häuptling; er erschien im Meer.
Die Schlacht beginnt. Enrico's tapfrer Arm
Berührt den Lorbeer schon — da wendet sich
Das wandelbare Element, die Luft;
Almansor siegt, der Rest der Schiffe wird
Zerstreut, und bei Tomiso überschwemmt
Der Mohren Schwarm die unbeschützten Küsten.
Der Schrecken fliegt nach Syrakus. Ein Haufe
Von Räubern, heißt es, plündere die Dörfer;
Denn unbekannt noch war die Schlacht zur See.
Fernando eilt, an meiner Wachen Spitze,
Ihn zu vertreiben. Ahndung räth mir Vorsicht.
Mit einem stärkern Heer folg' ich ihm nach.
Ich stoß' auf flücht'ge Reiter seiner Schaar:
Er focht — die Uebermacht — ein dumpf Gerücht

Durchläuft mein Heer — geſungen ſoll der Feind
Ein Siegslied haben von erlegtem Wild —
Von Königswild. Die Red' erreicht mein Ohr —
Ich ſtürme vorwärt's! Rettung oder Rache! — —
Oh! träger Greis! Zu ſpät! — der feige Mohr
Flieht auf die Flott', und ich — hoch in der Luft —
Auf ſeines Hauptſchiffs Maſtbaum — —

(Er wankt, und ſchlägt beide Hände vor die Augen.)

Benvolio ihn unterſtützend.

Endet nicht
Der Schmerz, Herr, wird zu eurem Herrn.

Baſil

mit heftiger Kraftanſtrengung.

Der Schmerz!
Ich bin ein Mann; die Bruſt dreifaches Erz
Im Krieg. Weib oder Sohn! Ich weiß zu tragen.
Doch das Entſetzen, das ſich wiederhohlt,
So oft dies Bild vor meine Seele tritt,
Das macht die Knie des greiſen Vaters wanken.

[redacted]

37

Sein blutig Haupt, mit Helm und Federzier,
Hoch in der Luft, auf einem Pfahl der Schmach!
Der Leichnam — nah' am Strande, Panzerlos,
Halbnackt, am Blutgetränkten Rocke nur,
Den ihm der Raub zur Decke ließ, erkennbar,
Und rings um mich dämoniſches Gelächter!

Benvolio vor ſich.

Graunvolles Spiel der Aehnlichkeit! der wilde
Gebrauch des Mohren macht dem Leibesauge
Den alten Traum zum weſenhaften Bilde.

Baſil.

Ihr zweifelt noch? Ihr redet von Gebrauche?
Er war ein Königsſohn! Almanſor ſelbſt,
Ob Heide gleich, iſt König; auch die Leichen
Der Könige ſind heilig: nimmermehr,
Wenn nicht die Höll' ihn trieb, hätt' er am Gleichen
Sich ſolchen Frevels unterwunden. — Klar
Iſt Urſach hier und Wirkung. Auszuweichen

Gelang nur halb dem, was ihr Weisheit nennt;
Zu heilen, was im Hirn Enrico's brennt,
Kann eure Kunst nur, die geheime, reichen.

Daß ihr geheim sie üben möget, sind
Die Mittel vorbereitet; wo und wie
Es euch gefällt, könnt ihr den Kranken sehn,
Der lust'ge Pag' ist Meister seines Willens.

(rufend.)

Leonz!

Benvolio vor sich.

Darf ich den Wahn, den tröstenden, zerstören?

Fünfte Scene.

Leontio tritt ein. Basil. Benvolio.

Basil.

Der Arzt Benvolio wohnt im Schloß. Was er
Fortan dir heißen wird, ist mein Begehren.

Leontio.

Nun, ſo begehrt drauf los, gelehrte Majeſtät! —
Doch, Herr, ein dringender Begehren ſteht
Vor eurer Pforte.

Baſil.

Wer?

Leontio.

Des Pabſtes Küſter,
Die Angel, um die euer Staat ſich dreht
Wie eine Thür, der Cardinal Miniſter.

Baſil.

Oeffn' ihm.

(Nach dem Eintritt des Cardinals zu Benvolio.)

Beſucht die Fürſtin! Nicht Gefahr
Soll's haben, hoff' ich; dem erlauchten Vater,
Des Unruh' euch geſendet, werdet ihr
Beruhigendes nur zu melden haben.

(Benvolio mit dem Pagen ab.)

Sechste Scene.

Basil. Onophrius.

Basil.

Was bringt ihr mir zur ungewohnten Stunde?

Onophrius.

Aus Tunis, hoher Herr, geheime Kunde:
Almansor rüstet.

Basil.

Gilt es gegen mich;
So findet er, ihn zu empfahn, mich fertig.

Onophrius.

Wär's das allein! Bedenklich, widerwärtig,
Bezeigt Don Manuel von Camastro sich.

Basil.

Don Manuel? den man aus dem Reich geflüchtet
Als Kind? und der, wie man mich hat berichtet,
An Spaniens Hof als Edelknabe dient?

Onophrius.

Nicht ferner, Herr; er ist zurückgekommen,
Hat, sonder Lehenseid, Besitz genommen,
Und mancher dreisten Rede sich erkühnt.

Basil.

Des Herzogs Haß ist väterliches Erbe,
Und darin, will ich, bleib' er ungestört.

Onophrius.

Es ist Verdacht da, der sich stündlich mehrt,
Daß er geheim für seine Sache werbe.

Basil.

Wie? Welche Sache nennet ihr noch sein?

Onophrius.

Ich? Keine. — Ein Gesiecht von trügerischen Schlüssen
Ist keine Sache. Die Baronen wissen
Nur nicht das Recht zu sondern von dem Schein.
Es liegt am Tag, daß, wär er noch am Leben,
Fernando, der hochseelige Infant,

Bei Vaters Leben Herr nicht wär' im Land;
Doch will — und darin liegt der Irrthum eben —
Man will die alte Satzung alſo drehn,
Daß es den Schein gewinnen könnt', als wäre
Der Satz: „Auf immer quitt der Königsehre,"
Vom Wegfall eines Rückfalls zu verſtehn,
Im Todesfall, und ſolchenfalls —

Baſil.

Genug!
Die Fälle, die es ſetzte, ſind gefallen
Mit dem Geſetz, durch königlichen Spruch;
Ihm ſich zu fügen, ziemet den Vaſallen,
Und ſpitzig Deuten iſt kein ſchneidend Schwert.

Onophrius.

In keine Wege; doch ich ward belehrt,
Der Herzog ſucht' ein Bündniß mit dem Mohren.
Vor einem Monat hat er ſich auf's neu
Entfernt, und ſchier war ſeine Spur verloren.
Jetzt — daß er ſelber bey Almanſor ſey,

Sind dringende Vermuthungen vorhanden.
Dort, fürcht' ich, wird —

Basil.

Sey's! Sey er einverstanden
Mit Tunis; lebt Enrico nicht? Das Heer
Liebt ihn —

Onophrius.

Vergöttert ihn; doch lang nicht mehr
Hat's ihn gesehn, seit seiner Krankheit nicht,
Und manche Ritter glauben das Gerücht,
Daß —

Basil.

Welch Gerücht?

Onophrius.

Als ob — was Gott nicht wolle —
Seit jenem Fieber der Verstand — der volle,
Umfassende, durchdringende Verstand,
Bisweilen in — verwickelte Ideen —

Basil auffahrend.

Wie? Ladet ſie zu Hof! Sie mögen ſehen,
Wer ungeſund im Kopf iſt!

Onophrius.

Weit verbannt
Von mir, Herr, iſt die Meinung — doch — indeſſen —
Sie ruht bei'm Volk auf ſcheinbar wicht'gem Grund.
Laut ſpricht es: Wär des Prinzen Geiſt geſund;
Wie käm's, daß er des Reiches Schmach vergeſſen?

Basil.

Schmach? Weſſen Mund wagt dieſes Wort?

Onophrius.

Vermeſſen
Nennt's Volk und Heer. Haupt, Waffen ſeines Helden
Sind in des Feindes Hand; der Ritter, den
Zuletzt man neben ihm hat fechten ſehn,
Dient, wie glaubwürdge Berichte melden,
Als Sclav dem Heiden: Rache heiſcht das Heer,
Und Don Enrico, meint man, ſollte —

Basil.

Wer?

Des Königs ist die Rach' und ihre Zeit.
Das Heer, die Flotte halte sich bereit
Auf meinen Wink. Euch, wie den Ungestümen,
Wird, so mein' ich, ein folgsam Schweigen ziemen.

(Er geht schnell ab.)

Onophrius.

So heftig? Für mein Wachen keinen Dank? —
Bedenklich Zeichen! Sonderlich Verhalten!
Der Hof schier wie ein fest verschloßner Schrank! —
Ob Don Enrico für gesund zu halten,
Ob nicht? das muß wohl endlich sich entfalten;
Sicilien ist, im Haupt, unfehlbar krank.

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Saal mit Bildſäulen im antiken Geſchmack. Albano einen Brief leſend. Benvolio.

Albano.

Beſorgt, ſagt ihr? Beſorgt nur? Hier iſt mehr,
Aus dieſen Zielen ſpricht ein quälend Bangen.
Faſt reut es mich, daß ich ihn hintergangen;
Doch anders, wußt' ich, ſandt' er euch nicht her.
Die Tochter mußte ſeinen Arzt verlangen,
Sollt' er den Freund entlaſſen über Meer.

Benvolio.

Der Name, Hoheit, ziemt mir nicht; doch wendet
Er gleich zum rechten Ziele das Gespräch.
Zu doppeltem Geschäft bin ich gesendet:
Das Eine fällt bei eurem Anblick weg;
Zum zweiten werd' ich tauglicher und kühner,
Wenn ihr des Hauses Freund erkennt im Diener.

Albana.

Ein Auftrag, mündlich anvertraut dem Ohr?
Sprecht!

Benvolio.

Als Sicilien euch zur Braut erkor,
Erfüllte meines Fürsten Herz die Freude.
Er sah sein einzig Kind im Purpurkleide,
Im Schoos des Glücks, an des Geliebten Hand;
Dies Bild gab Kraft dem Vater, euch zu missen.
Es ist verschwunden. Was eu'r Herz zerrissen,
Traf schmerzlich auch das seinige; doch fand —
Wer tadelt ihn? — er fand in eurem Leiden

Die frohe Hoffnung wieder, aus der Welt
Im Arm der Tochter, ſanft beweint, zu ſcheiden.
Zwölf Monden lang, genährt und ſtets getäuſcht,
Hat ſie dem Greis den Weg zum Grab erhellt,
Und in ſanft bittend Wort ſoll ich es kleiden,
Daß ſie gebieteriſch Erfüllung heiſcht;
Denn ſichtbar naht er ſich der Menſchheit Ziele.

Albana
durch die letzten Worte aus der Zerſtreuung geweckt.

Ihr ſaht ihn ſchon? Spracht ihn? Ihr ſeht Gefahr?

Benvolio befremdet.

Wie, Hoheit? Ob ich ihn —?

Albana betroffen vor ſich.

Ah!

Benvolio bei Seite.

Sonderbar

Albana nach kurzer Stille.

Ein Irrthum, den ich tief als Vorwurf fühle.
Ihr wiederholtet, was ich nur zu oft —
In jedem Brief — geleſen; ich — ich dachte
An den Unglücklichen, der, was mein Vater hofft,
Mit ſoviel Recht hofft, mir unmöglich machte.

Benvolio.

Von Don Enrico ſprecht ihr, hohe Frau?
Er hat in Syrakus euch feſtgehalten?
Auf ihn — bei'm Himmel! — hätt' ich nicht gerathen:
Denn er nicht ſchien in Albalonga mir
Der Mann zu ſeyn, der, ſelbſt mit einer Krone,
Nach Syrakus euch hätte locken können.
Ihr — wenn ich's frei bekennen darf — ihr ſchient
Selbſt das, was ihm gebührte, zu verweigern;
Die Sitte kaum verbarg die Abneigung,
Und euer Vater trug geheime Sorge,
Daß in den friedlichen Pallaſt Baſils,

Den Sitz der seltensten Verwandtenliebe,
Als Brautschatz ihr den Keim des Hasses brächtet.

Albana
mit steigender Bewegung.

Ihn haßt' ich nicht! Der Stolz, die rauhe Sitte,
Die Lust am Kriege, dem verderbenden,
Das wilde Treiben, selbst in Frauenmitte,
Der kalte Witz, womit Empfindungen
Des weicheren Geschlechtes er verhöhnte —
Das war es, was der Neigung mich entwöhnte,
Die ich gefaßt, eh' in Fernando's Brust
Den Himmel ich erkannte, der zur Lust
Der Seeligen das Weib lud, das er liebte.
Die Ladung trog nicht. Eine Wolke nur —
Nur Eine gab's, die meinen Himmel trübte;
Enrico!

Benvolio.

Er? Wadurch?

Albana.

Nennt's Unnatur,
Nennt es Verwirrung des Geſchlechts, der Triebe;
Nennt Unſinn, Wahnwitz es der Frauenliebe —
Es war. Ich kann es mir nicht leugnen.

(Ihn ſcharf in's Auge faſſend.)

Mann! —
Ja, ihr ſeid Mann; ſcheu ſollte ſich vor euch
Der Frauenbruſt geheime Schwachheit bergen.
Doch ſoll ſie nicht! Fremd iſt mir mein Geſchlecht;
Mein Leben war Vermächtniß einer Todten,
Von euch, dem Arzt, mit Mühe mir erhalten:
Ich kannte keine Mutter! Euch, dem Mann,
Ward das Geſchäft vertrauet, den Gebrauch
Des mir geborgnen Erbes mich zu lehren.
Von Jugend auf ſah ich mit euren Augen
Die Welt, den Menſchen, mich. Mein Geiſt ward

Mann:

Ich lernt' erwägen, wählen, mich bezwingen,
Und treu hab' ich geübt die treue Lehre.

Benvolio.

Des Lehrers schönster Lohn.

Albana.

Des Zöglings Quaal,
Des weiblichen; denn Weib blieb sein Gemüth.
Der Geist bezwingt die That, bezwingt das Wort;
Doch welcher Wille tödtet das Gefühl?
Das mächtigste, das riesenhafte Kind
Von Lieb' und Haß, die Eifersucht?

Benvolio.

Versteh' ich
Euch, Hoheit? Eifersucht? Auf Bruderliebe?

Albana.

So ist's, so war es, ja! — Fernando's Seele
War meine Liebe! Ihr Alleinbesitz
War meines Busens glühendes Begehren;
Und um Enrico mußt' ich ihn entbehren.

Benvolio.

Ich ſtaune vor dem trügeriſchen Witz
Der Leidenſchaft im weiblichen Gemüthe.

Albana.

Wenn Feuer auf Fernando's Lippen glühte,
Und durch die Pulſe meiner Adern drang;
Was war es, als ein Taumelſpiel der Sinne?
Der Körperwelt geheimnißvoller Zwang?
Nur mit dem Bruder eint' ihn freie Minne;
Der Menſch, doch nicht der Gott in ihm, war mein,
Und von dem Gott brannt' ich, geliebt zu ſeyn!

Benvolio lächelnd.

Der Gott im Menſchen kann nicht menſchlich lieben,
Nicht Einem Weſen ſich ausſchließlich weihn.

Albana.

Ich hab' euch meine Leidenſchaft beſchrieben,
Recht oder nicht; ſie wurde mir zur Pein:
Tief mußt' ich dem Geliebten ſie verhehlen,
Und haſſen den, der da war, mich zu quälen!

Benvolio.

Schwer ſieht der Menſch im eignen Buſen hell;
Ich fürcht', ihr täuſcht euch, Hoheit, in dem Quell
Der Abneigung —

Albana.

Ich habe ſie empfunden,
Das gnügt — gnügt um ſo mehr, als andre Wunden
Mein Herz zerreißen, und mein eignes Bild
Im Spiegel inn'rer Anſchauung entſtellen.

Des Prinzen Zuſtand, der für Wahnſinn gilt —
Benvolio, eilt, den Zuſtand aufzuhellen,
Der, wie Charybdis ſchaumbedeckte Wellen,
Aus unerforſchtem, finſtern Grunde quillt!

Fernando's Fall? — Hätt' ich ihn überlebt,
Wenn ſolcher Schmerz den Geiſt zerſtören könnte?
Enrico's Schuld? ſo klein! Der Vorwurf gräbt
So tief nicht in der Menſchheit Elemente.
Was alſo ſonſt?

Benvolio.

Vielleicht der Ehrgeiz; er
Verlor die erſte Schlacht im offnen Meer,
Verlor durch ſie den Bruder —

Albana.

Nein, unmöglich!
Oh, er iſt ſtark, ſein Wille rieſenhaft;
Zur Rache längſt hätt' er ſich aufgerafft,
Wär' ihm der Ruhm des Mohren unerträglich.
Und Heldenſchaam — die müßte Männer ſcheuen;
Er meidet Frauen, flieht vor allen mich!

Benvolio.

Euch, ſagt ihr? Euch? — Bei Gott, da zeiget ſich
Ein Schimmer, der —

(Er bricht ab. Kurze Stille.)

Albana.

Nie wird es mich gereuen,
Daß ich den Fieberkranken ſelbſt gepflegt,
Sein glühend Haupt in meinen Arm gelegt,

Und üppig wild vorworr'nen Phantaſieen
Des Weibes leicht verletztes Ohr geliehen.
Sein Leben hieng an einem Haar! Er ließ
Sich niemand nahn, als mich. Halb raſend ſtieß
Er von ſich, was nicht meine Hand ihm reichte.
Sein Aug' erkannte nicht die Pflegerin,
Nur meine Stimme war es, die den Sinn,
Den Todesſtarren, wunderſam erweichte.
Durch mich genaß er, und — — Vermögt ihr zu vertreten
Den Undank, der ihn nun entflammt zum Haß?

Benvolio.

Spricht er ihn aus?

Albana.

Ich kann, ſeit er genaß,
Ihm nicht mehr nahn. Er drohet, den zu tödten,
Der meinen Namen nennt vor ſeinem Ohr.

Benvolio raſch.

Er muß euch ſehn!

Albana erſchreckt.

Wie?

Benvolio.

Heut, vor meinen Augen.

Albana.

Zu welchem Zweck?

Benvolio.

Im Sturm des Meeres tauchen
Oft aus dem Grund verſunkne Schätz' empor;
Und klar iſt: wenn der Prinz den Kopf verlor,
So ſank er in dem See des Buſens unter.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eine Dienerin. Gleich darauf Baſil.

Die Dienerin.

Der König, Hoheit!

Albana.

Jetzt?

Die Dienerin.

Den Augenblick.

Basil.

Ich bitt', Infantin, ziehet euch zurück!
Enrico weiß des Arztes Ankunft; munter,
Wie ich ihn nie gesehn, macht' ihn die Mähr,
Er hat in Hast sich eben angekleidet,
Und, ungeduldig, folgt er mir hieher,
So sorgsam sonst er diesen Flügel meidet.

Benvolio lebhaft.

Das ist erwünscht! Bleibt, Hoheit!

Albana.

Nimmermehr!

Benvolio dringend.

Erscheint, wenn laut mein Mund Fernando nennet!

Albana

nach kurzem Bedenken.

Wenn ihr mich sicher vor Gefahr erkennet,

So nennt ihn, und ich ſchreite durch den Saal;
Denn enden — endlich! — muß des Zweifels Qual!

(Zur Seite ab. Die Dienerin folgt ihr.)

Dritte Scene.

Baſil. Benvolio.

Baſil.

Was ſoll geſchehen?

Benvolio.

Herr, laßt mich gewähren;
Mich dünkt, ich bin dem Quell des Uebels nah'.

Baſil.

Er kommt.

Benvolio.

Laßt uns erſt unbemerkt ihn hören.

(Beide ſtellen ſich in den Hintergrund, ſo daß das hohe Fußgeſtell einer Bildſäule ſie dem Blicke der Eintretenden deckt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Enrico, mit Spuren der Eil gekleidet, ohne Kopfbedeckung. Leontio.

Enrico

die Wände betrachtend.

's iſt richtig — richtig — richtig! Wir ſind da!
Du Narr! Du haſt mich wieder ſchön belogen.
Ich fühlt' es wohl, mich ſchaukelten die Wogen;
Wir ſind in Albalonga!

Leontio lachend.

Was? Wir wären —?
Das ſind ja die Gemächer, nachgemacht
Den Albaneſiſchen.

Enrico.

Recht! Sie gehören
Dem alten Fürſten. — Gut, Narr! wohlbedacht.
Sein Leibarzt — ſchön! Den brauchen wir zur Nacht.

(Vertraulich.)

Wir wollen es dem alten Fürſten ſagen,

Daß wir ein Kindlein unter'm Herzen tragen,
Und wollen's hier — geliebt' es Gott — gebähren.

Benvolio
der halb vorgetreten, vor ſich.

Ha! Welch ein Blick in ſeine Seele!

Baſil verwundert.

Wie?

Leontio launig.

Gebähren woll't ihr? Nun, ein kluges Kind
Wird's werden, wenn's nach euch geräth.

Enrico.

Wir ſind
Klug, Narr, Gottlob! — Der kluge Leibarzt zieh'
Es groß — groß — groß!

(Mit lüſternem Blick in's Leere.)

Wie ſchön! Wie hochgeſtaltet!
Wie lebenskräftig! — — Wenn ihr Hochzeit haltet —
Hochzeit mit — mit — —

(Er ſteht unbeweglich. Die Miene nimmt den Ausdruck der

Feindſeeligkeit an. Bald darauf ſichtbares Zucken der Glieder. Beide Hände greifen raſch nach dem Haupt.)

Oh Gott! Die Stirn! Die Stirn!
Die Schläfe bluten! — Oh! Ström' aus, Gehirn!
Schmilz, glühendes Metall im Schädel! Leere
Die Schaale! Mich erdrücket ihre Schwere.

(Er ſinkt in einen Seſſel und deckt das Geſicht.)

Leontio.

Aha, ſteht's ſo?

(Zu Benvolio, der mit dem König ſich behutſam genähert, halblaut.)

Herr Arzt, jetzt kommt die Zeit,
Wo ihr ihn ſprechen könnt. Sobald er fühlet,
Daß er verrückt iſt, wird er auch geſcheidt.
Die Tollheit blitzt ſo lang die Kreuz und Queere,
Bis ſich im Kopf das Wetter hat gekühlet.

Benvolio.

Sorgt, daß uns niemand nahe.

(Leontio geht durch den Haupteingang.)

Sprecht ihn an,
Mein König, zeiget, nennt mich ihm, und dann
Laßt, wenn ich wink', allein uns.

Basil.

Wie ihr denket.
Thut ungestört nach stiller Weisheit Plan,
Und löset, was der Dämon hat verschränket.

(Er nähert sich dem Prinzen.)

Enrico! — Sohn!

Enrico

fährt auf wie aus einem Traum.

Mein Vater!

Basil.

Du begehrtest
Den fremden Arzt zu sehn; erkennst du ihn?

Enrico

sieht ihn mit weit offnen Augen an.

Ja wohl! — ja, ja! — (Froh,) Benvolio ist's!

Benvolio mit gebognem Knie.

Infant,

Ihr hieltet mich in Albalonga würdig,
Euch oft zu nahn —

Enrico

mit Haſt, doch mit ſcharfem Abbrechen der einzelnen Sätze.

Auch hier, auch hier! — Ihr waret
Der Liebſte mir am ganzen Hof. Ihr wußtet
Gedanken mit Gedanken aufzuwägen,
Der Dinge recht Gewicht zu nennen. Ihr
Kennt, wie den Leib, die Seel' auch, die nichts iſt,
Als ein Gedank' im Leib. — Ihr ſollt Gedanken —
Gedanken, die ich hab', mir durchempfinden —
Nein, nicht doch! umgekehrt: was ich empfinde,
Sollt ihr durchdenken. Ja, ich habe manches
Für euch in mir —

(Mit einem unruhigen und mißtrauiſchen Blick auf Baſil.)

Doch das hat Zeit. — Wie aber —

Wie kommt's, mein Vater, daß der Mann gekommen?
Und eben jetzt? Ich hoffe doch, bei Gott!
Er wurde nicht zu mir — es wär zum Lachen —
Zu mir berufen?

Basil.

Nein, mein Sohn; du bist
Gesund, Gottlob! (Abgewandt, mit schmerzerstickter Stimme.) Gesund! Oh ew'ge Mächte!

Benvolio.

Seit Monden, Prinz, weiß man in Albalonga,
Daß ihr genesen —

Enrico.

Ja, ein Fieber war's,
Sonst nichts.

Benvolio

fortfahrend, mit scharf beobachtendem Blick.

Doch — wie ihr wißt — ist die Infantin
Nicht wohl.

Enrico erschüttert.

Wer? — Krank?

Benvolio.

So hieß es; doch ich finde
Zum Glück, der Leibarzt hat vergeblich sich
Nach Syrakus bemüht. Die Kranke wandelt,
Wie ihr, gesunden Schritt's auf diesem Boden.

Enrico

hastig hin und her schreitend, mit sichtbarer Anstrengung, sich zu bezwingen.

So, so! — Viel Glück! Ich bin ihr nicht begegnet.
Wir waren niemals zärtliche Verwandte.

(Kurze Stille. Mit steigender Wärme.)

Ich lieb' es nicht, dies wandelnde Geschlecht!
Ein Irrlicht, tritt es in der Männer Bahnen —
Trennt, sinnverwirrend, was der Geist verband —
Und sie!

(Er bleibt stehen, den Blick niederwärts, die Hand zur Faust geballt, die ganze Geberde Ausdruck des Hasses.)

Basil.

Enrico, du bist ungerecht;
Albana —

Enrico heftig.

Still! — Woran wollt ihr mich mahnen?
Sie hat ihn mir — hat mir sein Herz entwandt! —
Er war mir alles — alles! Oh! mein Frieden
Ist hin! Sie ist sein Weib; wir sind geschieden!
Im Wirbel dreht sie seinen trunknen Sinn —
Mich sieht er nicht mehr — nie! seit Jahren nicht!
Ich bin
Nicht auf der Welt für ihn!

Basil vor sich.

Unseel'ger Wahn!
Unseeligere Wahrheit, wenn er weichet!

Benvolio bei Seite.

Ein Wahn, der seltsam dem der Fürstin gleichet.

Enrico

in steigendem Ausbruch des Wahnsinnes.

Fort! Fort! Ich will mich mit Gewalt ihm nahn!
Er muß mir Rede stehn! — Ich will ihn zwingen —
Auf Tod und Leben es zum Ausgang bringen! —
Gebt mir mein Schwert! — Gut! — Weg —
weg! weg den Schild!
Der nützt nicht — wollen Haupt und Brust nicht
decken;
Das sind ja just an uns die schlecht'sten Flecken,
Die mag er uns verwunden, das — das gilt
Für nichts. — Nun frisch!

(Er wendet sich, wie zum Abgehen, sein Blick bleibt auf den Bildsäulen haften.)

Freut euch, ihr schmucken Frauen
Auf dem Balkon! Jetzt einmal sollt ihr schauen,

(Mit beyden geballten Händen gegen die Brust schlagend.)

Wie Männer kämpfen — rasen! — und — (mit Selbstverhöhnung) um nichts! —

Jetzt gilt's! Halbpart des Windes und des Lichts!
Wild blaſet! Sprengt der Hörner ehrnen Bauch! —

(Stutzend, als ob ihn jemand befragte.)

Was? — Ebenbürtig? — Ob wir —? Ha! Der Teufel
Fahr' euch auf's Haupt bei dem geringſten Zweifel!
Gar Brüder ſind wir! Meine Mutter auch
War eine Königin! — Was kann's euch kümmern,
Um wen wir hier die Schädel uns zertrümmern?
Auf! Blank das Schwert! — Wer fällt, der hat gewonnen!

(Er hat das Schwert aus der Scheide geriſſen, und dringt hiebfertig auf den König ein.)

Baſil zurückweichend.

Enrico!

Benvolio.

Prinz!

Leontio

der ſchon eintrat, als Enrico laut wurde, unterläuft ſeinen aufgehobenen Arm, und wendet ihm raſch und geſchickt das Schwert aus der Fauſt.

Plagt euch der Satanas?

Enrico

ſcheint nicht gefühlt zu haben, was mit ihm vorgieng; er ſtarrt befremdet die leere Hand des ausgeſtreckten Armes an; ſcheint dann dem Schwert, als ob es ihm aus der Fauſt entflohen wäre, nachzufolgen, und bleibt beſinnungslos an der nächſten Bildſäule zur Rechten ſtehen, indem er erſt ihren Fuß mit beiden Händen anfaßt, und dann die Stirn an den kalten Marmor lehnt.

Leontio zum König.

Verzeihet, Majeſtät! 's war unbeſonnen,
Daß in der Eil ich ihm ein Schwert gab, das
Sich ausziehn läßt.

Baſil.

Den Leib nicht hat's berührt;

Doch ſchneidend durch das Herz iſt es gegangen,
Und Todesfroſt durchſchauert meine Glieder.

Benvolio.

Entzieht der Qual euch, Herr.

Baſil.

Der Hölle Bauch gebiert,
Vom Fluch geſchwängert, ewig neu die Schlangen,
Die Haupt und Bruſt des Raſenden umfangen;
Zerreißet ſie, und gebt den Sohn mir wieder!

(Er geht ab.)

Benvolio

zu dem Pagen, der mittlerweile dem Prinzen die Scheide aus dem Wehrgehänge genommen, ohne daß dieſer es zu bemerken geſchienen.

Folgt ihm.

Leontio.

Ihr wollt allein mit ihm —?

Benvolio.

Ich wage
Nichts mit dem Unbewaffneten.

(Leontio geht ab.)

Fünfte Scene.

Benvolio. Enrico. Später Albana.

Benvolio.

Infant! —
Ihr träumtet ſchwer.

Enrico
mit der Hand über die Stirn ſtreichend.

Nicht wahr? Ich träumte nur.
Traum! Traum! Das iſt's ja, was ich immer ſage;
Der Narr nur denkt, ich ſei — mit ihm verwandt.
Es iſt ein ſeltſam Ding um die Natur,
Um meine nemlich. Viele Menſchen ſchlafen;
Ich ſchlafe niemals. Doch ich träume viel —

Was eine Wohlthat iſt, ein Ruh'n im Hafen,
Ein Wogentanz, ein freundlich Waffenſpiel
Der Kräfte, die im Leben feindlich ringen,
Und — (Seufzend.) ſich zerſtören, eh' ſie ſich bezwingen.
Ein einzig Ding macht in dem Spiel mir Noth.
Ihr kennet meinen Bruder! Nicht?

Benvolio mit ernſtem Nachdruck.

Infant,
Seltſam ſprecht ihr vom Traum im Traum. Gekannt
Hab' ich Mathildens Sohn; doch er iſt todt.

Enrico

ſchnell, mit halber Stimme und mit einer abwehrenden Bewegung der Hand.

Ich weiß, ich weiß! Er fiel am Meeresſtrand —
Im Schlachtgewühl. — — (Lebhafter.) Das iſt vorbei!
Er lebt —
Lebt, ſag' ich, ob man neun Mal ihn begräbt!
Er kann nicht ſterben — kann nicht! denn ſein Leben

Iſt mein — ich hab's gekauft! Mein eigen Seyn,
Mich ſelbſt hab' ich als Preis dafür gegeben,
Und feſt verſchloſſen hab' ich's, wie im Schrein
Ein Kleinod man verſchließt, in meinem Weſen.

(Geheimnißvoll.)

So auch verwahret er den Preis, und doch
Weiß er es nicht — vermag's nicht einzulöſen.

Benvolio ihn ſcharf beobachtend.

Hoheit, ein Reſt von Fieber blieb euch noch,
Und — ſeltſam wär' es, wenn ich mich betröge —
Ich glaube, das iſt Fehler eurer Pflege.

Enrico ſieht ihn groß an.

Wie? — (Abgewandt.) Nein!

Benvolio.

Doch, doch! Mich dünkt, die Pflegerin
Hat euch zu früh aus ihrer Huth entlaſſen.

Enrico heftig.

Nein! Sie iſt ſchuld, daß ich geneſen bin,
Und dafür muß — will ich ſie tödtlich haſſen.

Benvolio.

Dem iſt nicht alſo, Hoheit; das iſt Traum,
Theil eines Traumes, der zuſammenhänget.
Der Undank hat in eurer Bruſt nicht Raum,
Nur vom entzweiten Trieb' iſt ſie bedränget.

Enrico höhniſch.

Saht ihr hinein, Herr Ueberklug?

Benvolio ſehr ernſt.

Vielleicht.
Es iſt ein Fenſter drin.

Enrico.

In meiner Bruſt? —
(Bei Seite.) O Thor voll Weisheit!

Benvolio.

Hoheit, unbewußt
Hat mir das Fenſter euer Narr gezeigt.
Er ſprach, es ſey, als ob ſelbſt Wahn eu'r Leiden
Nicht anders mildern könnt', als durch die Liſt,

Die Liebe, die des Leidens Urſach iſt,
In die Geſtalt des Haſſes zu verkleiden.

Enrico keck fragend.

Was? Liebe? — Poſſen! — Meine ganze Plage
Iſt, daß ich mich bisweilen — manche Tage —
Wie doppelt ſeh' und höre, doppelt fühle.

Benvolio.

Erſchöpfter Phantaſie unſtäte Spiele!
Den Willen, der den Urſprung nimmt im Haupt,
Befehdet der verſchloſſnen Bruſt Begehren,
Und ein geſpaltet Selbſtbewußtſeyn glaubt,
Zwei muß es geben, den ſie angehören.

Enrico.

Ich ſagt euch ja, daß es mich zwei Mal gibt;
Fernando und Enrico — Ein's in mir!
Nur — ſeht ihr? — das iſt übel — iſt betrübt,
Daß ich der Wille bin, er die Begier;
Und daß er lieben muß, wie ich nicht mag,

Und daß ich fühl': er liebt, und auch: ich haſſe,

(Beide Hände krampfhaft greifend auf der Bruſt.)

Und daß ich beides hier zuſammenfaſſe.

Benvolio bei Seite.

Jetzt iſt es Zeit. — Prinz, was Enrico ſprach —
Hört zu, ob ich es wohl verſtand: Fernando
Liebt die Infantin —

Enrico.

Recht! Ich haſſe ſie.

Benvolio.

Ihr, Don Enrico, ja; allein Fernando,
Der Ein's mit ihm — Fernando — ihr verſteht?
Kann ſie nicht haſſen; denn — ſie glüht für ihn.

(Albana tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden.)

Enrico mit ſteigender Erbitterung.

Für ihn? Ihr lügt! Ihr ſchmeichleriſches Auge
Lügt Liebe, das — das iſt's, was mich empört.
Sie liebt ihn? Ha! Es koſtet mich ein Leben,

Daß ſie ſein Weib ward, und — an meiner Stirn —
An meiner — faßt ihr das? lag ihre Wange;
Mich — mich umfieng ihr Arm; den fieberkranken,
Verſtörten Sinn beredete ihr Blick,
Ihr Mund, ihr Athem, ihrer Stimme Laut,
Die Zärtlichkeit, die Huld des ganzen Weſens,
Ich ſey, ich ſelbſt, Fernando, ihr Gemahl —
Ich — ich ſey er, den ſie betrog, wie mich!

Benvolio.

Das war nicht recht; doch irrte ſie wohl ſelbſt:
Denn da in euch Fernando's Leben wohnt,
Ein's mit euch iſt, untrennbar —

Enrico.

Nein, nein, nein!
Schon als wir zwei noch waren, er und ich —
Ihr wißt darum, ihr wohntet in dem Haus,
Wo es geſchah, ihr müßt's geſehen haben —

(Er hält inne und ſcheint ganz ſeinen Erinnerungen hingegeben.)

Benvolio.

Was, Hoheit?

Enrico.

Was? — Wie ſie mich angeblickt!
Wie, wenn ich ſie an meine Bruſt gedrückt
Im Wirbelreihn, wenn Herz an Herz geſchlagen,
Sie Liebe — Liebe — Liebe war! für mich,
Enrico, Liebe war! Und wie ſie ſich,
Bald drauf, ſo kalt, ſo feindlich ſtreng betragen;
Den Andern nur geſehn, nur ihn gehört,
Mit ihrem Aug' an ſeinem Mund gehangen,
Mit ihrem Geiſt den ſeinigen gefangen,
Und, wie die Sonne zwingend zu ſich kehrt
Das Antlitz ihrer Blume, ſeinen Sinn
Gebunden und entzündet zum Verlangen.
Oh, ſie iſt falſch! Des Ufers wankend Rohr
Iſt neben ihr ein feſtgeſtähltes Schwert,
Ein treues Roß die Well', auf faulem Moor

Steht euer Haus, gabt ihr dem Weib euch hin!
Oh Schlange! gleißend — giftig! Buhlerin!

Albana ihrer nicht mehr mächtig.

Das iſt zuviel! — Enrico!

Enrico heftig erſchüttert.

Ha!

(Er ſteht wie verſteinert, das Auge ſtarr auf ſie gerichtet.)

Albana.

Enrico! — —
Leih' meinen Worten deiner Donner Kraft,
Du Feuerſchwangrer Himmel! Laß mit Strahlen,
Wie ſie im Schoos der Wolken ſich entzünden,
Mich ſeine Wahngelähmten Nerven rühren,
Und nur für jetzt — für Augenblicke nur,
Die Taubheit ſeines innern Ohres heilen!

(Weich.)

Enrico! Mich, Unſeel'ger, klagt ihr an?
Mich nennt ihr falſch? Mich wankelmüthig? — Ihr,
Ihr ſeid's geweſen. Euer Auge lag,

Als es der Jungfrau, die noch frey ſich fühlte,
Den Widerſchein verborgner Flammen zeigte.
Eh' ſich Fernando meinem Herzen nahte,
Und zur Bewund'rung es, zur Liebe zwang;
Eh' ich geahnt, daß unſrer Seelen Drang,
Sich in einander wechſelnd zu ergießen,
Noch eines innigern Vereins begehrte;
Beſinnet euch! eh' dies geſchehen, kehrte
Sich euer Sinn kalt, feindlich gegen mich.
So klar, ſo ſchneidend ſcharf iſt der Beweis,
Daß er den Wahnſinn ſelbſt muß überführen:
Ihr warbt, Enrico, ihr, um meine Liebe —
Für euren Bruder!

Enrico.

Ja, ja, ja! Ich that's!
Ich — raſend! damals raſend — that's! Es ſteiget
Wie Nebel vor mir auf, geſtaltet ſich,
Und zeigt mir mich — mich, wie ich bin geweſen,

Albana.

Unglücklicher, du bist's nicht mehr! Sey groß,
Sey Götterstark; sey damals klein gewesen,
Und wandelbar, wie Wolken in der Luft:
Es ist vorbei! Du bist dem Tadel, bist
Dem Haß, der Lieb' entrückt; und dennoch schmerzet
Mich selbst der Abscheu deiner blinden Triebe. —
Vernimm, was du zu fassen nicht vermagst:
Die Wittwe, die so bitter du verklagst —
Enrico! du warst ihre erste Liebe.

(Sie wendet sich zum Abgang.)

Enrico

der bisher zitternd zugehört, ergreift heftig ihre Hand.

Albana! (Sie reißt sich los und eilt nach dem Haupteingange. Er folgt ihr mit den Augen.)

Oh, Albana! — — (Im höchsten Schmerz.)

Oh! Fernando!

(Er sinkt ohnmächtig nieder, das Gesicht gegen den Boden, die Stirn auf dem untergelegten Arm.)

Benvolio nach kurzer Stille.

Jetzt rette dich, du kräftige Natur!
Die Crisis ist entscheidend. Nie hienieden
Kehrt Licht zurück in deines Hauptes Nacht;
Hat dieser Wetterstrahl es nicht entzündet.

(Indem er sich zu ihm niederläßt, um ihn aufzurichten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Saal des vorigen Akts. Albana tritt in heftiger Bewegung durch einen Seiteneingang auf. Benvolio folgt ihr.

Albana.

Unmöglich! Laßt mich! Dieſes Hauſes Boden
Glüht unter meinen Füßen; Syrakus
Schlägt flammend über meinem Haupt zuſammen!

Benvolio.

Der König, Hoheit, wird nicht willigen,
Euch ſo von ſeinem Hofe zu entlaſſen.

Albana.

Bin ich nicht frei? Rieft ihr nicht selber mich
In meines Vaters Arm zurück? Das Schiff,
Das euch gebracht, wird mich von dannen führen.

Benvolio.

Es wär in See schon, Fürstin, wenn der Wind
Ihm günstig wär zu solcher Fahrt.

Albana.

So mögen
Gedungne Sclaven es mit Ruderschlägen
Vom Ufer peitschen — weit! in's wüste Meer!
Nur weg von hier! Vom Grabe meines Glückes
Hinweg, ob es zum eignen Grabe wär'!
Ich will's! Ich muß!

Benvolio.

Hör' ich Eleonoren?
Führt sie das Steuer ihres Schiffs nicht mehr,
Um Fahrt zu halten, wo es Strömung gibt,
Und Ebb' und Flut, und Drang des Augenblickes?

Albana.

Oh, daß ihr's faßtet, was ich hier verloren!
Daß ihr empfändet, wie ich ward geliebt!
Fernando! Mein Fernando! — Oh, es trennet
Ein Schwert den Busen, wenn die Lipp' ihn nennet!
Kein irdisch Wesen kennt ihr, das ihm glich.
So klar sein Geist, so kindlich sein Gemüth,
So rein, so fest sein Wille; sein Empfinden
So stark und zart! Wie Saitenklang und Lied,
Vereinten sich in ihm, durchdrangen sich
Hoheit und Anmuth; inniger verbinden
Sich Geist und Sinn, Natur und Himmel, nicht
In einem Gott, wie ihn der Meisel bildet,
Wie ihn die Phantasie des Dichters malet,
Und durch das Zaubersiegel der Vollendung
In eurer Phantasie unsterblich macht.
Des Wahnsinn's Glaube, daß der Todte lebt,
Ist wahr: er lebt, ein Götterbild, in mir.
Erblinden laßt mein Auge, sich verschließen

Mein Ohr dem Schalle, das Gefühl der Nerven
Erſterben für das Bad der Frühlingslüfte;
Zum Marmorbild laßt mich erſtarren, bannt
In eine dieſer Säulen meine Seele,
Daß von der lebenswarmen Außenwelt
Der unerregbar kalte Leib ſie trenne:
Nur laßt ihr die lebendige Erinn'rung,
Und ſie wird reich ſich ohne Sinne fühlen!
Ich ſah' ihn, hört' ihn, ſeines Athems Wehn
Hat meine Wang' umſpielt, an ſeiner Bruſt
Hab' ich geruht — Oh, für die Ewigkeit
Iſt Stoff in mir, und Gegenſtand und Bild,
Zu lieben, zu bewundern, anzubeten!
Das will ich retten, darum muß ich fort,
Und der iſt Feind mir, der es wagt zu hindern.

Benvolio.

Ich hör' ergreifender Begeiſtrung Wort,
Und mag ſo edle, reine Glut nicht mindern;
Doch ſeh' ich die Gefahr nicht, wenn ihr bliebet.

Albana.

Wie? Nicht? — Ihr wart zugegen, ihr vernahmt,
Was ich, gedrängt, bestürmt vom Ungestüm
Des Augenblicks gestand, ihm — mir gestand —
Erst jetzt mir selbst gestand; denn früher nicht,
Als in dem eignen, niegedachten Worte,
Trat unverhüllt mein Herz vor meinen Geist;
Und einer Schuld, die nicht mehr abzubüßen,
Sah plötzlich, wie ein Wolkenschleier reißt,
Wenn senkrecht auf ihn Phöbos Strahlen schießen,
Sich die Vernunft vom Irrwahn überwiesen.
Falsch nannt' er mich? Ich war's, war's unbewußt.
Der erste Funk', in jungfräuliche Brust
Von Leichtsinn oder Uebermuth geworfen,
Hat in Fernando's Gattin fortgeglüht.
Betrogne Leidenschaft hat mit der Larve
Des Hasses ihr unwürdig Angesicht
Betrügerisch mir selbst und ihm verborgen;

Ihm, der mein Herz zu ſchweſterlicher Neigung
Für ſeinen Freund ſo ſanft zu leiten ſuchte.
Das Mitleid ſelbſt, das ich dem Kranken weihte,
Von Leid und Luſt ein wunderbar Gemiſch —
War's jene Neigung nicht, in neuer Hülle,
Von ſeines Geiſtes Falle nur erdrückt?
War es Verrath nicht an dem heil'gen Schmerz
Um jenen Todten? — Oh, der Schrecken füllt —
Der Schrecken vor mir ſelber meine Seele!
Die Niedrigſte der Frauen Hindoſtans
Stürzt in die Flammen zu des Gatten Leiche;
Und ich? — — Den Ort, wo ich umgeben bin
Von Zeugen meiner Schmach — ich muß ihn fliehn,
Den Wahnſinn fliehen, dem ich ſelber gleiche! —
Das Nöthigſte ſandt' ich zum Strande nieder,
Ich ſeh' ihn nie, die Sonne hier nicht wieder.

Benvolio verſtellt.

So bald ſchon? — Ihr ſeid die Gebieterin;

Wollt ihr durchaus, so muß der Diener eilen,
Auch sich zur Reise —

Albana.

Nein! Ihr bleibt. Sucht ihn zu heilen,
Es ist eur Amt; ich hab' euch nicht vonnöthen.

Benvolio kalt.

Ich spare meiner Kunst gern das Erröthen
Vor der Natur. Er ist verloren.

Albana.

Wie?
Ihr sprachtet von Hoffnung doch —?

Benvolio.

Von Hoffnung, ja;
Doch meine Hoffnung heilt die Krankheit nicht.
Der Arzt, wenn es am Mittel ihm gebricht,
Ist überlei.

Albana.

Am Mittel? Wie?

Benvolio.

Der Brand
Des menſchlichen Gemüthes, die Verzweiflung,
Zerſtöret unaufhaltſam, Glied vor Glied,
Den innern Menſchen, Gottes ſterblich Bild,
Und mit dem Kern der Frucht verdorrt die Schaale.
Ein einz'ger Trank nur heilet dieſen Brand. —

Albana zerſtreut.

Trank? Welcher?

Benvolio.

Ihr habt eben ihn genannt.

Albana ahnend.

Benvolio!

Benvolio.

Hoffnung nur kann den Verlauf
Der Krankheit wenden, die Verzweiflung heißt;
Wie Nahrung nur dem Hungertod entreißt.
Mithin geb' ich, als Arzt, den Kranken auf,
Wenn ihr nicht bleibt, ihm dieſen Trank zu reichen.

Albana.

Wer? Ich?

Benvolio.

Er liebt euch, Fürſtin, euch: die Miene
Der Blick, der Ton, der Schrei, womit er ſank —
Nie, ſeit der Schlangentränkerin *) ich diene,
Erkannt' ich Krankheit an ſo ſichern Zeichen. —
Doch wie? — Ihr zittert? Ihr ſeid ſelber krank?

Albana.

Benvolio! Menſch! Wohin wollt ihr mich drängen?
Mit einem Bund, von dem die Kirche, wie
Des Volkes Meinung ſich mit Ungunſt wendet,
Soll ich dem Wahnwitz ſchmeicheln? Ich, Albana,
Von euch erzogen, der Vernunft zu dienen,
Die aller Tugend Mutter iſt auf Erden,
Soll einem Mann, der kaum noch Menſch zu nennen,

*) Daß ſo die Göttin der Geſundheit abgebildet wurde, iſt ja wohl den Leſerinnen bekannt.

Der Gottes Siegel von der Stirn verlor,
Zu lieben ſcheinen?

Benvolio.

Würd' ich das von euch
Nur ſcheinen wollen zu erflehn? Der Prinz
Iſt zwar gefährlich krank noch; doch er iſt
Nicht Thor mehr.

Albana.

Wie?

Benvolio.

Sein Irrſinn iſt geheilt.

Albana.

Prahlt eure Kunſt? Geheilt? In wenig Stunden?
Undenkbar!

Benvolio.

Einzig iſt der Fall. Der König
Glaubt Zaubermacht durch Zauber überwunden;
Er irrt nur halb: Ein Zauber traf ihn. Wie
Den Himmel ihr beſchwort, ſo iſt's geſchehen.

Den Nebel, der um ſeine Seele lag,
Hat eurer Augen Feuerſtrahl getheilt.
„Ich ſehe mich — mich, wie ich bin geweſen!“
Dies Wort, das er vor euren Ohren ſprach,
Erklärt euch kürzer, als die Kunſt vermag,
Des Selbſtbewußtſeyns plötzliches Geneſen.
Wie er geweſen — klar nicht ſpricht er's aus;
Doch ahnd' ich — (Er hält inne.)

Albana.

Was?

Benvolio.

Die wunderbarſten Werke
Der ſittlichen Natur erſchafft das Herz
Im heißen Kampf der Schwachheit mit der Stärke.
Dem Feuer gleicht der Trieb, der Will' iſt Erz;
Laßt eingeſchloſſen beide feindlich ringen:
Das Feuer wird des Erzes Mark durchdringen,
Wird es zerſchmelzen, und der glüh'nde Fluß
Wird ziſchend in das Feuer ſtrömen; doch

Nicht löschen wird er's, nur die Glut vermehren,
Und dieser Zwist von Feuer und Metall
Wird das Gefäß, in dem er glüht, zerstören.
Das, irr' ich nicht, ist Don Enrico's Fall,
Das die Gefahr, in der sein Leben schwebt.
Es ist vom Wahn zu tiefrer Qual nur frei;
Bald muß sie enden, oder es erhebt —
Ein Rückfall pflegt das Uebel stets zu mehren —
Ihr scheußlich Haupt in ihm die Raserei.

Albana.

Entsetzlich!

Benvolio.

Wollt ihr jetzt euch von ihm kehren?
Um einen Todten tödten den, der lebt? —
Wie tief eu'r Herz vor der Minute bebt,
Und ob ihr Leben oder Tod ihm gebt;
Infantin, es ist Pflicht, ihr müßt ihn hören.

(Er geht schnell ab.)

Zweite Scene.

Albana.

Ihn hören? Ihn? Mit mildem Aug' ihn sehn?
Mit schonend sanftem Worte zu ihm reden?
Zu ihm, der mich —
Im Wahnwitz sprach er's aus,
Daß er der Jungfrau Neigung hat verstanden;
Und — er hat sie verschmäht! Verschmäht! und doch
Lebt Mitleid noch in mir?
Oh, Glut der Schaam,
Verzehre meine Wangen! Frauenstolz,
Mit flammendem Geschoß bewaffne dich,
Und tödt' in mir, was dich verwundet! Schatten
Fernando's, steige zürnend vor mir auf,
Und wirf das Eis der menschlichen Empfindung,
Den starren, kalten Schreck in meine Brust,
Daß in der Asche selbst der frühern Flamme,
Die schaamroth vor dem reinern Licht erlosch,
Er die verrätherische Wärme tilge!

Ich ihn geliebt? Den überraſchten Sinn
Bethörte ſeiner Jugend reges Leben,
Des Blickes Feuer, und die Kraft der Sehnen,
Das wilde Roß zu bänd'gen und den Speer
Im Kampfſpiel auf des Gegners Bruſt zu brechen.
Welch anderes Verdienſt hat er bewährt?
Was hat er Liebenswürdiges entfaltet?
In welcher Eigenſchaft, in welcher Tugend
Des Geiſtes und Gemüthes durft' er ſich
Mit dem Geliebten meiner Seele meſſen?

Und ſeine Liebe! — Liebe? Darf ſich ſo
Der Schwindel Traumberauſchter Phantaſie,
Die Wuth der niedrigen Begierde nennen,
Die Neid auf fremdes Sinnenglück entflammte?
Wahnſinn und Liebe? Das iſt Unſinn! Nimmer
Kann ſich Uraniens göttliche Geſtalt
Im Spiegel einer unbefleckten Seele
Verwandeln in der Furie ſcheußlich Bild.

Nur vor dem Thier in uns entflieht der Gott;
Nur Sinnentrieb kann den Verstand zerrütten.

Weg Schwachheit! die sich letzet an der Schmach,
Begehrt zu werden von der Raserei.
Weg Mitleid! dem die Würde schier erlag.
Ich bin entschlossen! was die Folge sei;
Zu Niedrigem nicht steigt Albana nieder,
Das Herz, das er verwarf, verwirft ihn wieder!

Dritte Scene.

Albana. Eine Dienerin.

Die Dienerin.

Der König naht sich durch den Säulengang,
Des Prinzen Hoheit ist an seiner Seite.

Albana.

Wie? Mit dem Vater?

Die Dienerin.

Don Enrico mit

Des Königs Majeſtät.

Albana.

Geh! — Was ſoll das?

Was kann er ſagen, was kann ich erwiedern?

Das vor die Ohren dieſes Zeugen taugte?

Vierte Scene.

Albana. Baſil. Enrico, der ihm langſam folgt, und Anfangs von den Sprechenden entfernt bleibt.

Baſil.

Infantin, iſt es wirklich ſo? Ihr wollt

Schnell, wie im Zorne, Syrakus verlaſſen?

Albana.

Der Wille meines Vaters, Herr.

817253

Basil.

Ein Vater
Hat so untheilbar heil'ge Rechte, daß
Ihm Kind wird, was dem Kind sich liebend einte;
Und Schnur und Eidam, Sohn und Tochter, sind
Verschiedne Namen nur für gleiche Pflichten.
So seid ihr Tochter auch Basils geworden,
Enrico's Schwester! Kindlich theiltet ihr
Des Vaters Schmerz um den begrabnen Sohn,
Und um den kranken, den lebendigtodten,
Der feindlich doch, die um ihn weinte, mied.
Ein Wunder heilt ihn; alles läßt mich glauben,
Daß es durch euch der Fremde hat vollbracht:
Und kaum ist es geschehn, so wollt ihr fliehn?
Enrico hört es, schweigt, kämpft mit dem Schmerz,
Bricht aus in Thränen! und doch kann ihn kaum
Mein ernstlicher Befehl bewegen, mir
Zu euch, um deren Flucht er weint, zu folgen.
Was ist geschehn?

Albana ohne aufzublicken.

Des Prinzen Weigerung
Erkennet, was ihn ſchmerzet, für gerecht.

Baſil.

Gerecht nicht, menſchlich nicht iſt der Entſchluß.
Der Arzt, der in die Zukunft weiß zu blicken,
Sprach räthſelhaft, vor wenig Augenblicken:
„Nur wenn ſie heimiſch bleibt in Syrakus,
Leiſt' ich Gewähr für den Beſtand der Kur.
Nur Leonoren beugt ſich die Natur,
Wenn ſie die Pflicht übt, der Natur zu weichen."
Wie deutet ihr —

Albana.

Oh, dringet nicht in mich!
Enrico iſt geneſen, kennet ſich —
Natur und Pflicht ſind hier nicht auszugleichen.

Enrico vortretend.

So iſt's, mein Vater. Laßt die Fürſtin ziehn!
Die Pflicht hat die Natur zum Tod verletzt.

Es gibt für mich kein Künftig mehr, kein Jetzt;
Vergangnes nur, in dem ich muß verglühn. —
Lenore! —

(Albana wendet sich ab, und entfernt sich von ihm. Er wirft sich an Basils Brust.)

Vater! (gedämpft.) Fort aus ihrer Nähe,
Daß ich nicht höre, was das Hirn verrückt!
Daß ich die tödtliche Gestalt nicht sehe,
Die meinen Geist in ihrem Arm erdrückt!

Albana.

Unsinniger!

Basil.

Enrico! Sohn! Erwachet
Des Irrsinns blinder Haß in dir?

Enrico.

Der Haß?
In mir? — Wenn Feuer Frost gebiert, das Eis
In Flammen lodert, wenn die Elemente,
Die feindlichen, Natur und Namen tauschen;

Wenn ihren Ort der Menſchheit Pole wechſeln,
Und ſich mit ſeinem Gegenſtand der Abſcheu
In des Beſitzes Wonnetraum verſöhnt:
Dann nennet Haß, was meine Bruſt verzehrt,
Was ich empfinde, ſeit ich ſie geſehen.

Baſil.

Ha! Was iſt das?

Albana.

Was ich verachte, Herr!
Was mich erröthen macht vor ihm und mir,
Und der Natur vergänglichen Geſchenken.

Baſil.

Wie? Liebe? Liebe! Damals ſchon! Die Braut
Des Bruders, Menſch! und Liebe?

Albana.

Wagt er ſelbſt,
Des Sinnes unſtät Fieber ſo zu nennen?

Basil

tief erschüttert, vor sich.

„Raubt ihm durch Ein Weib beider Mütter Söhne.“
Ha! fürchterlicher Beter, wie so nah
War meinem Haupte deines Fluches Schwert!
Wie nahe noch! wie hing vielleicht der Tod
Des Einen schon an unkennbarer Kette
Von Grund und Folge mit dem Fluch zusammen!

Enrico.

Des Bruders Braut! — Weib! Wittwe! — Oh, ihr raubt,
Furchtbare Namen, einem Königssohn
Des Menschen Heiligstes, des Herzens Ehre!
Verachten muß sie mich; thu ich's nicht selbst?
Mich hassen muß sie; haß' ich selbst mich nicht?
Sie muß mich fliehn, verstoßen; ich verrieth
Der Jungfrau Herz, gab Hohn für Huld — Sie muß!
Ich fühl' es, weiß es, seh' es sonnenklar;
Und dennoch liegt das meinige gefesselt! —

Oh Schwachheit! Laster! Scheußlicher, als alle!
Quell aller Laster! Fall der Engel! Fluch
Der Menschheit! sei verflucht in allen Keimen!
Verflucht das Ohr, das Auge, das Gefühl!
Verflucht der Nerven unsichtbare Röhren,
Durch die zum Geist das Gift der Sinne fließt!
Verflucht des Gift's Behälter, das Gedächtniß,
Und Phantasie, die es zu Farben mischt,
Den Reiz der Welt dem Traume vorzuspiegeln!
Verflucht der Pulsschlag, der die Adern wärmt!
Des Busens Höhle, wo der rohe Trieb
Die Waffen schmiedet, die Vernunft zu stürzen —
Verflucht selbst die Vernunft, die widerstrebend
Die Wuth nur der gereizten Feinde mehrt!

Albana bewegt.

Enrico, faßt euch! Ihr seid außer euch.

Enrico.

Ha, daß ich's wär! nicht in mir — mir entronnen.
Mein eigner Orkus nicht für Tantalus

Und Sisiphus sinnreich vereinte Strafen:
Nicht, was ich will, noch was ich soll, zu können,
Weil ich einst mehr gewollt hab', als ich konnte!

Albana abgewandt.

Ha! Meine Ahndung!

Basil.

Laß mich alles wissen!
Gib Sinn den Worten, dem Vergangnen Licht!
Warst du nicht von Fernando's Glück der Bote?
Der feurige Lobredner seiner Wahl?
Der dringende Bestürmer meines Willens?
Nicht, wie Fernando dankbar rühmte, selbst
Bei der Geliebten seines Busens Stimme?

Albana.

Er war es, Herr.

Basil.

Ha, Mensch! wenn ich dich fasse!

(Zu Albana gewandt.)

Das Wort „Verachtung" faſſe, das ihr ſpracht! —

(Mit ſtrengem Blick auf Enrico, nach kurzer Stille.)

Fluch über dich und mich! Enrico! Fluch
Der Glut, die dich gezeugt, die dich empfangen!
Wenn jenes Trachten nach Beſitz, wenn jene
Wildflammende Begier, am Knaben —
Am Kind ſchon mir verhaßt, im Jüngling
Zu laſterhaftem, Liſtbewehrten Willen
Empor geſchoſſen — wenn ein ſchlauverſteckter,
Blutſchänderiſcher Plan —

Albana.

Herr, haltet ein
Es iſt nicht! iſt unmöglich!

Enrico

kaum der Stimme mächtig.

Worte! Worte!
Gib Worte mir, gepeinigt Selbſtgefühl!
Herab, Fernando! Leih vom Ewigen
Die Herzdurchdringende Allwiſſenheit,

Und zeug' für mich, den du geliebt haſt! — Vater!
Oh, ihr entreißt dem Schwimmenden im Schiffbruch
Den ſchwachen Balken, der ſein Daſein trägt!
Nichts iſt auf Erden mein mehr, nichts
Iſt übrig vom Bewußtſeyn meiner Würde,
Nichts von der Tugend Kraft iſt mir geblieben,
Als das Geheimniß, daß ſie da geweſen.
Im Kampf, es zu bewahren, fiel mein Geiſt;
Ihr ſeid grauſamer, als der Wahnwitz, ihr
Preßt mir es ab! Die Leiche meiner Stärke
Entblößet ihr dem Auge meiner Schaam!
Das letzte, ärmliche Verdienſt, zu ſchweigen,
Muß untergehn, indem ich damit prahle.

Albana.

Enrico! Was —

Baſil.

Was bargſt du? Rede! Rede!

Enrico gegen Baſil gewandt.

Ich liebt' Albana, eh' ich ahnden konnte,

Was in Fernando's Buſen für ſie glomm.
Sie — ob die Lippe ſchwieg — ihr Auge glänzte,
Der Hoffnung Stern, an meinem Firmament.
Doch nicht zu ihren Füßen durft' ich ſinken,
Bevor Fernando, meine früh're Liebe,
Vorhin der einz'ge, allgewalt'ge Trieb
Der Seele, die er tauſchend ſich erworben,
In meines Lebens Theilung eingewilligt.
Ich will mich ihm entdecken; ich beginne
Der Jungfrau Lob — da bricht er feurig aus,
Und mein Geſtändniß tönt von ſeinen Lippen.

Baſil.

Gott!

Enrico.

Furchtbar war der Augenblick: es galt
Den Sieg, wo keine Zeit war für den Kampf.
Doch er ſtand vor mir; ſie war fern dem Auge:
Er hatt' als Kind, als Knab', als Jüngling mir
Der Opfer tauſende gebracht — das höchſte Gut,

Nach dem die Freiheit trachten kann auf Erden,
Der Krone Glanz, das Recht der Majestät,
Ihm von dem Vorrang der Geburt beschieden,
In feierlichem Schwure mir geboten!
Vergilt! rief's in mir. Ich entsagte.

Basil.

Wie?
Er hätte das gefordert? angenommen?

Enrico.

Oh, nimmer — nimmer hätt' er! Hab't ihr ihn
So schlecht gekannt? Nur ahnden hätt' er dürfen,
Was ich ihm gab; so war er schon beraubt —
Beraubt durch mich, der Minne Seeligkeit,
Durch mich verbannt aus meines Freundes Leben.

Basil.

Du schwiegst, Enrico? schwiegst!

Enrico.

War dies Geschenk
Des Dankes werth noch, wenn es Dank begehrte?

Was war die Jungfrau mir, da er sie liebte?
Was ihm, sobald er meine Sehnsucht kannte?
Was unsrer Seelen heilige Vermählung,
Wenn Einer glücklich konnte seyn, und wissen,
Was ihn entzückte, sei des Andern Qual?
Er hätte sich, das war gewiß, verleugnet,
Wenn ich zuerst sprach: durft' ich kleiner seyn?
Durch sein Vertraun war ich verdammt zum Schweigen;
Schnell, wie das Auge fühlt des Blitzes Strahl,
Empfand ich das, empfand die Kraft in mir,
Ihm treu zu seyn, und treu blieb mir die Kraft,
So lang er mein war: er ist unbekannt
Mit dem Geheimniß aus der Welt geschieden.

Albana.

Enrico! ist es möglich?

Enrico.

Mehr noch — mehr,
Als möglich war, geschah — mehr als der Tugend,
Wenn das Vergehn nicht Hülfe leistet, möglich.

Basil.

Vergehn? An wem? Wie, wann, von wem begang

Enrico.

Vom Selbstbetrug, der Lüge, der Verstellung,
Vom ungeheuren Stolz, zu übertreffen,
Was er, an meinem Platz gedacht, vermöchte.
Elender Uebermuth der Schwachheit! Der
Betrunkenheit belachenswerthe Stärke!
Er hätt' entsagt, und still sich überwunden;
Ich mußte wild die Leidenschaft betäuben
Mit Leidenschaft, und daß die Liebe schwiege,
Die Eigenliebe bis zum Wahnsinn reitzen.
Hätt' ich im Augenblick, wo ich beschloß,
Ihr zu entsagen, mich geliebt gewähnt;
Unmöglich wär mir der Entschluß gewesen.
Nun stand er da. Worauf hatt' ich verzichtet,
Wenn sie für ihn schon, nicht für mich empfand
So log — daß mir mein Opfer größer schiene —
Die Einbildung mir vor, sie liebe mich,

Und dieſe Lieb' im Keime zu erſticken,
Daß frei ihr Herz ſich zu Fernando wende,
Nahm ich den Schein von allem, was ſie haßte.
Um ihre Feindſchaft buhlte meine Liebe,
Daß Haß ihr Bild aus meinem Buſen triebe.

Albana.

Das war es? Das! — Enrico! — Sprecht ihr wahr?

Enrico in ihrem Anblick verloren.

Nein — nein! Ich lüge! Ich verleumde mich!
So einzig nicht war's Eitelkeit, ſo ganz
Betrug nicht war, womit ich vor mir prahlte!
Ich liebt' euch mehr, als mich, euch beide.
Der weiße Diamant, in dem der Strahl
Des Aethers nicht zur ird'ſchen Farbe wird,
Der rein das Licht des Himmels wiederſpiegelt,
War würdiger, an eurer Bruſt zu leuchten,
Als ich, der dunkelflammende Rubin,
Der jenem weicht an Dauer wie an Klarheit.

Er war mein Freund! Die Wonn', ihn zu beglücken,
Der Wärme gleich, die still im Schoos der Erde
Gemeinen Stoff zum Edelsteine läutert,
Verklärte den Rubin zum Diamanten.
Nicht heuchlerisch war meiner Rede Feuer,
Als ich für ihn um eure Liebe warb;
Und anverwandt der Gottheit fühlt' ich mich,
Als mich eu'r schaamerröthend Ja entzückte,
Und nun mein Kuß auf seine Lipp' es drückte.
In der Sekunde war ich eurer werth,
Da hatt' er nichts mehr, nichts, mich zu beschämen,
Und wie er damals — damals mir gehört;
So konnt' ihn selbst Albana mir nicht nehmen.

Albana.

Oh, haltet ein! Die Schaam vernichtet mich.

Basil.

Sohn! Meiner Blanka Sohn! An meine Brust!
Laß mich den Schlag des großen Herzens fühlen.

Mich das gelungne Werk der Vatersorge
Stolz in die Arme schließen! — Oh! daß ich,
Um zu erfahren, welch' ein Sohn mir blieb,
Verlieren mußte, den ich nie verkannte!

Enrico.

Ihr irrt — irrt doppelt, dreifach! Bin ich denn
Noch, der ich war? Mit ihm verlort ihr mich,
Wie ihn, und schlimmer, müßt ihr mich verlieren.

Basil ihn fester an sich drückend.

Nein! Nein! — (Bittend.) Eleonore!

(Nachdem er sie einige Secunden lang beobachtet, leiser zu Enrico.)

Fasse Muth,
Muth! Dauern wird das Wunder der Genesung.

Enrico.

Genesung? Oh, so fürchterlich verworren
Sind meines Lebens Fäden, daß Gesundheit
Zur Krankheit wird, und daß die Heilung tödtet.
Als ich, um ihn, sie von mir stieß auf ewig.

Da ward mein innres Leben Eins mit ihm;
Ohn' ihn nicht kann's bestehen. Saht ihr nicht,
Wie die Natur, damit der Leib nur lebe,
Den Geist verwirren mußte, mit dem Traum,
Er lebe noch, mitleidig mich zu täuschen?
Oh! dieser Traum! — Noch — jetzt noch regt er die
Gelähmten Fittige, die mich umwehten;
Noch dünkt es mich, er müsse leben, weil
Ich noch den Tod in meiner Brust nicht fühle.
Was diesen Nebel niederschlug, heut, hier —
Ich weiß es nicht. Lebhafter war, als je,
Der Traum von ihm: ich sah' ihn, hört' ihn, bald
Focht ich mit ihm, bald schien mir's wieder, ich
Wär er, und hätte mit mir selbst gestritten.
Da stand Albana vor mir — auch ein Traum,
Des Fiebers glüh'nden Phantasieen ähnlich;
Die Einbildung, sie habe mich geliebt,
Ward wach, ward Leben, lieh' ihr Worte! wie

In Wolkenschichten Blitze zucken, spielte
Licht mit der Nacht; des Busens Wechselregung
Trat vor die Augen: wogende Bewegung,
Wie See im Sturm! Ich hielt's nicht aus, die Sehnen
Entstrickten sich — ich muß gefallen seyn,
Ohnmächtig weggetragen; denn ich fand
Mich auf dem Lager, von dem Arzt bewacht,
Und wach in mir, wach der Erinn'rung Qualen.
Oh, Vater! ruft Benvolio! Laßt ihm zahlen,
Was euer Schatz vermag! Er gebe Nacht —
Er gebe mir das Licht des Wahnsinns wieder!
(Er verbirgt das Gesicht an Basils Brust.)

Basil Mitleid flehend.

Eleonore!

Oriana überwältigt, außer Fassung.

Oh! was mahnst du, Greis?
Sieh selbst — sieh, was ich nicht zu sagen weiß!
Vor dir — vor ihm — wirft mein Gefühl mich nieder.

Enrico bestürzt zurücktretend.

Albana!

Basil will sie aufheben.

Fürstin!

Albana.

Lasset mich! Ich muß!
Sich beugen, wie die Seele, muß der Leib.
Auf meinen Nacken stell er seinen Fuß!
Das eitle, stolze, ungerechte Weib,
Das, eh' er bat, sich schwur, ihn zu verschmähen,
Muß, vor ihm knieend, seine Gunst erflehen.

Enrico irr an sich.

Lenore! Gott! was ist mit mir? Ich bin —
Bin wirklich wieder — träume, wie vorhin?

Basil leiser, indem er sie aufrichtet.

Steht auf, ich bitt' euch! Schonend führet ihn,
Den Schwachen, von Verzweiflung zum Ent—

Albana mühsam gefaßt.

Ihr träumtet nicht, Enrico; wachet jetzt: ihr seht

Der Jungfrau Liebe, die ihr groß verſchmäht,
Erwacht, geſteigert, in der Wittwe Blicken.
Sie darf euch lieben, ihr ſeid tugendhaft.
Prüft euer Herz, ergründet ſeine Kraft,
Sich rein zu der, die euch verkannt, zu wenden!
Mein Schickſal liegt in eures Vaters Händen.

Fünfte Scene.

Enrico. Baſil. Später Leontio.

Enrico will der Abgehenden folgen.

Eleonore!

(Indem er den Arm um eine der vorderſten Bildſäulen ſchlingt.)

Haltet — haltet, Nerven!
Sei Stütze mir, Empfindungsloſer Stein!
Laß den, der männlich trug die Laſt der Pein,
Nicht von der Qual der Luſt zu Boden werfen!

Basil vor sich.

Ja, die Gefahr erklärt mein inn'res Grauen.
Sohn! Sammle deine Sinnen.

Enrico.

Sohn? Von wem?
Von euch, Ihr seid ein König zwar, doch nur
Ein irdischer; wir sind nicht Eines Stammes.
Sie liebt mich — sie! Sie hat gekniet vor mir!
Fallt nieder, Thürme! Brechet eure Stämme,
Ihr stolzen Cedern! Eure Häupter neiget,
Ihr Waldgekrönten Berge! Wolken, schmieget
Euch huldigend zu meinen Füßen! Mir
Gehörst du, widerspenstige Natur,
Trag meines Willens Farb', ich bin dein Herr,
Ich bin unsterblich, ewig — bin ein Gott!
Wie sonst vermöcht' ich: sie und mein! zu denken?

Basil halblaut vor sich.

Er taset.

Enrico.

Muß ich nicht? Muß nicht das Herz,
Seit Jahren nur den Schmerz gewohnt zu bergen,
Der Wonne ſich entladen in die Luft?
Nicht, unbekümmert um der Worte Sinn,
Den Einen — Einen ſeeligen Gedanken
Ausſtrömen in das weite Reich des Schalles,
Und ein ihn wieder ſaugen durch das Ohr,
Der Lunge gleich, die mit dem Odem ſpielt,
Weil ſie ihn nicht kann faſſen und nicht miſſen?

Nehmt mir die Sprache jetzt, ſo ſpringt die Bruſt;
Macht taub mich für mein eigen Wort, ſo tödtet
Der Zweifel mich, ob's Wahrheit iſt, ob Traum,
Was ich gehört, geſehn — was ich empfinde,
Und außer mir nur an dem flammenden
Gewand der eignen Rede wieder kenne.

Fernando — iſt es, Vater? iſt es wirklich?
Er lebt *nicht mehr? bedarf* zur Seeligkeit

Nicht meiner Qual mehr? Was ich ihm gegeben,
Iſt wieder mein? mein — mein!

Baſil.

Es iſt, Enrico!
Des Vaters Thrän' um ihn iſt Bürgin für
Des Vaters Freud' an deinem Glücke. Dein —
Du darfſt es hoffen von der Kirche Gunſt,
Und von Savelli's Liebe für die Tochter —
Dein wird ſie ſeyn, die er, dein Freund, gleich würdig
Beſeſſen hat. Doch iſt es ſchicklich, daß
Du deine Hoffnung niemand noch vertraueſt.

Enrico.

Wie? Niemand? Sprecht ihr irr'? Das Wohlgefühl
Sucht ſich Gefährten für des Tanzes Wirbel;
Die Freude ſingt, und weckt des Echo's Stimme;
Gemeine Luſt ſelbſt an der Traube Glut
Läßt an einander die Pokale klingen:
Soll, was mir naht, nicht mein Entzücken theilen?
Gebt Flügel mir, in ungeſehner Höh'

Mich fröhlich mit dem Adler auszutummeln;
Gebt mir den Ton der Nachtigallenliebe,
Die sich nur singt, nicht die Geliebte nennt;
Gebt meinem Rausch die Sterne zu Gefährten,
Die Licht im ew'gen Born des Lichtes schöpfen,
Und einer von des andern Strahlen trinken,
Wie Freunde, die gefüllte Becher wechseln:
Dann will ich stumm seyn — stumm vor Menschen, niemand
Soll ahnden, daß ich Herr der Welt geworden,
Und daß ich in der Brust den Himmel trage!

Leontio tritt ein, zu Basil.

Die Eminenz, Herr, sucht —

Enrico rasch auf ihn zu.

Leonz! Ah recht!
Du bist mein Mann! Der lust'ge Philosoph,
Der bunte Page, bunt in Farb' und Rede —
Das sagt mir zu! Basil ist Greis, er hat

Nur nüchterne Vernunft für meine Wonne;
Doch du biſt jung, du liebſt — nicht wahr, du liebſt?

Leontio.

Ich, Hoheit, Lieben? Ich lieb' euch vor allen;
Doch ihr meint Frauen?

Enrico.

Eine — Eine nur!
Das nur heißt Liebe, Narr, die Eine liebt —
Es giebt nur Einen Gott und Eine Liebe.

Leontio.

So lieb' ich nicht, Prinz, was die Frau'n betrift.
Mit Eines Tages Zehrung eingeſchifft,
Giebt ſchlechte Fahrt; ich halt' auf Vorrath; übe
Mich in der Wahl gern unter den Gerichten,
Und mag für gut auf beſſer nicht verzichten.

Enrico lachend.

Ha, das iſt luſtig! Das beſchreibe mir —
Lebendig, feurig, lächerlich!

Leontio.

Nach Kräften;
Doch ich vergesse — lasset mich erst hier —

(Zu Basil gewendet.)

Die Eminenz, Herr, sucht, mit Staatsgeschäften
Auf dem Gesicht, die Majestät.

Basil, der in sich versunken stand.

Er komme!
Gleich! Hieher!

(Leontio geht an die Hauptthür und giebt einen Wink nach außen.)

Enrico.

Fort dann, fort! Der fromme,
Bedächt'ge Mann ist mein Gericht nicht. Führe
Die wildesten Araber aus dem Stall,
Für mich und dich! Ihr stolzer Hufschlag lehre
Die Stein' in Syrakus mit mir empfinden,
Und Feuer meinem Blick zur Antwort geben!
Wie sie ihn sah bey Albalonga's Festen,

Herr ſeines Roſſes, Meiſter ſeiner Glieder,
So ſeh' Albana ihren Jüngling wieder!
Und wenn dem Ohr die Luſt ſich bergen muß;
So mache ſie die Blick' in Syrakus
Zu ihres Mahles mitentzückten Gäſten!

(Er ſchließt den Pagen in die Arme, und zieht ihn, raſch abgehend, mit ſich fort.)

Sechste Scene.

Baſil. Onophrius durch den Haupteingang.

Onophrius.

Ich bringe, Herr, euch ſeltſam dunkle Mähr:
So eben —

Baſil unterbrechend.

Führt ſie euch gelegen her,
Vom König eine klare zu empfangen.
Nach Rom berichtet eures Herrn Verlangen,

Daß die Infantin von Sicilien ſich
Zum zweiten Mal mit ſeinem Stamm vermähle.

Onophrius erſtaunt.

Mit Don Enrico, Herr? — Wie ſonderlich!
Wie unverhofft — bedenklich ſchier!

Baſil.

Ich zähle
Auf euch bei'm röm'ſchen Stuhle, Kardinal:

Onophrius.

Die Kirch' iſt ſtreng — ſehr ſtreng bei ſolcher Wahl.
Vom göttlichen Verbote zu entbinden,
Erlaubt ſie dann ſich nur, wenn ausgemacht,
Daß nicht vielleicht — der Neigung ſtille Sünden
Das früh're Band entweiht.

Baſil.

Oh, ew'ge Macht,
Lehr' Ehrfurcht hier die Kirche vor der Tugend!
Wohl liebt' er früher als Fernando ſie,
Mehr liebt' er ihn! Die erſte Glut der Jugend

Hat er ihm ſchweigend aufgeopfert; nie
Verrieth ein Laut, was ich ihm ſelbſt ſo eben,
Um ſeinen Kopf in Sorg' und um ſein Leben,
Vom Herzen riß.

Onophrius mit Innigkeit.

Schön! edel! groß, fürwahr!
Von Königswort verbürgt, iſt ſonnenklar,
Daß ſolch Verdienſt der heil'ge Stuhl muß lohnen.

Baſil.

Setzt es in's Licht.

Onophrius.

Das werd' ich, Majeſtät.
Was in Geſchäften pflegt mir beizuwohnen,
Gemeſſenheit und Kält' in Red' und Schrift,
Von jungen Leuten Steifheit oft geſchmäht,
Weicht, wenn mein Herz auf Seelengröße trift;
Da, Herr, da wird Onophrius beredt.

Baſil.

Ich kenn' euch.

Onophrius.

Dennoch — könnt' ich euch verschonen
Mit der Erinn'rung! — bleibt ein Hinderniß,
Ein wichtiges, im Weg noch.

Basil.

Welches? — Sprecht!

Onophrius.

Der Tod Fernando's ist nicht nach dem Recht
Erweislich, nicht canonice gewiß.

Basil.

Wie? — — Welcher Zweifel! Seine Leiche liegt,
Erkannt von allen, unter diesem Boden.

Onophrius.

Wohl, wohl! Doch leider fehlt dem sicher Todten
Der Selbstheit sichrer Stempel, das Gesicht.

Basil.

Ha, sah der Vater — sah Sicilien nicht
Hoch auf dem Pfahl —

Onophrius.

Entſetzliches Ereigniß!
Doch das Entſetzen iſt kein gültig Zeugniß.
Am Helm nur ward das Haupt erkannt, ſo fern
Malt ſich ein Antlitz nicht im Augenſtern;
Hier braucht es Zeugen. Den Tuneſern glaubt,
Hätt' einer auch erkannt des Prinzen Haupt,
Die Kirche nicht; ſie ſind nicht Chriſten. Fallen,
So viel man weiß, ſah keiner ihn von allen,
Die mit ihm waren im Gefecht. — Und doch!
Vielleicht der Ritter!

Baſil.

Welcher?

Onophrius.

Den gefangen
Almanſor weggeführt; durch ihn wär noch
Genügliche Gewißheit zu erlangen.

Baſil.

Zuwider iſt mir jeder Anſtand.

Onophrius.

Nah',
Vielleicht! iſt dieſer Zeuge, Herr.

Baſil.

Wie das?

Onophrius.

Ah, ich vergeſſe, daß ihr noch nicht hörtet,
Was ich, eintretend, euch verkünden wollte.
Mein Glaube, daß Don Manuel von Camaſtro
In Tunis war, iſt durch ihn ſelbſt beſtätigt.
Siciliens Wimpel auf tuneſiſcher
Galiote, lief er in den Hafen ein,
Er iſt in Syrakus.

Baſil.

Camaſtro?

Onophrius.

Er
Begehrt Vergunſt, vor euch das Knie zu beugen,

Und des verewigten Infanten Waffen
Zu Füßen euch zu legen.

Basil.

Er? Wie kam
An ihn des Mohren Beute.

Onophrius.

Das ist dunkel;
Doch daß es wirklich diese Waffen sind,
Ist sonder Zweifel: denn vor seiner Botschaft
Trug das Gerücht mir schon die Kunde zu.
Mit Rittern, die geschloßnen Helms ihm folgen,
Zieht in die Stadt er ein. Das Volk erkennt
Fernando's Schild und Speer, die Einer trägt;
Es glaubt, des Todten Geist zu sehn. Die Furcht
Ergreift die Flucht; die Neugier strömt herbei,
Ganz Syrakus ist plötzlich in Bewegung;
Die Straße sperrt sich vor dem Hause, das
Ihn eingenommen; vom Altan herab
Erklärt dem Volk er seiner Ankunft Zweck,

Und brausend, wie der Aufruhr, trägt es mir
Den Boten zu, den er an mich gesendet.

Basil.

Seltsam, bei Gott! Er, meines Hauses Feind,
Bringt mir, was ich nicht ohne Leid vermißte!

Onophrius.

Bringt euch vielleicht den Zeugen, den ihr braucht.
Der Calabres' Orlando, wie ihr wißt,
Ward auf dem Platz des Kampfes nicht gefunden.
Man glaubt' ihn unter denen, deren Leichen
Die Räuber, um bequemer sie zu plündern,
Bei eurer Ankunft in ein Boot, und dann
Im Angesicht des Heers in See geworfen.
Es scheinet nicht; er wohl war der Gefangne,
Der Sclav, von dem man sprach. Man will erkannt
An Helm und Schild ihn haben im Gefolge
Des Herzogs. — Dieser Ritter hat vielleicht
Den Prinzen fallen sehn, vielleicht das Haupt
Erkannt im Schiffe.

Basil.

Wie dem sei; ich will
Den Herzog sehn! Auf Ehrenvolle Weise
Werd' er geladen an den Hof. Ich bin
Ihm einen Vater schuldig — nehm er denn
Statt dieser untilgbaren Schuld vorlieb
Mit einem gnäd'gen König.

(Onophrius verbeugt sich und geht ab. Basil steht einige Sekunden in Erinnerungen versunken, dann mit dem Ausdrucke des Schmerzes und der Reue.)

Oh Camastro!

Vierter Akt.

Erste Scene.

Großer Saal. Benvolio tritt zur Seite auf, und kommt langsam, im Nachdenken verloren, in den Vorgrund.

Seltsam, bei Gott! Sehr seltsam! Dies Erscheinen
Des Herzogs, heut — jetzt eben —! Was er bringt,
Taugt eben jetzt nicht sonderlich hieher.
Und wie er's bringt! Ist's Spiel des Ungefähr,
Daß heut so laut des Todten Nam' erklingt?
Heut eben, wo die Herzen sich vereinen,
Die er im Leben unbewußt getrennt!

Das Feuer zwar, das ausgebrochen brennt,
Läßt minder, als verſchloßne Glut, beſorgen;
Doch hätt' ich gern es vor dem Sturm geborgen,
Den die Erinn'rung ihm erregen muß.

(Er wird den Eintretenden gewahr.)

Zweite Scene.

Benvolio. Leontio durch den Haupteingang.

Benvolio.

Sieh da, Leonz! Habt ihr bereits gehört —?

Leontio.

Gehört, geſehn! Die Welt iſt umgekehrt.
Ihr ſeid ein Arzt! Das muß der Feind euch laſſen.
Ihr habt's kurirt, das kranke Syrakus;
Es fühlt ſich wohl vom Wirbel bis zum Fuß,
Sein Blut, das Volk, ſtrömt froh durch alle Gaſſen,
Die, ſo zu ſagen, ſeine Adern ſind.

Benvolio.

Wie? Weiß das Volk schon, was am Hof geschehen?

Leontio lachend.

Ihr mögt mir viel von Poesie verstehen!
Weiß denn das Blut, warum, wenn's lustig rinnt?
Sie haben ihren Herrn vergnügt gesehen,
Und Geld gehagelt hat's aus seiner Hand;
Das ist Warum's genug für Volksverstand.
Zum Ueberfluß sind Don Fernando's Waffen
Aus Tunis wieder da; wir brauchen nicht
Krieg mit dem schwarzen Beelzebubsgesicht
Zu führen, um das Zeug zurück zu schaffen.
Die Ehre, die unpäßlich war, genas
Von selbst, Sicilien spart den Aderlaß,
Und all sein Blut hat Ursach sich zu freuen.

Benvolio.

Vernahmt ihr das unsinnige Gerücht —?

Leontio.

„Fernando lebe!" hörten wir sie schreien,

Die Narrenkehlen: denn, todt oder nicht,
Sie wissen, sind sie guter Dinge, doch
Nichts Klüg'res, als ihr altes Lebehoch.
Enrico stutzt, wir reiten in's Getümmel,
Er fragt, vernimmt, kehrt das Gesicht gen Himmel,
Ruft mit: „Er leb'!“ und in den feuchten Blicken —
Ja, wenn's nur Worte gäb, das auszudrücken,
Wenn sich's nur mit den Ohren ließ verstehn!
Ein froher Schmerz, ein weinendes Entzücken —
Er war in diesem Augenblick so schön,
So himmlisch schön! Wenn ich ein Maler wäre;
Der Fürstin malt' ich ihn mit dieser Zähre,
Mehr ihrer werth hat sie ihn nie gesehn.

Benvolio.

Er ist es, ja! Habt Dank für den Bericht.
Rasch war ich im Beruf der Kunst, ich setzte
Ihr Heil an seine Heilung, dachte nicht,
Wie leicht ich hier die ältre Pflicht verletzte.
Doch fühlt er so, dann bin ich ruhig: rein

Iſt ſeine Lieb', und ſie wird glücklich ſeyn,
An der mein Herz mit Vaterliebe hanget.

Leontio.

Er kommt.

Dritte Scene.

Benvolio. Leontio. Enrico durch den Haupteingang.

Enrico.

Benvolio! Mann von Gott geſandt!
In meinen Arm! — Nach dir hat mich verlanget.
Des Dankes Laſt hat meinen Schritt beflügelt,
Von ihr zu dir! Die Herrliche geſtand,
Daß du es warſt, der ihr das Herz entſiegelt.
Wie lohn' ich dich?

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Nimm! Trag' an deiner Hand
Den Edelſtein zu dieſes Tags Gedenken.

Benvolio.

Zu kostbar für den schlichten Bürger, Herr,
Ist solch ein Ring.

Enrico.

Wenn er es neunfach wär;
Ich wüßte nichts dir schicklicher zu schenken.
Tod ist der Feind, den du bekämpfest: sieh,
Der große Stein hier deckt des Todes Grab,
In dieser Höhle liegt dein Feind gefangen.
Doch machst du aus der engen Haft ihn frei;
So wird er zu der köstlichsten Arznei,
Wodurch selbst die Unheilbarkeit geneset.

Benvolio.

Wie meint ihr, Hoheit —?

Enrico.

Gift verschließt der Ring,
Schnell tödtendes, wie es Siciliens Fürsten
Zu führen pflegen in den Mohrenkriegen,
Wo Schmach der Sclaverei zu fürchten ist;

Und — wie es gern der Wille nahe hat,
Der, ungewiß, wie weit die Kraft wird reichen,
Den ſchweren Kampf muß mit dem Elend kämpfen.
Nimm hin den Feind, den du bezwungen! Trage
Am Finger ſeinen diamantnen Sarg;
Nicht beſſer weiß ich meinen Arzt zu ehren,
Und nichts iſt jetzt mir leichter zu entbehren.

Benvolio.

Infant, ihr ſeid ein großer Menſch! Dies Gift,
Weil ſolcher Qual ihr es verſagtet, macht
Des Geiſtes Fall zum Siege der Vernunft,
Den Wahnwitz zu der Tugend Rieſenwerke.
Ihr habt, im innern Kampf, den Tod geſchlagen,
Er floh voll Schaam, verſchmäht von eurer Stärke;
Zu eurem Ruhm will ich dies Kleinod tragen.

Leontio

vom Haupteingange zurückkommend.

Hört ihr den Lärm? Das toſ't, wie ein Orkan!
Der Herzog Manuel und die Ritter nah'n,

Und hinterdrein ein Schwanz von Neubegierde.
Soll ich dem Herrn — ?

Enrico.

Sag' ihm, ich sei gegangen —
Weil er befahl, daß ihm begegnet würde,
Als ob sein Stamm sich nie am Thron vergangen —
Den Kommenden am Eingang zu empfangen.

(Er geht durch die Hauptpforte, Leontio zur Seite ab. Benvolio steht einen Augenblick nachdenkend, dann wendet er sich entschlossen zum Abgang auf der andern Seite.)

Vierte Scene.

Benvolio. Basil mit Leontio eintretend.

Basil.

Wohin, Benvolio?

Benvolio.

Mich entfernen, Herr,
Wo meine Gegenwart nicht ziemlich wär.

Basil.

ht also! Ihr seid ein willkommner Zeuge.
: wißt, wie streng ich war. Ihr habt es nicht
billiget. Was euer Mund verschwieg —
hab' es klar auf eurer Stirn gelesen,
) wem ich Uebles von mir selbst erzählt,
r dem gern mag ich Besseres vollbringen.

Volksstimmen außerhalb.

:ico Heil! — Es lebe der Infant!

Fünfte Scene.

Basil. Benvolio. Leontio. Enrico. Don Manuel in vollem Waffenschmuck, mit offnem Helm. Ihm folgt eine Schaar von Rittern mit geschlossenem Visier, unter ihnen, einer der letzten, der Sicilianer.

Basil

geht dem Herzog, welchen Enrico einführt, einige Schritte entgegen, tritt aber, so wie er ihn in's Auge faßt, bestürzt zurück.

Ha! Was ist das?

(Don Manuel neigt sich ohne Kniebeugung vor dem König. Enrico tritt düster und zerstreut in den Vorgrund.)

Seid ihr der Herzog?

Manuel.

Nein;

Ich denk' es erst zu werden durch das Wort
Des Königs, dem mein Erbe geht zu Lehn.

Basil.

Was soll das? Don Fernando's Waffen mir

Zu überreichen heischtet ihr Vergunst;
Warum erscheint ihr angethan damit,
Bewehrt, behelmt, als wären sie eu'r eigen?

Manuel.

Ein Haupt, Herr, aus dem Stamm Camastro braucht
So guten Stahl, wie dieser Helm, zum Schirme,
Sich vor das Angesicht Basils zu wagen.

Basil.

Viel Jahre liegen zwischen jetzt und damals.
Unangefochten ließ ich eure Mutter
Und eure Schwestern im Besitz des Lohns.
Das, denk' ich, hätt' euch Bürge sollen seyn,
Daß ihr nichts wagtet, vor Basil zu treten,
Und daß ihr in der Art nur fehlen konntet,
Wie ihr erscheint. — Wer sind die Ritter, die
Geschlossnen Helmes, wie zum Kampf, euch folgen?

Manuel.

Gesenkt Visier ist ihrer Heimath Sitte,

Fremd, wie die Helme, ſind euch die Geſichter;
Doch, Freunde, zeigt ſie eures Freundes Herrn!

(Es geſchieht von den vorn ſtehenden Rittern auf der Stelle, mit ehrfurchtsvoller Neigung gegen den König. Die hinterſten thun es langſamer, der Sicilianer gar nicht. Einige neben ihm ſtehende laſſen bald darauf die Viſiere wieder herab. Manuel ſpricht fort, ſobald nur die vorn ſtehenden die Helme geöffnet haben.)

Es ſind Hiſpanier, junge Waffenbrüder,
Mit mir von Tunis kommend, wo ſie Zeugen
Der Dinge waren, die ihr hören werdet.

Baſil.

Iſt unter ihnen nicht der Calabreſ'
Orlando?

Manuel.

Nein.

Baſil.

Sahe ihr in Tunis ihn?

Manuel.

Ich glaubt' es, ihn zu ſehn; doch war er's nicht,
Ich ſah nur einen Zeugen ſeines Todes.

Baſil.

Man will erkannt ihn haben an dem Wappen
In euerem Geleit.

Manuel.

Man hat geirrt.
Des Menſchen Wappen iſt ſein Angeſicht;
Schild, Waffen, Kleider ſind unſichre Zeichen.
Die Wahrheit hat der Irrthum mich gelehrt,
Und Syrakus den gleichen Dienſt zu leiſten,
Erſchien ich ſo bewehrt in ſeinen Mauern,
So ſelbſt vor euch.

Baſil.

Wer ſagt' euch, daß Baſil
In ſolcher Weisheit Unterricht bedurfte? —
Wie kamt ihr zu den Waffen?

Manuel.

Durch Verrath.

Basil.

Almanſor hat ſie durch das Schwert gewonnen;
Verrath an ihm, obwohl er unſer Feind,
Kann würdig nicht dem Reich ſie wiedergeben.

Manuel.

An ihm nicht, Herr, es war Verrath an euch.

Basil.

An mir? Wie das?

Manuel.

Ich werb' um eure Gunſt,
Nur eures Hauſes Freunde kommt ſie zu,
Und daß ich's bin geworden, ich, der Sohn
Camaſtro's — ſoll ich davor nicht erröthen,
Soll euer Glaube meinem Wort begegnen;
So müſſet ihr zuvor von mir vernehmen,
Wie heiß der Freund iſt euer Feind geweſen.
Ich lag noch in der Wieg', als euer Zorn,

Nicht euer Recht, des Vaters mich beraubte.
Haß gegen euch hat mich gesäugt, die Furcht,
Die mütterliche, für des Einz'gen Leben,
Verbannte mich vom Boden der Geburt.
Und ob die Welt euch auch den Weisen nannte,
Den Vater seines Volkes, und die Mutter,
Die zärtlich liebende, der beiden Söhne;
Der Rache Durst wuchs mit mir auf, entzückt
Vernahm ich eures Erstgebornen Fall,
Und weil nach dem Gesetz, das ihr gebrochen,
Als eure Hand ihr der Sanperi reichtet,
Nun eure Krone meinem Stamm gebührte;
Verband ich mich, sie euch vom Haupt zu reißen,
Mit diesem Kern von Spaniens Tapferkeit,
Und wandte mich um Beistand an den Mohren.
Er bot ein Heer für meine Rechnung an.
Die Freunde zogen hin, den Räuberschwarm
Zu ernstem Ritterkrieg geschickt zu machen;
Indes ich selbst mich nach Sicilien wagte,

Die meinem Haus befreundeten Baronen
Für meine Sache zu gewinnen, daß der Aufruhr
Gleichzeitig mit dem Angriff sich erhübe.

Das Volk empfand als Schmach den Mangel dieser
Geweihten Waffen. Nicht vergessen war
Die Sage, daß zu Don Enrico's Gunsten
Ihr einst des Erbrechts Ordnung ändern wollen.
Wahr oder nicht; sie reichte hin, den Schein
Auf euch zu werfen, daß ihr Don Fernando
Geflissentlich dem sichern Tod geweiht;
Und wer von Tunis kam mit diesem Schmuck,
Der konnt' auf Glauben rechnen, wenn er Dinge,
Die jenen Schein bekräftigten, erzählte.
Ja selbst der Aberglaube, der den Sieg
Gebunden wähnt an ein geweihtes Schwert,
Ward wankend, wenn Camastro dieses führte.
Darum begab' ich selbst mich hin, die Waffen,

Dem König, wie dem Vater, gleich gefährlich,
Von der Tuneſer Häuptling zu erlangen.

Baſil.

Sataniſches Geſpinnſt! Doch die Verläumdung
Des Vaters wär ſo leicht euch nicht geworden;
Sicilien weiß, wie ich Fernando liebte.

Manuel.

Fernando ſelbſt, Herr, wär vom Tod erſtanden,
Bei'm Volk euch des Verrathes anzuklagen.

Baſil.

Wie? —

Manuel.

Kennet ihr die Art, wie er gefallen?

Baſil.

Ihr wißt darum? Laßt jeden Umſtand — jeden,
Den kleinſten mich von ſeinem Tod vernehmen.

Manuel.

Sein Tod, Herr, klang in des Tuneſers Munde

So seltsam, daß, Sicilien zu verwirren,
Die Lüge sich draus machen ließ, er lebe.

Basil.

Wie sagt ihr? Lebe?

Enrico mit sichtbarer Unruhe.

Don Fernando?

Manuel.

Ja.

Nichts leichter glaubt das Volk, als Wunderdinge.
Ließ ich die Möglichkeit, daß er noch lebe,
Durch die Verbundnen als Gerücht verbreiten;
Erschien ich selbst — ich, oder einer der
Hispanier hier — mit diesen Königswaffen
In den entfernten Flecken, wo man noch
Das Angesicht Fernando's nie gesehn;
Und ließ ich dort durch des Betrugs Genossen
Den Kommenden Infant Siciliens grüßen:
So ward die Lüge stark durch Augenzeugen,

Die darauf ſtarben, daß ſie ihn geſehn,
Und ſein Geſchick aus ſeinem Mund vernommen.
So wär er in dem Wahn des Volks erſtanden,
Ein Mitleidswerther Sohn, vom eignen Vater
Verrathen an des Bruders Herrſchbegier,
Vom Tod auf wunderbare Weiſ' errettet,
Vom ſchlauen Hof als falſcher Prinz verfolgt;
Und Herzog Manuel hätt' als ſein Beſchützer
In der Verwirrung ſich des Throns bemächtigt;
Des Throns, der ihm gebührte, wenn ſich fand,
Daß Don Fernando wirklich nicht mehr lebte.
So war mein Plan, ſo des Tuneſers Rath,
Als er die Waffen zum Geſchenk mir machte.
So denkt er, daß ſich's hier begeben wird,
Und was ihr heut des Todten Nachgeſtalt
Selbſt in der Hauptſtadt ſaht bewirken, zeiget,
Daß leicht ſich alles ſo begeben konnte.

Baſil.

In jugendlicher Einbildung allein.

Manuel.

Wie, Herr? Könnt' es nicht jetzt noch ſich begeben?
Halb Syrakus umringet den Pallaſt,
Vor Unerhörtem glüht es zu erſtaunen,
Unglaubliches brennt jeder zu erzählen.
Bewaffnet zwiſchen euch und euren Waffen
Steht, mir gehorchend, dieſe kühne Schaar —

Enrico nach dem Schwert greifend.

Ha! was wird das?

Manuel.

Nichts, Prinz, als eine Lehre
Für Könige, die mit dem Richtſchwert ſich
Bahn brechen durch die Wacht der Grundgeſetze.

(Zum König ſich wendend.)

Wie einſt eu'r Gegner nach verlorner Schlacht,
So ſeid ihr vor der Schlacht in meinen Händen,
Und für den Vater, den ihr mir erſchlugt,
Eh den Verluſt ich noch empfinden konnte,
Könnt' ich den Sohn euch laſſen ſterben ſehn

Auf dieſer Stelle; dann ihm nach euch ſenden,
Und mich dem Volk Fernando's Rächer nennen:
Fernando's, den ich aus der Sclaverei,
Wo ihr ihn ſchmachten laſſen, ſchlau befreit;
Doch der, erſchöpft von niedrer Arbeit Strenge,
An Krankheit vor der Abfahrt noch geſtorben,
Und ſeinen Thron als Erbſchaft mir gelaſſen.
So könnte ſich den Quell für ihren Durſt
An euren Leibern meine Feindſchaft öffnen,
Und des vergoßnen Blutes Flecke, die
Schwarz werden an der Luft der Zeit, bedecken
Und überſtrahlen mit des Purpurs Pracht.

(Mit einem flüchtigen Blick' auf den Sicilianer, und mit erhobener Stimme.)

Statt deſſen — weil ein Feind ſich mir vertraut,
Und Freundſchaft mir in ſolchem Reitz gezeigt,
Daß ich fortan der Feindſchaft Feind nur ſeyn,
Und nichts auf Erden haſſen mag, als Haß —
Leg' ich den Schild, den Helm, das Schwert, und mich,

Für Ungeſchehnes ſelbſt Vergebung flehend,
Als meinem Herrn und König euch zu Füßen.

(Er legt mit dieſen Worten die Waffen auf den Boden, und läßt ſich auf ein Knie nieder, des Königs Antwort erwartend.)

Enrico nah' zu ihm tretend.

Nicht ihr; der Geiſt Fernando's thut's durch euch.
Er ſieht von oben, daß Enrico ihn
Hat überwunden, und er ſtreckt die Waffen.

(Der Sicilianer nähert ſich dem Vorgrunde, und ſcheint Enrico mit ſteigender Aufmerkſamkeit zu beobachten.)

Manuel

verwundert, doch ohne die Stellung zu verändern.

Wie, Hoheit?

Baſil.

Laſſet das! — Steht auf, Don Manuel!

(Auf einen winkenden Blick des Königs hebt Leontio die Waffen auf.)

Ohn' Urſach nicht verwirret ihr den Geiſt
Mit Reden, die, weil ſie die Bruſt beklemmen,

Der Leerheit einen Schein von Inhalt leihen.
Ihr malet euch als Feind mir so gefährlich,
Damit der Preiß von eurer Freundschaft steige;
Doch in des nützlichen Geschäftes Eifer
Habt ihr den Kreis des Möglichen verlassen.
Daß ich den Sohn, die Hälfte meines Lebens,
Verrätherisch dem sichern Tod geweiht,
Hätt' allenfalls das niedre Volk geglaubt,
In den entfernten Flecken meines Reichs.
Doch Syrakus, das ihn begraben sah,
Bereden, daß er sei dem Tod entgangen,
Um aus der Sclaverei befreit von euch
Zu werden und zum zweiten Mal zu sterben,
Damit ihr seines Thrones Erbe würdet —
Versucht es, Herzog, sinnt ein Mährchen aus,
Das mehr als Spott euch hier zum Lohne bringt;
Dann will ich, da's euch nun am Schwerte fehlt,
Mich vor dem gift'gen Dolch der Zunge fürchten,
Und meine Gunst soll klug um eure werben.

Manuel.

Es gelte, Herr! Sein Haupt verlor mein Vater
An euren Zorn; ich ſetze meines ein
Um eure Gunſt, die ihr zur Wette bietet,
Und ſchwerer noch, als ihr, will ich ſie ſtellen.
Nicht Syrakus; euch ſelbſt will ich verwirren.
Ihr und Enrico ſollt die Mähr, aus wahr
Und falſch gewoben, und im Wichtigſten
Euch im voraus als falſch von mir verkündigt —
Ihr ſollt ſie hören, und bekennen müſſen,
Daß Lüg' und Wahrheit ihr nicht wißt zu ſcheiden.

Baſil.

Wohlan! Ich bin begierig.

Benvolio haſtig, mit Unruhe.

Herr, vergönnt
Entfernung dem Infanten.

Enrico.

Wie?

Basil.

Warum?

Benvolio.

Ich fürchte, daß — als Arzt wag' ich zu rathen,
Des Prinzen kaum geneſ'ne Phantaſie
Nicht durch Erdichtungen —

Enrico.

Oh nicht doch! nicht doch!
Ich will ſie hören.

Manuel.

Ihr thut wohl daran.
Wer das Gemüth zu Leid und Freude ſich
Durch Dichtung läßt bewegen, der gewinnt
An Kräften für Begegniſſe des Lebens,
Und hält ſo Freud' als Schrecken leichter aus,
Weil ihn das Spiel der Phantaſie drin übte.
Der Tod des Bruders, hört' ich, warf euch nieder
In eine Krankheit, die dem Irrſinn glich.
Ihr liebtet ihn, ausſchweifend, ſagt man; ihr

Wart durch Gefahr nicht auf den Schreck bereite
Ihr hattet ihn nicht todt gedacht, bevor
Ihr todt ihn ſaht: darum erlagt ihr. Setzt
Nun umgekehrt den Fall, er wär lebendig
Statt meiner heut entgegen euch getreten:
Fragt euren Arzt, ob Schreck der Freude nicht
Derſelben Wirkung fähig wär geweſen.

Enrico mit Beklommenheit.

Undenkbar!

Manuel.

Meint ihr? Waret ihr ſtatt meiner
In Tunis, Prinz; ſo wurd' undenkbar wahr:
Ihr hättet lebend ihn, wie ich, geſehen.

Enrico beſtürzt.

Wie?

Baſil.

Herzog! ihr —

Enrico ſchnell gefaßt.

Er lügt. Laßt ihn gewähren!

Manuel.

Er fiel nicht im Gefecht; er ward gefangen.
Als bei Tomiſo ſeine ſchwache Schaar
Geſpalten ward vom Keil des Mohren, drängte
Die Uebermacht ihn nach der rechten Seite,
Wo Wald die Ufer des Dorillo deckt.
Almanſor, der ihn dort nicht glaubte, ließ
Nur einen Haufen, wenig ſtärker, als
Der ſeinige, ihm folgen. Auf den Tod
Focht ſeine Schaar. Er und Orlando hieben,
Die letzten ſelbſt, die letzten Feinde nieder,
Und ſah'n ſich Sieger in der Mohren Rücken,
Den Weg zu euch durch ihren Schwarm geſperrt,
Der gen Biſcari und gen Chiaramonte
Die Reſte des geſprengten Heers verfolgte.
Der Roſſe ledig, eilten ſie zum Wald,
Um über den Dorillo zu entkommen.
Ein Fiſcherkahn, zu leck, ſie ſelbſt zu tragen,
Nahm ihre Waffen, ihre Kleider auf,

Und mit ihm, neben ihm, versuchten sie,
Das sichre Jenseits schwimmend zu erreichen.
Umsonst! Stets abwärts wurden sie gezogen.
Schon sahen sie das Meer, des Feindes Seegel!
Der Wald gieng aus, sie mußten disseits landen;
Und kaum gelang's; so sah'n sie deutlich, daß
Der Mohren Wacht am Meere sie gewahrte.
Gewiß war die Gefangenschaft. Fernando
War außer sich. „Sicilien," rief er, „fordert
Almansor, und Sicilien gibt Basil
Für meine Freiheit! Laß den Tod mich wählen,
Daß ich die Ursach solcher Schmach nicht heiße!"

Basil.

Wahr! Wahr, bei Gott! Das ist nicht Lüge, Herzog!
Ihr müßtet er seyn, hättet ihr's ersonnen.
Ich seh' ihn greifen nach dem Schwert! Er ist
Für mich gestorben!

Manuel.

Nein. Der Calabres'

Zerhindert' ihn. Er rieth zur Liſt. Der Feind
War durch den Wechſel der Perſon zu täuſchen,
Und ſo vielleicht die wahre des Infanten,
Statt der verfälſchten, leichten Kaufs zu löſen.
Die Nackten, ſchnell die Blöße deckend, tauſchen
Die Kleider —

Baſil und Enrico zugleich, heftig ergriffen.

Ha!

(Benvollo und Leontio bezeichnen den Eindruck der Ueberraſchung durch Mien' und Geberde. Kurze Stille.)

Manuel.

Indeſſen naht behutſam
Die Strandwacht ſich. Orlando, ſchneller fertig,
Deckt ſchon das Haupt mit Don Fernando's Helm,
Der ſpiegelnd in des Feindes Augen blitzt.
Da ſchwirrt ein Pfeil, von Feigheit abgeſandt,
Und tödtlich in den Hals getroffen ſtürzt
Der Calabreſ' zu des Infanten Füßen.

Er ſtirbt in ſeinem Arm; die Leich' und er
Sind ohne Schwerdtſtreich der Tuneſer Beute.

Enrico.

Es iſt! Er lebt! Menſch, redet Wahrheit! Lebt er?

Manuel mit prüfendem, zweifelnden Blicke.

Er lebte, Prinz, als euch ſein Tod erſchreckte;
Seid, wenn ſein Tod kommt, eures Geiſtes Meiſter.

Baſil mit gepreßter Stimme.

Lügt weiter — weiter!

Manuel.

In dem Augenblick'
Erſchallt der Ruf: „Zu Schiff!" Almanſor, der
Auf euch geſtoßen, eilt dem Meere zu.
Er kommt vorbei, erkennt die Königswaffen,
Befiehlt, das Haupt dem Leichnam abzuhaun,
Daß als Trophä' es auf dem Maſte prange,
Und in den blut'gen Kleidern euch den Leib
Am Platze, wo er fiel, zurückzulaſſen.
Fernando, unerkannt, wird als Gefangner

An Bord gebracht; vom Hauptſchiff der Tuneſer
Erblickt er euer Heer, euch ſelbſt, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit ſein Tod euch trift,
Ein Lebender, im eignen Buſen wühlen.

Baſil.

Und ſchweigt? Entdeckt ſich nicht? Falſch! Schlecht erdacht!
Jetzt hätt' er ſich entdeckt.

Manuel.

Was konnt' es frommen
In dieſem Augenblick? Vergebens war,
Gab er ſich kund, der Calabreſ' gefallen;
Er mußte ſchweigen, leichter frei zu werden.
Und doch vermocht er's nicht; er war errathen,
Traf ſein Bekenntniß nicht ein taubes Ohr.

Baſil.

Wie meint ihr?

Manuel.

Vor Almanſor mußt' er kommen.

Er ward befragt, ob niemand außer ihm
Bei'm Prinzen war, als ihn der Pfeil durchbohrte.
Als er's bejaht; gebeut der Mohr, die Wache,
Die ihn gefangen hatte, hinzurichten.
Der Blutbefehl beſtürzt ihn; nach dem Grunde
Wagt er zu forſchen, und der Mohr erwiedert:
„Wart ihr nur zwei; ſo hat der Schuß, der Einem
Den Tod gab, Tod verdient. Die Feigen konnten
Wie dich, mir lebend den Infanten bringen,
Und mit dem Reich, aus dem ſein Stamm den meine
Vertrieben hat, mußt' ihn der Vater löſen."
Mit Eifer ſpricht er gegen den Beſchluß.
Umſonſt; man bringt die Opfer ſchon gebunden.
Da überwältigt ihn das Mitleid. „Laß
Sie leben!" ruft er, „ich bin der Infant —"

Baſil einfallend.

Ha, Manuel! Lügner! Da iſt Wahrheit wieder!
Das iſt ſein Herz! Ihr ſeid ein Meiſter! Hier
Hätt' er die Wahrheit nicht verhehlen können.

Manuel.

Almanſor nicht erkannte ſie dafür;
Denn wie dem Ritter des Infanten Kleider,
So mangelt' ihr der Glaublichkeit Gewand.
„Gutmüth'ger Thor!" ſprach der Tuneſer, winkte,
Die Häupter fielen, und die Wahrheit ſchlich,
Da ſie der Tugend nicht mehr dienen konnte,
Still in der Klugheit Obhut ſich zurück.
Geahndet hatte Don Fernando, was
Der Mohr für ſeine Freiheit fordern würde;
Jetzt wußt' er es aus ſeinem eignen Munde,
Und feſt ward der Entſchluß, die Sclavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günſtig
Geſchick die Hand ihm böte, ſie zu löſen.

Baſil.

Undenkbar! Nicht dem trägen Ungefähr
Konnt' er mein Herz zur Heilung überlaſſen;
Sein Weib, den Bruder nicht — falſch! nicht zu glauben!

Manuel.

Doch glaubtet ihr vorhin, daß am Dorillo
Er Willens war aus gleichem Grunde, ſich
Dem Tod zu weihn?

Baſil.

Dort droht' ihm Schmach, dort konnte
Dem innern Blick des Vaters Schmerz entgehn;
Hier nicht. Ihr widerſprecht euch. Sagtet ihr
Nicht ſelbſt, daß er im Schiff' ihn mit empfunden?
Was konnt' ihn jetzt Almanſors Fordrung kümmern,
Die ihr ihn ließt vergeſſen um die Mohren?

Manuel.

Dort ſprach im Drang des Augenblicks der Menſch;
Hier, wo die Ueberlegung Raum gewonnen —
Hier ſchwieg der Chriſt. Der Portugieſ' Fernando
Starb Hungers lieber, eh' er dulden mochte,
Daß eine Stadt, wo man das Kreuz verehrte,
Der Bruder einem Heiden übergäbe.
Denkt ihr geringer von dem Sicilianer

Fernando? Hätt' es dieſer tragen können,
Daß Vaterliebe ſeine Freiheit mit
Dem Sturz des Glaubens in Sicilien kaufte?

Baſil.

Nein, wahrlich nein! — Und doch hätt' ich's gethan —
Hätt' es gemußt! Sein Leben in der Hand
Almanſors hielt das Schwert mir in der Scheide.
Ihr ſeid unanfechtbar. Fahrt fort! Beſchreibet
Das Elend mir, das er als Sclav erduldet.
Laßt auf dem Markt' ihn ſchnöd verhandelt werden,
Laßt unterm Peitſchenſchwung des Treibers ihn
Den Pflug ziehn durch die Felder ſeines Herrn;
Je härter nun, je lieber werd' ich's hören:
Denn weil erdichtet iſt, was ihr erzählt,
Und nichts dran wahr, als er, wie ich ihn kannte;
So wird ſein Leiden meinem Leid Genuß.
Ich ſeh' ihn wieder handeln, wieder leben;
Von ſeiner Tugend ein begeiſtert Lied

Wähn' ich zu hören; ihn, der ewig schied,
Muß so das Grab zurück dem Geiste geben.

Manuel bei Seite.

Es führt zum Zweck. (Laut.) Wohl hart war sein Geschick;
Doch das nicht litt' er, was ihr eben nanntet.
Der Ritter, der im Schiff mit soviel Feuer
Gesprochen hatte für die Mohren, die
Ihn zum Gefangenen gemacht, erregte
Des Heiden Neugier. Er behielt ihn selbst
Als Sclaven für den leichten Dienst der Gärten,
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf.
Wer konnt' ihn sehn, ihn hören und nicht lieben?
Almansors Neigung stieg zu solcher Höhe,
Daß er empfindlich wurde, wenn der Sclav
Ein Sehnen nach der Heimath blicken ließ.
Gezwungen sah er sich, von Tag zu Tag
Die Bitt' um seine Freiheit zu verschieben.
In dieser Zeit kam ich nach Tunis.

Enrico.

Ah!

Ihr naht dem Ziel. Nun wird er frei durch euch,
Nun macht ihr euch zum Helden des Gedichts.
Matt, Herzog, matt! Das Volk will Wunder; die
Befreiung mußtet ihr euch schwerer machen.

Manuel.

Dünkt das euch leicht, was schwer zu wollen ist?
Vergesset ihr den Zweck, um den ich kam?
Ich kannte den Infanten nicht. Orlando
Nannt' ihn Almansor mir. Als unzufrieden
Mit diesem Hof beschrieb er mir den Ritter,
Der klug sich also gegen ihn gestellt,
Daß sein Geheimniß sichrer sey. Mit ihm
Hieß mich der Mohr von den Entwürfen sprechen,
Die ich gemacht zu eures Hauses Fall.
Es galt vor allen, ein wahrscheinlich Mährchen
Von des Infanten Leben zu ersinnen,
Das, wenn's genützt, leicht Lügen wär zu strafen.

Wer taugte dazu beſſer, als der Ritter,
Der bei der Leiche war gefangen worden?
Allein mit ihm in unbelauſchter Grotte
Forſcht' ich ihn aus, entdeckt ihm mein Begehren.
Er ſchien verwundert über mein Vertraun.
Ich gab ihm zu bedenken, daß er Sclav
Des mir verbündeten Almanſor ſey,
Beſtimmt, ſo lang' in Tunis zu verharren,
Bis in Sicilien mir der Plan gelungen,
Den ſeine Lüge ſollte fördern helfen.
Nachdenkend ſchwieg er lang; dann rief er aus:
„Vernehmt die Mähr, Herr Herzog!" — Er erzählte.
Es war dieſelbe Mähr, die ihr gehört;
Nur feuriger erzählt. Die Wahrheit machte
Lebendig, was er mir für Dichtung gab.
Ich ſah Fernando handeln, leiden, leben;
Bewund'rung, Liebe füllte meine Bruſt.
So tief ergriff er mein Gemüth, daß Thränen

Dem Aug' entquollen. Der Erzähler, der
Nicht leben konnte, nicht Orlando seyn,
Wenn er nicht log, war über der Erzählung
Vergessen, schien ein Dritter mir, ich frug:
„Wo ist er? wo? Laß mich ihn sehn, ihn sprechen!
Frei muß er werden, glücklich, König einst,
Er muß mich Freund, er muß mich Bruder nennen!"
Lang sah er feuchten Blicks mich an: „Camastro!
Feind meines Vaters!" rief er, „deinen Thränen
Vertrau' ich mich. Ich bin der Sohn Basils;
Nimm Rach' an ihm, der dir den Vater nahm,
Gib ihm den Sohn, den todtgeglaubten, wieder!"

Basil in großer Bewegung.

Hört auf! Kein Wort mehr!

Manuel.

Herr, was ist euch?

Basil.

Rache?
Nimm Rach' an ihm?

Manuel.

So waren seine Worte.

Basil sich abwendend.

Der Sinn der Hölle schläft darin. — Sie wär
Dämonisch, diese Rache! Qual, Entzücken,
So gleich, so eins in Einer — Einer Vorstellung —!

Enrico

mit starrem Blick und gepreßtem Odem.

Sie spaltet mir die Brust! Sie treibt, ein Keil,
Die Fugen der Gedanken auseinander. —

(Heftig.)

Zu Ende, Herzog! Wahrheit! Seinen Tod
Berichtet — Tod!

Manuel vor sich.

Das Ziel entflieht, er ist
Nicht stark genug, die Wahrheit auszuhalten.

(Rasch gegen seine Begleiter gewandt.)

Entfernt euch, Ritter!

(Es geschieht. Der Sicilianer scheint bleiben, und die ihm nächststehenden zurückhalten zu wollen. Manuel bemerkt es.)

Alle — alle!

(Auch diese gehen; doch während das Gespräch im Vordergrunde fortgesetzt wird, wendet sich der Sicilianer, immer noch geschloßnen Helms, wieder um, und bleibt unter dem Eingange stehen; neben ihm zwei Ritter mit offnem Helm, jeder hat eine Hand von ihm gefaßt, sie scheinen ihm leis zuzureden, daß er sich entfernen möge. Manuel, mit Enrico im Gespräch, bemerkt seine Rückkehr nicht.)

Enrico

ungeduldig, ohne den Abgang der Ritter abzuwarten.

Laßt! —

Laßt gehen, bleiben, wie sie wollen! Redet!
Er hat gelebt — er hat! Den Tod erzählt!

Manuel

anfangs unruhig und mit Verwirrung.

That ich's nicht schon? — Der Feind, der mir vertraute —

Der Feind, Prinz, ſtarb in meinem Arm,
Im Arm des Freundes, den er ſich gewonnen.
Almanſor, den die klug erdachte Mähr
Ergötzte, machte den Erfinder mir,
Gleich jenen Waffen, zum Geſchenk. „Er könne
Die Mähr am beſten wieder Lügen ſtrafen,
Nachdem ſie in Sicilien mir genützt" —
Das war die Urſach des Geſchenks. Das Schiff
War ſeegelfertig ſchon; da überfiel
Den Prinzen eine Krankheit —

Enrico dringend.

Und er ſtarb?

Manuel.

So ſagt' ich. Er —

Enrico.

Es iſt genug! Nichts weiter!

(Die Hand auf der Stirn.)

Mein Kopf iſt wüſt.

Manuel mit Theilnahme.

Eu'r Arzt sprach Wahrheit, Prinz.
Ihr wart erschüttert; eure Phantasie
Ist allzu reizbar noch. Vergesset nicht,
Daß es ein Mährchen war, was ihr vernommen.
Es galt die Wette, Lüg' und Wahrheit so
Zu mischen, daß ihr sie nicht könntet scheiden.
Bei euch gewann ich.

Basil

der bis jetzt in sich selbst versunken stand.

Auch bei mir! Ihr habt
Auch mich verwirrt, erschüttert. Wahrlich, ihr
Habt seinen Fall, wie ihn Sicilien glaubte,
So zweifelhaft gemacht durch eure Lüge,
Daß ich nun fordern muß von euch, die Wahrheit,
Als ob ihr stündet vor Gericht, zu künden.

Manuel

leiser, mit Besorgniß um Enrico.

Ich will's; es wird gelegne Zeit sich finden.

Baſil.

Nein, dringend iſt's; der Fall will Sonnenklarheit.
Ihr logt, der Feind hab' euch vertraut; das ſoll
Wahr werden: ich will euch vertraun. Der Groll,
Den ihr mir hegt, wird ſo am ſchnellſten weichen.
Es gilt, in Rom Beweis zu überreichen,
In Form des Rechts, von ſeinem Tod.

Manuel erſtaunt.

In Rom?

Baſil.

Fernando's Wittwe, Fürſtin von Savelli,
Und der Infant Enrico ſind beſtimmt —
Beſtimmt durch ihre Herzen, Syrakus
Und Albalonga nochmals zu vermählen.

Manuel heftig zuſammenfahrend.

Ha!

Der Sicilianer laut.

Wie?

Enrico.

Wer ſprach?

Manuel erblickt den Ritter.

Allmächt'ger Gott!

Der Sicilianer

mit den Rittern ringend, die ihn halten wollen.

Weg! Laßt mich! (Mit dem Schrei des Schmerzes.)

Leonore!

Baſil.

Spricht das Grab?

Manuel vor ſich.

Vergeblich — alles! (Zu Enrico eilend.) Faßt euch,

Prinz! Eu'r Bruder —

Furchtbarer Augenblick! — eu'r Bruder lebt,

Er iſt euch nah!

Fernando

der ſich los gemacht und den Helm rückwärts vom Haupt geſtoßen.

Da! da — da! Aug' in Auge!

Enrico, Basil, Benvolio und Leontio gleichzeitig.

Fernando!

Fernando kaum des Odems mächtig.

Schlange!

Basil zurückwankend.

Gott! was that ich?

Enrico.

Lebend?

Leb' ich? ich — ich? (Er stürzt an seinen Hals.) Mein Bruder! —

Fernando entreißt sich der Umarmung.

Weg, Verführer!

War das dein Schmerz um mich? War das der Irrsinn,

Den schonend wir zur Wahrheit führen wollten?

Erhalte mir das Licht im Haupt, Natur!

Laß mich den Rasenden nur schuldig finden!

(Zu Basil gewandt.)

Durch ihre Herzen, ſagtet ihr?

Basil ſinkt zitternd in ſeinen Arm.

Fernando!

Fernando.

Auch ihr Herz, Vater? — Vater! — (Im höchſten Schmerz.)

Oh Lenore!

Enrico vor ſich niederſtarrend.

Wer bin ich? Licht — Licht! Licht! — Oh meine Sinne!

Benvolio vor ſich.

Er iſt verloren; fort zu ihr!

(Er eilt nach der rechten Seite.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Albana.

Albana noch außerhalb.

Fernando!

Benvolio.

Zu ſpät!

Albana im Auftreten.

Wo? Wo? Ich hörte ſeine Stimme —
Mein Name war's! „Er lebt" tönt's im Palaſt!

Fernando ihr entgegen.

Eleonore!

Albana ſinkt erſchöpft in ſeine Arme.

Mein Fernando! — Tödte —
Oh! wenn du lebſt; ſo tödte mich!

Fernando ſie an ſich preſſend.

Mein Weib!

Enrico

der ſtarr auf die Gruppe blickte, fährt erwachend zuſammen.

Wie? Sein? Sein Weib?

Baſil zu ſich ſelbſt.

Ein Weib! — Oh! meine Söhne!

Enrico.

Wer? Söhne? Löwen — Löwen, alter Leu!

Nur Menſchen nennt man Söhne — hier iſt nichts
Von Menſchheit mehr — zertrümmert ihre Schranke —
Frei die Natur von jedem Band! Es gibt
Hier Söhne, Brüder, Weiber nicht — ich liebe!
Leib, Glieder, Sehnen fühl' ich! — Weg von ihr!
Mein oder dein! Das Schwert — Blut! Blut entſcheide!

(Fernando läßt Albana aus den Armen, und betrachtet Enrico, der das Schwert gezogen hat, mit dem Ausdruck des Zweifels über ſeinen Zuſtand.)

Baſil.

Er raſ't, entwaffnet ihn!

(Manuel und die Ritter nahen dem Prinzen, der das Schwert gegen ſie ſchwingt.)

Enrico.

Verſucht's! — Habt keine Furcht!
Ich raſe nicht, ich ſehe hell, wie ihr —

Sie ſeh' ich, ihn! Ich fühl's: er oder ich!
Zum Kampf gebt Raum! Kampf will ich, Kampf!
nicht Mord.

Baſil.

Entwaffnet ihn! ſey's mit gezognen Schwertern!

Enrico.

Ha! Schwerter? Meine Zunge feſſelt ſie.
Seid ihr nur Vater? ſeid ihr König nicht?
Sind die nicht Ritter? — Schlange hat er mich —
Verführer hat er mich geſcholten; vor dem Herzog,
Vor dieſen Fremden hat er mich entehrt,
Hat ſie entehrt, die mir ſein Tod verlobte.
Schimpf dem Infanten! Schmach Siciliens Krone!
Die Welt geb' ihr den Namen: Sclavenmütze,
Wenn nicht der Sclav im Herzen Ritter blieb,
Und nicht den Muth, mit Blut zu ſühnen, wahrte.

Baſil ohne Faſſung.

Allmächt'ger Gott!

Fernando

der ihn ſcharf prüfend angeſehen, zieht.

Gebt Raum! Er iſt bei Sinnen.

Albana.

Fernando!

Fernando.

Weg! Es gilt Siciliens Ehre!
Ich war ihr Sclav, als ich Almanſor diente;
Gott richte zwiſchen mir und ihm!

Albana bittend.

Enrico! —
Enrico! Bruder! Held im Kampf der Liebe!
Freund der Geliebten —

Enrico tief ergriffen.

Oh, Albana!

(Das Schwert entfällt ihm in Albana's Rechte, er ſinkt auf ein Knie vor ihr nieder und drückt ihre linke Hand an die Stirn.)

Albana.

Weine,
Unglücklicher! Mit Thränen, nicht mit Blut,
Waſch' ab den Flecken meiner Ehre! Zeige,
Daß du verdienteſt, was ich gab. Verſöhne
Mit ihrem Gatten ſeines Bruders Braut.

Fernando.

Lenore! Göttergleiches Weib! Er iſt
Entſchuldiget, er liebte dich! den Himmel!
(abgewandt.)
Oh, muß ich leben, ſo ihn zu vernichten?

Baſil vor ſich.

Jetzt ſind ſie nah' — jetzt erſt — des Fluches Geiſter,
Und zeigen höhnend mir den Schlangenknoten. —
Kein Ausweg — keiner ſonſt, als der verſchmähte:
Ein Kampf des Lajus mit den Göttern!
(Gegen den Haupteingang rufend.)
Wache!
In meine Hand, Infantin, gebt ſein Schwert.

(Er nimmt es Albana ohne Zwang aus der Hand. Trabanten treten ein.)

Er ſchwang es frevelnd vor der Majeſtät,
Auf ſeines Bruders Haupt: er harr' in ſeinen
Gemächern, ſtreng bewacht, des Richterſpruches!

Fernando beſtürzt.

Mein Vater!

Baſil.

Auch der ſeinige.

Fernando zu ſeinen Füßen.

Ich theile
Die Schuld; ich zog vor euch das Schwert, wie er,
Zückt' es im Zorn auf ihn, wie er auf mich.

Baſil ſchmerzlich bewegt.

Oh, ſei gewiß, du theilſt auch ſeine Strafe!

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Der vorige Saal. Nacht. Helldunkle Ampelbeleuchtung. Basil und Onophrius zur Seite auftretend. Bald darauf Don Manuel.

Basil

einen verſchloſſenen Brief in der Hand.

Nichts will ich hören, nichts! Kein Wort dagegen!
Noch dieſe Nacht an Bord! Des Tages Auge
Darf auf Sicilien ſie vereint nicht finden.
Don Manuels harr' ich, ſein bedarf ich, That,
Nicht Rath iſt nöthig. — Ah, da iſt er!

Manuel sich verbeugend.

Herr —

Basil.

Enrico, dessen Unbill ihr gesehen,
Ist aus dem Reich auf Lebenszeit verwiesen.
Euch, Herzog, als ein Zeichen meiner Gunst,
So wohlverdient! vertrau' ich das Geschwader.
Führt ihn gen Norweg, seines Stammes Wiege;
Dem König, meinem Vetter, dieses Schreiben.

Manuel.

Herr, ihr gebietet, was ich gern vollziehe;
Doch diese Eil — ich fürchte —

Basil.

Was?

Manuel.

Der Prinz
Ist kaum genesen —

Basil.

Mit ihm reist der Arzt.

Der ihn geheilt mit allzugroßer Eile;
Er hat ſich ſelbſt bereit dazu erklärt,
Und was die ſchnelle Kur hat ſchlimm gemacht,
Das kann nur ſchnelle Einſchiffung verbeſſern.
Verkündet beiden meinen Willen.

(Manuel geht ab. Kurze Stille. Baſil thut unruhig einige Schritte durch den Saal.)

Ihr
Seid andern Sinnes, wollet Klag' und Ausflucht,
Und feierlich Gericht, ihn zu verbannen;
Iſt's nicht ſo, Cardinal?

Onophrius.

Nicht allerdings.
Die Herzen, nicht die Rechte, ſind im Streite,
Und, wie mich dünkt, viel minder miteinander,
Als jegliches mit ſich. Und weil hiernächſt
Bekannt iſt, daß ihr Don Enrico liebet
Wie euer Auge, folglich anzunehmen,
Daß die Verbannung leid euch thut; ſo ſeid

Ihr jeglicher unbilligen Vermuthung
Zornmüth'gen Spruches und dergleichen ledig.
Da endlich auch Entfernung und Zerſtreuung,
Sammt Zeitverlauf, Empfehlungswerthe Mittel
Im Fall verirrter Neigungen; ſo dürfte,
Was ihr verfügt habt, an ſich ſelbſt betrachtet,
So weiſ' als recht ſeyn. Gleichwohl — ob es gleich
Sonſt meine Art nicht iſt, den Ahnungen
Und Mahnungen des fühlenden Gemüths,
Das ſonder Denkkraft iſt, viel Raum zu geben;
So dünkt mich doch, daß eurer Weisheit Schluß,
Mit minder Haſt vollzogen, weiſer wäre.

Baſil.

Haſt nennt ihr es? Iſt nicht der Mord auch haſtig?
Der Brudermord? Die blut'ge Erſtgeburt
Der Menſchheit aus des Satanas Umarmung,
Der alte Dämon des Normannenſtammes,
Vom Fluch aus tauſendjähr'gem Schlaf geweckt?
Kann ich zu haſtig ſeyn, ihn abzuwehren?

Onophrius.

Fluch? — Ich entſinne mich: Camaſtro's Fluch. —
Volksmeinung legt den Flüchen Sterbender
Gar wunderſame Kraft bei. Doch der Glaube,
Den wir bekennen, Majeſtät, verkündigt,
Daß Fluch, ſelbſt der gereizte, wohlverdiente,
Der Macht der Tugend weicht und des Gebetes —
Und habt ihr in dem Glauben nicht gehandelt,
Als ihr die Söhn' erzogt zur Bruderliebe?

Baſil.

Weh, daß ich's that! Die ſchwärmeriſche Glut
Enrico's für den Bruder, angefacht
Von mir, gebar das Unheil; 's iſt mein Werk,
Mein eignes, das mich und ſich ſelbſt zerſtöret.

Onophrius.

Vertrauet eurem Werk. Des Zufalls Spiel,
Auch Blendwerk wohl dämoniſcher Verſuchung,
Das halberfüllt euch die Verwünſchung zeigte,
Liegt nichtig vor den Augen. Laßt gewähren!

Laßt sie sich fassen, die entzweiten Brüder,
Und gönnt drei edlen Herzen Frist und Freiheit,
Die Göttlichkeit der menschlichen Vernunft,
Die Macht der Pflicht, der Tugend Kraft zu zeigen.

Basil.

Oh, daß ich dürfte! Daß die Hölle nicht
Die Kraft des Einen schon gebrochen hätte!
Enrico war wahnwitzig, Cardinal.

Onophrius.

Doch also? doch?

Basil.

War's um des Bruders Weib.

Onophrius.

Und ist's nicht noch? nicht zwiefach nun?

Basil.

Er weiß
Geliebt sich von der Albaneserin.
Dies Wissen, dessen Mangel ihn verwirrte,
Gab wieder, und erhält ihm das Bewußtseyn.

Straft es die Fürstin Lügen, wie sie muß,
Und wie sie wird bei ihres Herzens Stärke;
Wird gleiche Ursach nicht die gleiche Wirkung,
Nicht neuer Wahnwitz blut'ge That gebären?

Onophrius.

Gefahr; Gefahr in alle Wege; doch Gefahr —
Gefahr soll Muth gebären, Herr, nicht Furcht,
Immaaßen Furcht auf Wegen der Gefahr
Ein trunkner Schiffer ist am Steuerruder,
Wie solches kurz Virgilius ausgedrückt:
Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.
Zum Muthe rath' ich, zum Vertraun, zum Glauben.
Und ob er trög', ob der Enthauptete
Noch euer Feind wär in der andern Welt,
Und in der Faust des Schicksals Richtschwert führte:
Nur um so mehr wär Muth an seinem Platz,
Der Muth, um Dort das Hier gering zu achten,
Und stärker'm Feind freiwillig sich zu fügen.

Basil.

Wem? Stärker'm Feind? Ha! macht der Tod so stark,
So muß das Leben mit dem Tod sich waffnen,
Dem todten Feinde tapfer Stand zu halten,
Fluch gegen Fluch! Zum Abgrund nachgeschleudert
Dem Mörder Blanka's! Auf sein Haupt die Schmach,
Selbst in und mit der Hölle nicht zu siegen!
Unthat begehrt sie für des Zorns Verirrung;
Die sie begehrt, die klar der Fluch bezeichnet,
Die mindestens — nicht diese soll sie haben!
Kein Sohn Basils, mit Bruderblut befleckt,
Soll ihre Beute seyn! Eh' soll der Vater
Sich selbst für ihn dem ew'gen Tode weihen!

Onophrius.

Herr —! Welch ein Wort!

Basil.

Es macht euch beben? Denket
An König Lajus!

Onophrius abgewandt.

Faß' ich ſeine Rede?

Baſil.

Auf ſeinem Hauſe lag ein Fluch des Zevs,
Und er gebot, ſein eigen Kind zu tödten,
Damit unmöglich die Erfüllung würde.
Muth hatt' er wohl; den Muth, verdammt zu ſeyn!
An Weisheit nur, an Vorſicht ließ er's fehlen,
Die eigne, ſichre Hand nicht legt' er an —
Hier wär der Labdakid zu übertreffen.

Onophrius nach kurzer Stille.

Enrico muß an Bord, noch dieſe Nacht!
Ich fühl' es, Majeſtät, ich — ſeh' es deutlich —
Es muß ſo ſeyn — Ich eil', es zu betreiben.

Zweite Scene.

Basil.

Wann war ich ruhig vor der Wiederholung
Der alten Schmach vom Stamm des Norns? Wann?
Als ich den Einen Sohn als todt beweinte.
Dämonischer Versuchung Blendwerk nannt' er's—
Wie, wenn's ein Fingerzeig gewesen wär,
Das einz'ge, sichre Mittel anzudeuten?
Des Lajus Mittel — Sohnesmord! — —
Oh Blindheit
Des Staubes, Mensch! unheilbar, angeboren —
Du Maulwurf, Geist genannt! Gemüth, du Pflanze,
Sinnpflanze, den Berührungen erbebend,
Doch nimmer klar, was dich berührt, erkennend!
Du ahnest ein Gesetz, vor dem du zagst,
Weil nichts, als es zu ahnen, du vermagst;
Und um die Furcht, die ihm das Schwert kann schleifen,
Muß dich die Furcht — Furcht vor dir selbst —
ergreifen.

Wär es gewiß — gewiß, daß solch ein Fluch
Des Abgrunds Macht bewaffnet zur Vollstreckung;
Dann müßt' ich — müßte, was ich nicht vermag —
Nicht mehr vermag — was ich versäumt, zu thun,
Als er noch Kind war, Mutterlose Waise,
Dem Zufall fremder Wartung übergeben,
Und mir durch nichts als seinen Ursprung werth.
Da war sie möglich, damals, Lajus That;
Am Jüngling nicht — an ihm nicht, den mein Geist,
Mein Herz genährt, der an des Vaters Brust
Der Heldenstärke Löwenmilch getrunken. —
Und dennoch — — diesen Leu'n im steten Kampf
Mit solcher Liebe Riesenschlange wissen —
Unglücklich Blanka's Sohn, und fern von mir!
Fern — fern — und lebend doch! — Wer löst mir das?
Wer — diese Last — wer trägt sie mir? — Fernando?
Der Glückliche? Wer liebt die Glücklichen,
Die der Geliebten Unglück sind? — Was kann
Er seyn dem Vater? — Kindesliebe? Pflicht,

Grundſatz, Vernunft; nicht warmer Schlag des Herzens.

Oh dieſe reinen, ſchönen Seelen ſind
So kalt! entfernte Stern' am Firmament:
Ihr Glanz macht ſich nur ſichtbar, keine Blüthen
Entlockt er, keine Frucht dem Lebensbaume.
So war Mathilde; ſo — — Wie leer das Leben,
Denk' ich Enrico weg! matt, unbewegt,
Kein Feuer — kein Baſil! — — Oh! welch ein Opfer,
Das ich dir bringe — dir, Fernando!

Dritte Scene.

Baſil. Fernando raſch eintretend.

Fernando.

Vater!

Baſil.

Ha! — Du? Jetzt?

Fernando.

Iſt es, wie Don Manuel ſagt?
Verbannt? nach Norweg? nah' dem rauhen Pol?

Baſil.

Es iſt.

Fernando.

Oh nimmermehr!

Baſil.

Es muß geſchehen,
Muß deinetwegen, fühlſt du es nicht ſelbſt?

Fernando.

Ich fühle, was geſchehn muß, tief, lebendig!
(Die Hand auf der Stirn.)
Doch hier — — (Halblaut.) So nah' — ſo furchtbar nah' die Stunde!

Baſil.

Das ſchwer Beſchloßne fordert ſchnell Vollbringen.

Fernando.

Da habt ihr recht, ganz recht. Der beſte Wille

Kann wanken, wenn man aufschiebt. — —

Ihr seid weise —

Ein liebevoller Vater, doch voll Weisheit,

Voll Seelenstärke. Ist es nicht so? ihr

Wißt euch zu fassen — faßt es, will ich sagen,

Daß Einen Sohn ihr müßt entbehren lernen?

Basil.

Wer fragt das? Du, der mich zwölf Monden lang

Geflissentlich in der Entbehrung übte?

Fernando.

Geflissentlich? Ihr seid nicht billig — bitter!

Basil.

Soll ich dein Freveln mit dem Schicksal loben?

Aus dem gemeinen Mißgeschick des Kriegs

Erschuf dein Stolz ein glänzend Abentheuer.

Du wolltest leiden für Siciliens Glauben,

Und, weil den Lorbeer dir das Schwert versagte,

Dich fromm mit einer Dornenkrone schmücken.

Fernando.

Oh! ihr seid hart, unendlich hart!

Basil.

Mich blendet
Der Mantel nicht, den die Beredtsamkeit
Don Manuels über deine That gebreitet.
Um eitlen Ruhm hast du die Deinigen
Vergessen —

Fernando.

Niemals! Niemals!

Basil.

Sie verrathen,
Der Macht der Zeit, des Irrthums preiß gegeben.
O Thor, der wähnen konnte, daß ein Todter,
Der wieder aufstünd bei Gelegenheit,
Noch alles, was und wie er es verließ,
In seinem Hause wiederfinden würde!

Fernando.

Klag' ich um das, was ich verlor?

Basil.

Du zogst

Das Schwert darum.

Fernando.

Ja, da hab' ich gefehlt,
Schwer mich vergangen an mir selbst; die Macht
Der Ueberraschung nur kann mich vertreten.
Ich wußte nicht — — Jetzt weiß ich alles, alles!
Ich sprach Benvolio, kenn' Enrico's That,
Die göttliche, der Bruderliebe Wunder.
Oh, daß ich nicht zu arm wär', diese Schuld
Dem reichen Manne Schuldlos abzutragen!

Basil.

Arm nennst du dich? reich den um dich verarmten?

Fernando.

Reich ist er durch Eleonorens Liebe,
Arm bin ich, weil sie meine Gattin ist:
Denn heißt nicht arm der, der nicht geben kann?
Und *ist er's doppelt* nicht, wenn er besitzt,

Was einen andern seelig machen würde,
Und doch nicht geben kann — ohn' ein Vergehen?

Basil.

Wie? Du vermöchtest —? Liebst du sie nicht mehr?

Fernando.

Wen nicht? Lenoren nicht? Kennt ihr die Liebe?
Saht ihr sie je am Mitleid sterben, je
Sich in der Glut des Dankgefühles mindern?
Den ersten Wunsch der jungfräulichen Brust —
Mir hat sie ihn geopfert. Einen Jüngling,
So reich begabt mit allem, was das Herz
Der Frauen mag bewegen und entzücken —
Um mich, der so tief unter ihm in allem,
Nur in der Liebe nicht, gab sie ihn auf!
War mein mit voller reiner Seele — ließ,
Was ihr mein Glück gekostet, nie mich fühlen!
Wie, und ihr fragt, ob ich dies Weib noch liebe?
Mehr als mein Leben, wahrlich! beide mehr!

Mehr als die Ehre Makelfreien Todes,
Mehr als die Sicherheit der ew'gen Gnade!

Basil.

Fernando! — Nein, bei Gott! du bist kein Mensch!
Es war kein Weib, das dich gebar; ein Engel,
Der nach vollbrachtem Werke wieder schied.
Der Erde nicht gehörst du an, es ist
Nicht ihre Lust, ihr Schmerz nicht, die du fühlest.
Du kennst kein eignes Glück, kein eignes Leiden,
Das fremde nur ist dein; du bist kein Selbst,
Kein sich empfindend Wesen, dein Gemüth
Ist nur in Andern, die es liebt, vorhanden.
Gelästert hab' ich es. Vergiß, was ich
Im Unmuth sprach! Mein widerspenstig Herz
Hangt an dem Jüngling, der mir ähnlicher
In Schwachheit und an Glut geboren ist;
Es hangt an ihm mit all der Leidenschaft,
Die einst an seine Mutter mich gebunden.

Vergib! Ich bin ein Greis, ein Kind an Kraft —
Doch du bist mein — (Ihn fest an sich drückend.) mein! —
(Gedämpft.) Ich hab' überwunden.

(Schnell ab.)

Vierte Scene.

Fernando.

Er geht — Verstand er mich? Ich fürchte, nein.
Was hab' ich je gethan, gewollt, gedacht,
Das neben dieses Menschen That nicht klein
Und nichtig wäre? nichtig, wie das Leben?
Gold, Waffen, Rosse hab' ich ihm gegeben,
Geschenke, die der Vater mir gemacht;
Doch wann hab' ich ein Opfer ihm gebracht? —
„Der Erde nicht gehörst du an!" Er hat
Mich nicht verstanden — sprach's in anderm Sinne,
In einem Sinne, der mich tief beschämt —
Doch wenn der Sinn nun falsch war; darf er zürnen,
Wenn ich dem Wort den rechten unterlege?

„Der Erde nicht gehörst du an!“ Gedanke,
Klar wie der Tag! Der Pulsſchlag meiner Adern
Iſt ein Betrug, begangen am Verhängniß:
Mir galt der Pfeil des Arabers, ich habe
Dem Tod' im fremden Kleid mich unterſchlagen,
Und mit dem Leib des Freundes ihn belogen.
Wie? dürft' ich nicht zurück die Lüge nehmen,
Die rings um mich Verwirrung angerichtet?
Gibt es ein andres Mittel, ſie zu löſen,
Als wahr den Irrthum machen, der ſie ſchuf?
Doch dort — wie dort, Fernando? —

Fünfte Scene.

Fernando. Onophrius.

Onophrius vor ſich.

Der Infant.
Red' ich *ihn* an? vertrau' ich ihm —

Fernando.

Ah, recht!

Onophrius, euch hab' ich nöthig.

Onophrius.

Herr,

Gebietet.

Fernando.

Zweifel engen mir die Bruſt —

Gewiſſenszweifel.

Onophrius.

Nennt ſie mir.

Fernando.

Ich achte

Mich unſtatthaft vermählt.

Onophrius.

Aus welcher Urſach?

Fernando.

Weil damals, als die Albaneſerin —

Ein ſeltner Irrthum — Mißverſtändniß hat
Uns wider unerkannte Pflicht verbunden.

Onophrius.

Ein Mißverſtändniß, ſagt ihr? Laßt mich wiſſen,
Von welcher Art.

Fernando.

Das thut zur Sache nichts;
Genug, ich halte dieſe Eh' für Sünde.

Onophrius.

Ich ſehe nicht —

Fernando.

Man hat mich todt geglaubt,
Die Wittwe — hat von neuem ſich verlobt,
Als eines andern Braut find' ich ſie wieder.

Onophrius.

Nicht eure Schuld, falls überhaupt dergleichen.

Fernando.

Mein Recht iſt todt, erloſchen!

Onophrius.

Keineswegs.

Selbſt wenn vollzogen ihr das Sacrament
Gefunden hättet, wär's euch ſonder Schaden
An euren Rechten, obwohl ſolchenfalls
Das unwillkührliche Verbrechen —

Fernando.

Das

Führt uns zu weit. — Mit Einem Wort, ich wünſche
Die Eh' getrennt, nnd jenen Bund geſchloſſen.

Onophrius

nachdem er ihn einige Secunden mit Rührung angeſehen.

Infant! — Mein König einſt! falls ich's erlebe;
Siciliens Herr! werth, Herr zu ſeyn auf Erden,
So weit ein Knie ſich vor dem Kreuze beugt —
Laßt eure Hand an meine Bruſt mich drücken!
Ich weiß um das Geſcheh'ne.

Fernando.

Das iſt nicht

In Frage mehr. Ob das geſchehen kann,
Was nöthig iſt in ſolcher Lage, was
Den Liebenden, was mir, uns allen nöthig,
Das laßt mich wiſſen, ſonder Vorbehalt!
Ob es geſchehn kann nach dem Recht der Kirche.

Onophrius.

Durch euren Tod allein.

(Fernando wendet ſich von ihm.)

Der Ehe Band,
Das Anfangs gültig, das zu Recht beſtändig
Nur Einen Augenblick —

Fernando ohn' ihn anzuſehen.

Genug! genug!

Onophrius.

Erlaubet, Hoheit, daß ich euch die Gründe —

Fernando.

Ihr ſpracht vom Tod; Tod iſt das Ende! Wer
Den Tod genannt, hat nichts mehr — nichts zu ſagen.

Onophrius.

Verzeiht das rasche Wort. Es sollte nicht
Die Jugend an das Loos des Alters mahnen;
Blos weil ihr sonder Vorbehalt den Ausspruch—

Fernando.

Geht! geht zum König! Sagt ihm — sagt ihm nichts;
Doch geht! verlaßt mich. —

Onophrius.

Königlicher Herr!
Ihr habt ein königlich Gemüth entfaltet,
Ein wahrhaft königliches, das dem schwersten
Gebot des Heilands unterthänig ist.
Wie tief der Bruder euer Herz verletzt;
Ihr liebt ihn noch.

Fernando vor sich, innig.

Oh, Gott!

Onophrius.

Ich bin in Sorge,
In Angst um ihn.

Fernando.

Wie?

Onophrius.

Laßt mich's euch vertrauen.
Des Königs Majestät — voll hoher Weisheit —
Hegt dennoch — ihr verzeiht — hegt Aberglauben.
Ihr kennet von Camastro die Geschichte,
Vom Vater Herzog Manuels, der —

Fernando.

Ja, ja!

Onophrius.

Auch die Verwünschung, die, in Todesnoth —

Fernando.

Ich weiß das alles, weiter, weiter nur!

Onophrius.

Des Königs Majestät geruht zu glauben,
Zu wähnen, daß des Prinzen Hoheit sich
Zu blut'ger That an euch —

Fernando.

Wie? Darum — darum
Verbannt er ihn? — Ha, schmählich! ungerecht!
Darum die Eil?

Onophrius.

Die ging ich, zu befördern,
Weil Schlimmeres mir schien zu fürchten.

Fernando.

Was
Ist schlimmer, als so kränkende Besorgniß?
Enrico, und — ein Mord!

Onophrius.

Der Aberglaube,
Krankheit des Geistes und Gemüths zugleich,
Kann weit — kann bis zu Unerhörtem führen.
Ein Wort vorhin entfiel des Königs Munde,
Ein furchtbar Wort! Er sprach von Lajus; er
Vermaß sich, eh' dem Fluch er unterläge,
Mit eigner Hand Enrico —

Fernando

das Geſicht mit den Händen bedeckend.

Oh entſetzlich!

Um mich — um mich!

Onophrius.

Ich war beſtürzt, ich ging

Die Einſchiffung des Prinzen zu betreiben.

Doch fiel mir bei, daß ein verſchloßner Brief

Dem Herzog Manuel übergeben wurde,

Gerichtet an den König der Normannen.

Was, dacht' ich, kann in ſolchem Brief nicht alles

Enthalten ſeyn? Ein Auftrag, oder Wunſch,

Von dem Empfänger als Geheiß zu deuten —

Die Rede ſeiner Majeſtät war dunkel;

Des Umſtands doch entſinn' ich mich: es habe

Der König Lajus ebenfalls des Muths

Ermangelt, ſelbſt am Sohn es zu vollbringen.

Fernando.

Halt ein, du Mund des Gräuls! Nicht Worte ſo

Gedanken, die den Bau der Welt zerstören,
Der innern Welt, der menschlichen Natur!

Onophrius.

Nur Möglichkeit, Infant; doch möcht' ich rathen,
Daß ihr geheim mit Herzog Manuel sprächet,
Der euer Freund ist, wie sein Thun beweist.
Was auch der Brief enthalte, den der König
In solchem Drang und Fieber des Gemüths
Geschrieben hat; der Herzog kann verhindern,
Daß er in Norweg mißverstanden werde.
Zwar kann's unnöthig seyn —

Fernando.

Das ist es, ja!
Das soll es seyn! Der Aberglaube soll,
Der rasende, zu klarem Unsinn werden,
Die kranke Lieb' in jeder Brust genesen!

(Er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Onophrius. Dann Leontio.

Onophrius.

Was will er thun? Nie sah' ich so gewaltsam
Bewegt noch die sich immer klare Seele.
Doch was es sei; der Blick, die Stimme war
Entschlossenheit, Begeistrung. — Solch ein Herz!
Bei'm Unerforschlichen, der es geschaffen!
Wenn solch ein Herz für eine Sünd' entglühte;
Es würde seyn, wie wenn der Sonne Strahl
Sich in dem Schoos der finstern Wolke bricht:
Die Sünde würde leuchten, wie die Tugend,
Und mit des Urlichts sieben Farben spielen.

(Er will gehn.)

Leontio tritt auf.

Herr Cardinal! — Der Prinz ist ungeduldig;
Hat Majestät gewilligt, ihn zu sehn?

Onophrius.

Noch weiß ich nicht — Ich habe noch zur Zeit
Gelegenheit nicht finden können —

Leontio.

Was?
Gelegenheit? Darauf habt ihr gewartet?
Hört, Eminenz, wer auf sein eigen Fleisch
Den Tod zu Tische bitten lassen wollte,
Dem wäret ihr als Bote zu empfehlen.
Der Herzog drängt die Einschiffung, Gepäck
Wird alles im Gemach; als wär's lebendig,
Fliegt's auf die Schultern, und wird fortgetragen,
Als wäre Feu'r im Haus.

Onophrius.

So eilig ist
Die Abfahrt nicht.

Leontio.

Doch, doch; Enrico selbst
Brennt, fertzukommen aus dem Brand. Den Vater

Nur will er sehn noch, kann man das ihm weigern?
Man nimmt doch Abschied. Eilet! Wenn ich bald
Nicht wiederkehre mit Vergünstigung,
So kommt er selbst und holt sie.

Onophrius.

Bittet ihn,
Hier zu verziehn, ich zweifl' in keine Wege,
Der König werde kommen, seine Hoheit
Mit väterlichem Seegen zu entlassen.

(Er geht ab.)

Leontio.

Ein schöner Seegen das statt des gehofften!
Oh, armer Herr! So nah' dem Brautgemach,
Und plötzlich — — Daß er toll nicht wieder wird,
Beweist, daß man es ist schon, wenn man liebet.

(Er will gehn.)

Siebente Scene.

Leontio. Albana mit allen Spuren heftiger Gemüthsbewegung eintretend.

Albana.

Leonz!

Leontio.

Ha, die Infantin.

Albana vor sich.

Gott! was thu' ich!

Leontio.

Ihr zittert, königliche Hoheit?

Albana.

Sag' Enrico — —

(Sie steht unentschlossen; dann zerreißt sie plötzlich ihre Halskette, und reicht sie dem Pagen.)

Gib diese Kett' ihm! Sag' ihm: ewig — ewig —
Dort — dort — dort oben —!

(Abgewandt, im heftigsten Schmerz.)

Oh du Herr der Herzen!
Warum iſt Liebe — Lieb' und Tod nicht Eins?

Leontio vor ſich.

Sie iſt nicht bei ſich. — Hohe Frau, die Kette —
Mein Herr will fliehn, die Kette zu zerreißen,
Die tödtlich wund ihn —

Albana.

Nein, er muß es wiſſen!
Er kann nicht leben, wenn er zweifeln muß;
Ich will nicht ſterben — will es nicht — in ihm!
Er muß mich lieben, ewig! Muß im Schmerz
Vergehn um mich, wie ich um ihn! — Leonz,
Beſchreib' ihm — ihm! du biſt des Todes, wenn
Ein fremdes Ohr — — (Sie wendet ſich ab.)
Oh Thränen brechet aus!
Löſcht meiner Wangen Glut! Verbirg mich, Erde!

Leontio vor ſich.

Was iſt ſie göttlich ſchön! Wenn er ſie ſähe,

So, jetzt; weh' ihm! — (Horchend.) Wie? — Gott,
er iſt's! — Infantin,
Flieht oder faßt euch, ſeines Kopfs zu ſchonen,
Ich hör' ihn kommen.

Albana erſchrocken.

Wen? Enrico? jetzt?
Iſt er denn frei?

Leontio.

Der Herzog hat die Wachen
Entfernt, weil er geſehn, daß ſeine Wünſche
Eins waren mit des Königs Willen.

Albana den Kommenden erblickend.

Ha!

Achte Scene.

Albana. Enrico. Leontio, welcher ſich zurück zieht, und bald darauf ganz entfernt. Später Fernando.

Enrico

tritt auf, er hat den Pagen im Auge; als er Albana erblickt, fährt er heftig zuſammen.

Oh all' ihr Geiſter, die den Sinn verblenden!
Zerblaſet die Geſtalt dort', oder machet
Ihr gleich mich: Schein, Empfindungsloſe Luft!

Albana.

Enrico!

Enrico.

Wie? Du ſprichſt? Du biſt? Ich ſehe,
Die ich nicht wiederſehen ſoll auf Erden? —
Ja, wahrlich ja! Die Hand iſt Körper, Leben;
Der Buſen athmet; dieſe Wange glüht! —
Jetzt — jetzt begreif' ich! — Ja, du mußteſt geben,
Was meine Bruſt ſcheu zu begehren mied.

Wohl fühlt' ich's dunkel — du bist Weib, du mußtest
Noch einmal sehen, den du elend wußtest,
Weil er dich liebt, und deinen Anblick flieht.
Du mußtest für den Wahn der Gegenliebe,
Die Mitleid war mit seiner irren Glut,
Ihm Mitleid bieten zum Ersatz, daß Muth —
Muth, statt der Lust, zu leben — ihm noch bliebe.

Ich danke dir. — Ich weine nicht; es sind
Nicht Thränen, was auf deiner Hand du fühlest.
Die Unheilschwangre Wolke löset lind
In Thau sich auf — — —
Oh, daß du niederfielest,
Ganz aufgelöst in solchen Thau, mein Herz!
Daß auf dem Schnee von diesem Lilienblatte
Das Herz, Albana, das dein Mitleid hatte,
Zur Perle würde, zum kristallnen Schmerz,
Zum Tropfen, den — oh Lust, es nur zu denken! —
Mit Lust die Strahlen deiner Augen tränken!

Albana vor ſich.

Oh ſeel'ge Qual! — Jüngling, du Sonnenflamme,
Die mild zergeht in Abendroth! Du Sturm,
Der ſäuſelnd ſeine matten Flügel ſenkt!
Du Adler, der mit Schwanenſange ſcheidet!
Du ſchmelzeſt mir das Herz in tiefſter Bruſt,
Daß glühend in dein Ohr es ſich ergieße.
Mitleid? Nur Mitleid? Lieb', Enrico, Liebe,
Vom erſten Blick an Liebe! Ich geſtand
Es deinem Wahnwitz, er begriff es nicht:
Du warſt der erſte Seufzer meiner Bruſt,
Du biſt der letzte; jeder Athemzug
Dein! klar empfind' ich's, ſeit du mein geweſen.
Der erſte, letzte, einzige!

Enrico im inner'n Kampfe.

Lenore!

Albana.

Fernando lieb' ich, wie wir Götter lieben,
Anbetend, kindlich; dir allein, Enrico,

Dir ſchlagen menſchlich meine Pulſe, dir!
Auf deiner Hand auch fühle meine Zähren!
Dich nur, nicht deine Lieb' entziehe mir,
Denn ſie nur giebt mir Kraft, dich zu entbehren.
Du zitterſt? Du bedeckſt dein Auge?

Enrico.

Wellen,
Unbänd'ge Wellen meiner Seele, ſchwellet!
Schwemmt mich hinweg! Laß deine Stürme los,
Des Aetna Schlund! Blaſ' mich von dieſer Stelle! —
Sie liebt mich — liebt mich noch, und iſt die
Seine?
Du lügſt, wahnſinnig Hirn! Sie lügt!

Albana.

Oh Wahnſinn!
Kind ſeines Zweifels, willſt du ſo verkehren
Die Ordnung aller Dinge, daß du nun
Als Vater zeugeſt, was dich hat geboren?
Enrico, haſſe mich! wie damals haſſe.

ich mich ſelbſt, und dich um mich betrog;
i Haß ertrug ich, Haß empört und ſtärket,
n Feinde gleich, der den Beſiegten höhnt.
: Zweifel trag' ich nicht, verzweifeln muß
Liebe, die dem Glauben nicht begegnet.

Enrico.

r Glaube — Gift, Gift wär er mir, wär Tod,
Abſchiedskelch mir dargereicht.

Albana.

Er ſei's!
) unſer Tod! Tod ſprengt das Band der Pflicht.
lücklicher! verlobt mir, und verloren!
b ihr, und nimm — trink' ihn von meinen Lippen!
(Sie wirft ſich an ſeine Bruſt.)

Enrico außer ſich.

ana! — Ha, Albana! — Brich zuſammen,
:armter Himmel! Deine Seeligkeit
:fiel dir, ich — ich halte ſie umfangen.

(Kurze Stille. Fernando tritt ein. Sein bleiches Geſicht behält während des Folgenden den Ausdruck der vollkommenſten Ruhe.)

Albana mit gedämpfter Stimme.

Genug! — Des Schmerzes Kelch iſt ausgeleert
Bis auf die Hefe ſelbſt, Lichtſcheue Luſt. —
Mein biſt du Jüngling, mein auf ewig! Stirb
Mit dem Gefühl — dort finden wir uns wieder!

(Sie will ſich der Umarmung entziehen.)

Enrico ſie feſt haltend.

Nein, nein! Es iſt nicht — kann nicht ſeyn! Du liebſt,
Liebſt mich, dein Trieb iſt menſchlich, wie der meine,
Du wirfſt mir irdiſch Feuer in die Bruſt,
Du kannſt — du darfſt mich dorthin nicht verweiſen.
Fernando liebſt du, wie man Götter liebt —
Iſt er ein Gott, was will er auf der Erde?
Den Mund berühren? Dieſen Leib umfangen?
Nie — nie mehr! Du biſt mein! Er ſterbe!

Albana entſetzt.

Ha!

Enrico.

b Gift ihm! Dieſer Ring —

Albana.

Du raſeſt, Menſch!

Enrico, da er den Ring vermißt.

l raſend war ich, als ich ihn verſchenkte!
) du — du nahmſt mein Schwert mir — eile! fliege!
h zu befrein, Albana, ſchaff' ein Schwert!

Albana.

cheulicher!

Fernando zwiſchen ſie tretend.

Hier iſt mein Schwert, Enrico.

Enrico.

(Er bedeckt das Geſicht mit beiden Händen.)

Albana.

Streich des Todes! Blitz des Himmels, mich
Vernichte!

Fernando.

Wie? Du willst es nicht? Du wankest?
Der Riesenwille, der solch Opfer brachte,
Ist er so schwach geworden, daß er es
Zurück nicht nehmen kann?

Enrico stürzt zu seinen Füßen.

Oh Bruder! Bruder!

Fernando

läßt das Schwert achtlos neben sich niederfallen, und richtet ihn auf.

Mein guter Heinrich! — Nein, ich habe dich
Nicht einen Augenblick verkannt. Du warst
Von Kindheit auf ein kraftlos Kind im Bösen.
Wie heiß auch die Begier war; du gebarst
Sie als Gedanken, und sie war gewesen.
Doch seh' ich, mich nicht hast du ganz gekannt;

Auch du nicht, Leonore. Unſer Band —
Du zweifelteſt, ob es ſich würde löſen?
Es iſt gelöst.

Albana mit Ahndung.

Fernando!

Fernando zu Enrico.

Dieſen Ring,
Den zum Geſchenk dein Arzt von dir empfieng,
Vorſichtig gab er mir ihn aufzuheben.
An ſeiner Hand ſelbſt ſchien er für dein Leben
Gefährlich; nicht zu öffnen wußt' er ihn,
Und eng zuſammen drängt der Raum des Schiffes.
„Bedarf es", ſprach er, „mehr als eines Griffes,
Den Tod im Schlaf vom Finger mir zu ziehn?"
Er — gab ihn mir.

(Er reicht ihn Enrico.)

Den Ring gieb ihm zurück.

Enrico

ergreift ihn haſtig, beſieht ihn, und fährt heftig zuſammen.

Ha! was iſt das? Der Stein iſt nicht mehr grün!

Fernando.

Weiß, wie der Tag. — Der Mann hat ſoviel Glück
In ſeiner Kunſt, daß da ſelbſt, wo er irrte
Im Sitz des Uebels, das den freien Gang
Der Lebensuhr und ihren Schlag verwirrte,
Sein Mittel doch zur rechten Stelle drang. —
Schnell — wahrlich ſchnell — ich fühl' es —

Enrico wie vernichtet.

Du, Fernando?
Oh ew'ger Himmel!

Albana außer ſich.

Gift? — Benvolio! Hülfe!
Baſil! Leonz! Oh Rettung! Rettung! Rettung!

(Leontio eilt herbei.)

Den Arzt! den Arzt! Fernando iſt vergiftet!

Der Page ſtürzt fort. Sie fliegt zu Fernando zurück und umſchlingt ihn.)

Oh mein Gemahl!

Fernando.

Was thuſt du? Braucht's der Zeugen
Zu dieſer Scheidung? — Seelig mach' ihn, wie
Du mich gemacht — — Sein Glück, für das ich ſterbe,
Verſöhne den, deß Wort ich übertrat;
Daß die von Liebe mir gebotne That
Die Seele, die er ſo ſchuf, nicht verderbe.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Baſil. Onophrius. Diener und Trabanten.

Baſil noch außerhalb.

Fernando? Wo — wo — wo? (Hereinſtürzend.) Fernando! Sohn!

Fernando

auf Albana geſtützt, ſtreckt ihm den Arm entgegen.

Mein Vater!

Baſil.

Welch ein Anblick! Leiche ſchon! —
Nach Rettung fliegt! Seid Winde, Pfeile! Blitze!

(Er erblickt den in Erſtarrung ſtehenden Enrico.)

Ha! Du da? Du? — Heraus, du Richtſchwert, triff,
Der Rache Blitz, des Brudermörders Scheitel!

Albana.

Halt ein! um Gotteswillen!

Fernando faßt ſeinen aufgehobenen Arm.

Ich — ich ſelbſt! —
Gottlob, noch hab' ich Kraft, den Arm zu feſſeln.
Ich nahm das Gift — aus ſeinem Ring —

(Er erblickt den eintretenden Arzt.

Benvolio!
Bezeuget, daß ihr ihn mir anvertrautet.

Benvolis.

Den Ring? Weh! Dann iſt keine Rettung.

Fernando

auf das in ſeiner Hand gebliebene Schwert des Königs ſich ſtützend.

Keine? —
Kurzſicht'ger Arzt! Mein Leben war — die Krankheit
Vom Haus Baſils — (Niederſinkend.) Lebt wohl! —
Ihr ſeid geneſen!

Albana.

Oh mein Fernando!

Enrico ſtürzt ſich über die Leiche.

Bruder! Bruder! Bruder!

Baſil nach kurzer Stille.

Bringt ihn hinweg! er kommt von Sinnen.

Enrico halb aufgerichtet.

Meint ihr?
Noch hab' ich ſie, und eh' ſie mir entſchwinden,

Eh' ſie der Schmerz aus ſeiner Fauſt entläßt —
Ein Schwert — ein Schwert!

(Er will ſich desjenigen bemächtigen, mit welchem Fernando niederſank.)

Ha! Todt noch hält er's feſt,
Es iſt dem Rieſenkrampf nicht zu entwinden.

(Er ſpringt auf, und ergreift das am Boden liegende Fernando's.)

Thor, der du biſt! Hier liegt ein beß'res, deines!
Mein Gift, dein Schwert! So ſind wir wett.

Baſil, Benvolio, Leontio zugleich.

Enrico!

(Die beiden letztgenannten faſſen ſeine Arme, er ſchleudert ſie von ſich.)

Enrico.

Weg, Lämmer ihr! ſonſt packet euch der Aar,
Und nimmt euch mit ſich in die Wolken. — Was,
Ihr Lämmer an Geduld, was wollt ihr? Soll ich,
Indeß er fliegt, mit euch die Trift begraſen?

Wahnwitz'ge Thoren, wißt ihr nicht, daß ich
Wahnwitzig war, und ihn ermorden wollte,
Als ſchon der Tod an ſeinem Herzen fraß?
Der Tod für mich! — Ha, ihr Blutſcheuen Helden!
Ihr fühlt: ich muß; nur ſehn nicht wollt ihr's —
Bleibt!
Wohin der inn're Sturm das Wetter treibt,
Und wo die Wolke bricht — man wird's euch melden.

(Er ſtürzt fort, Benvolio, Leontio und einige aus dem Gefolge des Königs eilen ihm nach.)

Baſil will ihm ebenfalls nach.

Mein Sohn! Mein einz'ger! (Er fällt erſchöpft in den Arm des Cardinals.) Gott! (Sich wieder ermannend.)
Ihm nach! auf Flügeln!
Entwaffnet, bindet ihn! — — Onophrius!
So ſchwach die Glieder, und das Herz ſo ſtark,
So felſig, daß es dieſer Schlag nicht ſpaltet!

Onophrius.

Hofft, Majeſtät! man wird ihn hindern.

Basil.

Nein!

Es iſt, wie er geſagt: er kann's nicht tragen.

(Den Blick auf Fernando gerichtet.)

Dies Opfer — dieſes! übermenſchlich! Flamme
Der Gottheit ſelbſt auf irdiſchem Altar —
Sie lodert ihm, muß ihn verzehren, wie
Chronions Liebe Semele verzehrte.
Die Herrlichkeit der That iſt tödtlich, das,
Entflohner Thäter, haſt du überſehen!

Onophrius.

Der Page!

Albana ſich verhüllend.

Weh — weh mir!

Leontio mit Thränen.

Es iſt geſchehen —
In's Schwert geſtürzt! — Sein letztes Wort: „Zu
ihm!“

Basil sich bezwingend.

Erfüllt es!

(Leontio winkt. Zwei Diener bringen Enrico's Leichnam, und legen ihn neben Fernando nieder. Benvolio folgt ihnen, und tritt mit dem Ausdruck der Besorgniß neben Albana, die unbeweglich steht. Tiefe Stille.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Don Manuel tritt ein. Seine Ritter bleiben am Eingang.

Manuel die Todten erblickend.

Ha! Der Schrecken des Pallastes
Hat nicht gelogen. — Unglückseel'ger König!

Basil mit unterdrückten Thränen.

Der Tod ist König in dem Reich des Lebens.

(Er nimmt den Purpur ab und wirft ihn von sich.)

Bedeckt die Leichen mit dem Königsmantel!
Denn königlich sind sie gestorben.

(Es geschieht durch Leontio.)

Wie?

Müßt ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reißt?

Manuel.

Mein theurer Herr! Vom Unergründlichen
Entfernt jetzt die Gedanken; sie entmannen.

Basil.

Nicht mich. Ich frage nicht mehr nach, von wannen
Die Streiche kamen, die zermalmenden.
Die Obmacht, unserm Blick verhüllt zu bleiben,
Weiß so geschickt ihr dunkles Werk zu treiben,
Daß, ist's vollbracht, wir stets in Zweifel stehn,
Ob es durch sie, ob durch uns selbst geschehn.
Doch war es eures Vaters Todeswort,
Das ihm der Rache Geister dienstbar machte;
So haben sie's wie Diener, welche wilden

Geſinnung hegen, als ihr Herr, vollzogen.
Wohl um ein Weib ſind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: ſie liegen, Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdiſch niedrer Triebe,
Vor der verſchmähten Albaneſerin.

Albana.

Oh, daß ich in dies Haus getreten bin!
Benvolio! rette mich vor mir! ich übe
Mit ſchwacher Kraft die ſchwerſte deiner Lehren.
Ich fühl' ein Nichts mich in der Männer Werke,
Und dennoch athm' ich noch?

Benvolio.

Der Frauen Stärke
Iſt: Kind ſich fühlen, und als Mann bewähren.

Baſil feſt.

Zu Mumien, Arzt, verſtein're dieſe Leiber!
Sie ſollen mit mir über Meer.

Manuel.

Wie?

Onophrius.

Herr!

Ihr wolltet jetzt, wie kurze Zeit auch immer,
Das Reich verlaſſen?

Baſil.

Ich bin arm geworden
In dieſem Reich. Wer nichts mehr von der Welt
Zu hoffen hat als Menſch, taugt nicht zum König.
Fremd iſt dem Volk mein nordiſches Geſchlecht;
Unheimiſch fühlt's den fieberiſchen Puls
In dieſer Inſel Feueradern ſchlagen.
Ihr Boden nicht, mit der Zerſtörung Keim
Im glüh'nden Schooß, ſoll unſer Grabmal tragen
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim,
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verſchwinde ſeine Schande!

Albana.

Mit ihnen, die mich liebten — weit hinaus
Zum kalten Pol, zum Eisbedeckten Lande,
Mit euch, Basil, laßt, arm wie ihr, mich ziehn!

Basil.

Eu'r Vater, Fürstin, hat noch eine Tochter —
Der reiche Mann! — Thut nicht an ihm, wie dieß
An mir gethan.

(Albana wirft sich weinend an Benvollo's Brust. Basil spricht laut gegen den Eingang.)

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Er geht ab. Bewegung unter den Anwesenden im Vorgemach.)

Manuel.

Oh, welch ein Tag! Welch herzzerreißend Glück!

Onophrius.

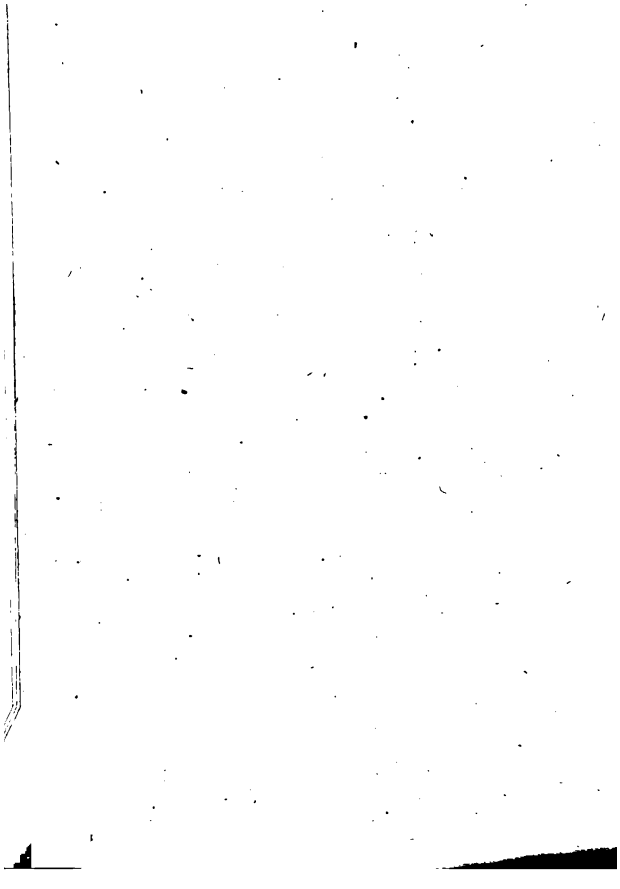
Herr, eure That hält Maaß mit ihrem Lohne.

Manuel.

Ihr irrt. Karg ist der Lohn. Dorthin, den Blick!
Ein Freund, ein solcher Freund! und — eine Krone?

Fata libelli.

eilage für Bühnenvorsteher.



Die Albaneserin sollte nach meinem Willen ihren Weg in die Welt nicht über die Breter nehmen; doch das Bücherfatum (denn das werden mir die antifatalistischen Theaterbriefler doch nicht wegleugnen?) wollte nun einmal, daß sie das Loos ihrer älteren Geschwister theilen, und das Tageslicht der Oeffentlichkeit in dem Prokrustesbette der deutschen Bühnenkunst anbrechen sehen sollte.

An demselben Tage, wo ich die letzte Scene niedergeschrieben hatte, wurde mir ein Geschenk Sr. Majestät des Königs von Preußen, meines Herrn, durch den Herrn Fürsten Staatskanzler zugesendet. Se. Durchlaucht bezeichnete mir dasselbe als einen Beweis des Anerkenntnisses meiner literarischen Bestrebungen, und ließ dabei den mir so schmeichelhaften Wunsch blicken, daß ich meine künftigen dramatischen Arbeiten der Berliner Bühne zuerst anbieten möchte. Da die dramatische Arbeit, welche ich eben geendiget hatte, nicht unter die schlechthin undarstellbaren gehörte, so hielt

ich es für Schuldigkeit, meinen früheren Vorsatz aufzugeben, um dem Winke dieses erlauchten Kunstfreundes Folge zu leisten. Ich theilte die Handschrift zu Anfange des März 1819 der Bühne von Berlin zur Aufführung mit, und durfte sie nun natürlich auch den anderen deutschen Theatern nicht vorenthalten, welche bei der Darbietung meiner früheren Dramen theils durch auszeichnende Aufnahme, theils durch unverzögerte und sorgfältige Darstellung mich zur Aufmerksamkeit verpflichtet hatten. *) So geschah es denn, daß dieses Trauerspiel, welches ich der Bühne von Berlin zuerst angeboten hatte, in Braunschweig (unter A. Klingemann) zuerst aufgeführt wurde. Später erfolgte dies in Hamburg, Karlsruhe, Stuttgart, Kassel, Weimar und Nürnberg; dann auf dem Burgtheater in Wien, und zuletzt (im Mai 1820) auch in Berlin, nachdem ich die von dem Herrn Generalintendanten mir zugedachte Ehre, damit die tragischen Darstellungen in dem neuerbauten Schauspielhause eröffnet zu sehen, abgelehnt hatte.

*) In Hinsicht des Theaters zu Dresden mußt' ich davon eine Ausnahme machen, weil es, allein unter allen, die Schuld proscribirt hat. Ich mochte nicht gern neuen *Anstoß geben*.

„Man kommt zu sehn, man will am liebsten sehn!“

Diese Worte des Directors im Prolog zu Göthe's Faust sind bei Einweihung neuer Häuser doppelt und dreifach wahr; und zu sehen — was man so sehen nennt — giebt dieser Versuch so wenig!

Desto mehr hat dessen Erscheinung auf den obengenannten Bühnen den Notizenschreibern zu schreiben gegeben. Was diese Herren, nondum inspectis tabulis, von dem Inhalte Falsches berichtet haben mögen, wird am besten vorstehender Abdruck berichtigen. Eigentliche Theaterkritiken, die bei offener Handschrift gearbeitet worden, sind mir bis jetzt nur zwei vorgekommen. Eine in den Hamburgischen Originalien, vom Herrn Prof. Zimmermann; eine zweite in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, von Herrn Friedrich Wähner. Beide Kunstrichter haben, fürcht' ich, ihren Gegenstand überschätzt, oder doch die Würdigung desjenigen, was daran Gutes gefunden werden mag, mit einer Wärme ausgedrückt, die mich hoffärtig machen könnte, wenn ich nicht glauben müßte, daß diese Richter weniger durch mein Werk, als durch die Absurdität der Schlüsse meiner Ankläger warm gemacht worden seyn könnten. Inzwischen darf ich immer darauf ein wenig stolz seyn, daß ich diese kritischen Arbeiten ver-

anlaßt habe: denn sie sind, unabhängig von meinem Stück, ein Gewinn für die Kunstphilosophie. Herr Wähner besonders hat über die Schicksalsidee vielseitige, interessante Betrachtungen angestellt; und da die genannte Wiener Zeitschrift außer Oesterreich wenig bekannt ist, so widersteh' ich der Versuchung nicht, die populärste davon hier mitzutheilen.

„Endlich läßt sich der Schicksalstragödie selbst für diejenigen Leser eine Bedeutung geben, die eine ausschließende Liebe für praktische Ansichten haben. Jede That zerfällt in zwey Bestandtheile, in so fern dabey die freye Kraft des Menschen von der Kraft äußerer Bestimmungsgründe unterschieden werden muß, die in unendlicher Menge, verstärkt durch die Zeit, hemmend oder treibend einwirken. Die Tragödie kann für ihre Helden nur die hemmenden Momente, die Hindernisse, brauchen, diese muß sie von allen Seiten wie eine eherne Mauer aufführen, daß es tüchtige Funken gibt, wenn der Stahl des Willens dagegen andringt. Der Mensch hat von Natur eine Neigung, jedem Gegenstande, der sich ihm widersetzt, einen Willen zu leihen, sich mit ihm in Analogie zu stellen, er führt seine Sache gegen ihn gern als eine Art von Zweykampf. Bey Kindern und leidenschaftlichen Menschen bricht diese Neigung noch täglich und oft lächerlich genug aus.

Man denke sich nun alle die einzelnen Kräfte, welche den tragischen Helden bestürmen, in einem Bündnisse, man leihe diesem Bündnisse, in Gemäßheit des eben nachgewiesenen Dranges nach Personifikation, eine Seele, nenne diese Seele Schicksal, und wir haben einen Begriff, der die Kernschlüsse der stärksten Logik aushält. Was bey dieser Ansicht als Geist von außen entgegen tritt, das ist eigentlich nur der Geist der Menschheit, der sich poetisch verkleidet hat. Zuletzt kommt es also bey der Schicksalstragödie doch immer darauf an, daß derjenige, der sie genießen oder vollends beurtheilen will, einigen poetischen Sinn mitbringt. Wenn jemand sagen wollte, diese ganze Ansicht laufe je auf Selbsttäuschung hinaus, so läugnen wir das keineswegs, behaupten jedoch, daß eine Täuschung, der man sich freywillig hingibt, keine mehr ist. Wer übrigens von poetischem Sinn entblößt ist, der handelt nach seiner Natur ganz folgerecht, wenn er im vermeinten Fatalismus eine Art Teufel erblickt und gegen diesen als Beelzebub zu Felde zieht." *)

*) S. Mai 1820. S. 486. Der ganze Aufsatz geht durch die Nummern 58 bis 63 hindurch, und macht ein kleines Buch aus.

Was die Beſchaffenheit der Aufführungen betrifft; ſo kann ich nur nach fremden Berichten urtheilen, und da ſcheint das Theater in Weimar in der Löſung der (allerdings nicht leichten) Geſammtaufgabe am glücklichſten geweſen zu ſeyn, das zu Kaſſel hingegen am unglücklichſten. Der Umſtand, daß in Weimar der Regiſſeur, Herr Oels, die Rolle des Camaſtro ſelbſt übernommen hat, anſtatt ſie einem Acteur des zweiten oder dritten Ranges anzuvertrauen, mag nebſt dem Style des Tragödienſpiels, welchen Göthe dort einheimiſch gemacht hat, zu dieſem Gelingen viel beigetragen haben. Möchte dieſer Styl, deſſen Eigenthümlichkeit beſonders in der engen Verbindung des Individualſpiels zu einem kunſtgerechten Ganzen ſich offenbart, auf der deutſchen Bühne doch allgemein werden!

Einige Theater beſitzen abkürzende Varianten aus meiner Feder. Sie wurden auf Erſuchen zweier Directionen geſchrieben, welche mir die Stellen oder Scenen, wo ſie Abkürzung wünſchten, angezeigt hatten. Den allgemeinen Gebrauch derſelben muß ich daher widerrathen: denn ſoll einmal für die Bühne gekürzt werden, ſo muß es für jede einzelne nach ihrem individuellen Bedürfniſſe geſchehen. Beſonders widerrath' ich den Gebrauch derjenigen (von der Regie des Wiener *Burgtheaters* begehrten, und leider in Berlin adoptir-

ten) Aenderung, nach welcher Enrico auf der Bühne sich in das Schwert stürzt.

Dagegen füg' ich hier zwei spätere bei, mit der Bemerkung, daß die erste derselben nicht von mir, sondern von dem Director des Theaters in Leipzig (Hofrath D. Küstner) erfunden und ausgeführt worden ist.

Akt IV. Sc. V.

Manuel.

— — — — — — — —

Fernando, unerkannt, wird als Gefangner
An Bord gebracht; vom Hauptschiff der Tuneser
Erblickt er euer Heer, euch selbst, am Ufer,
Und fühlt den Schmerz, womit sein Tod euch trifft,
Ein Lebender, im eignen Busen wühlen.
Doch blieb er eingedenk der Ahndung, was
Der Mohr für seine Freiheit fordern würde;
Und fest ward sein Entschluß, die Sclavenkette
Zu tragen als Orlando, bis ein günstig
Geschick die Hand ihm böte, sie zu lösen.
In Tunis fiel ihm mildes Loos: Almansor
Bestimmt' ihn für den leichten Dienst der Gärten.
Dort sucht' er oft ihn bei der Arbeit auf. U. s. f.

So fallen die eilf Wechselreden zwischen Manuel und Basil, deren Inhalt der Zuschauer leichter als der Leser *entbehren kann*, hinweg.

Akt V. Scene IX.

Basil.

— — — — — — — —
— — — — — — — Wie?
Müßt' ihr es nicht gestehn, Sohn des Camastro,
Der sterbend wider mich den Abgrund reizte?
Wohl um ein Weib sind beide Söhne hin;
Doch nicht durch Haß: sie liegen, Lieb' um Liebe,
Glorreiche Sieger irdisch niedrer Triebe,
Vor der verschmähten Albaneserin.

Albana.

Oh, daß ich in dies Haus getreten bin.

Basil.

Zu Mumien, Arzt, versteinre diese Leiber!
Nach Norweg führ' ich meine Kinder heim;
Der Brudermörder Norus war ihr Ahn,
In ihrem Ruhm verschwinde seine Schande!

Manuel.

Wie, Herr, ihr wollt —?

Basil laut gegen den Eingang.

Verkündigt Syrakus:
Der Herzog Manuel ist Siciliens König.

(Der Vorhang fällt.)

Auch zu dieser Zusammenziehung hat Herr Hofrath D. Küstner wesentlich mitgewirkt, indem er, in mündlich-freundlichem Verkehr, seine Erfahrungen von der theatralischen Wirksamkeit scharf abschneidender Aktschlüsse gegen meine Poetenlaune geltend machte.

In Berlin hat man, wie ich höre, Abkürzungen auf eigne Hand vorgenommen. Da der Regisseur, Herr Wolff, selbst dramatischer Dichter ist; so sind sie wahrscheinlich so beschaffen, daß ich sie zum Gebrauch anderer Bühnen gleichfalls beidrucken lassen würde, wenn sie mir mitgetheilt worden wären.

Druckfehler.

S. 46. Vers 2. lies: Zellen, st. Zielen.
— 48. Z. 1. v. u. setze ! nach: Sonderbar.

Druckfehler.

S. 46. Z. 5. v. u. lies Zeilen statt Zielen.
— 48. — 1. — setze ! nach: Sonderbar.
— 70. — 3. v. o. l. windet st. wendet.
— 76. — 7. v. u. l. müß' es st. muß es.
— 95. — 6. — l. Er st. Es.
— 110. — 7. — ist nach Seeligkeit das Comma zu streichen.
— 145. — 11. v. o. l. Lehns st. Lohns.
— 154. — 6. — l. Wachen st. Waffen.
— 165. — 6. v. u. l. verrathen st. errathen.
— 169. — 9. — l. schnöd st. schnod.
— 195. — 4. v. o. setze ! nach: halten.
— 198. — 9. v. u. l. Löwenmlich st. Löwenm'ch.
— 204. — 4. — setze , nach: voller.
— 227. — 6. — l. Gieb ihn st. Gieb ihr.
— 251. — 6. v. o. l. Kernschüsse st. Kernschlüsse.
— 251. — 11. v. u. l. ja st. je.

MAY 1 0 1937